*Heute auf Seite 3: Der Kanzler und die Bonner Baugesinnung*


# Das Ostpreußenblatt

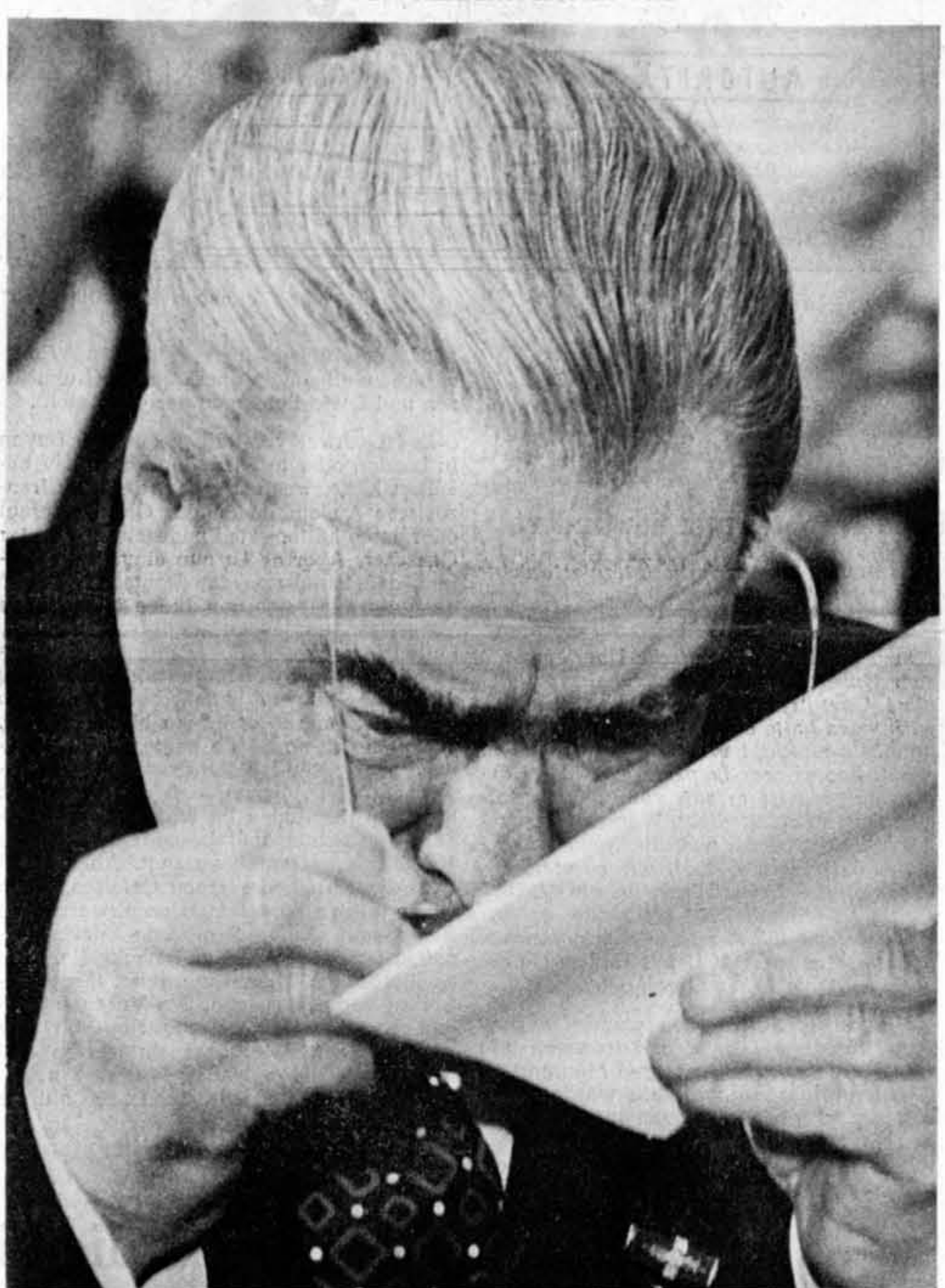
UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 30 — Folge 42 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsgebühr bezahlt | 20. Oktober 1979 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13 | C 5524 CX


# Wehner hilft Deutschland teilen

## Die Ostverträge beinhalten nur eine Beschreibung der jetzigen Machtsituation und keinen Verzicht

VON Dr. HERBERT HUPKA MdB



**Wenngleich auch offensichtlich durch Krankheit gezeichnet, ist der sowjetische Partei- und Staatschef Leonid Breschnew (unser AP-Foto zeigt ihn bei einer Ansprache in Ost-Berlin) „hellwach", wenn es um die Wahrung sowjetischer Interessen geht. Mit seiner jüngsten Ost-Berliner Abrüstungsrede hat er für die Westeuropäer einen neuen Köder ausgelegt**

Wer für ganz Deutschland in allen seinen Teilen ist, wer sich auf das Urteil des Bundesverfassungsgerichts vom 31. Juli 1973 mit seinem Satz „Das Deutsche Reich existiert fort" bezieht, wer von Deutschland in den Grenzen von 1937 ausgeht, muß sich vom SPD-Fraktionsvorsitzenden der SPD, Herbert Wehner, nachsagen lassen, daß er aus „nationalistischen Motiven" handelt. Gegen die CDU/CSU-Opposition im Deutschen Bundestag und die CDU/CSU-geführten Bundesländer im Bundesrat führt Wehner schwerstes Geschütz auf, denn er will die Neufassung des Umsatzsteuergesetzes mit der nun auch deutscherseits aus freien Stükken vollzogenen Teilung in 1. Bundesrepublik Deutschland gleich Inland, 2. die „DDR" als weder Inland noch Ausland, 3. Ostdeutschland jenseits von Oder und Neiße als Ausland durchbringen.

Um zu erläutern, warum dies zu geschehen habe, zitiert Wehner in einem im SPD-Pressedienst am 26. September abgedruckten Aufsatz zuerst den Warschauer Vertrag und unterschlägt dabei absichtlich den für uns Deutsche so entscheidenden Artikel IV, worin bekanntlich gesagt wird, daß „dieser Vertrag die von den Parteien früher geschlossenen oder sie betreffenden zweiseitigen oder mehrseitigen Vereinbarungen nicht berührt". Dies bedeutet nach wie vor, daß der Deutschlandvertrag von 1952/54 mit seinem ausdrücklichen Friedensvertragsvorbehalt gilt, wonach erst in einem Friedensvertrag endgültig über Deutschlands Grenzen entschieden werden kann und darf.

Aber Wehner wischt nicht nur diesen Friedensvertragsvorbehalt vom Tisch, er stuft auch die Gemeinsame Entschließung des Deutschen Bundestages vom 17. Mai 1972, der übrigens auch er zugestimmt hat, und die Briefe zur deutschen Einheit so tief ein, daß sie für die Auslegung der Ostverträge ohne Belang sind. Wehner greift den Fraktionsvorsitzenden der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, Dr. Helmut Kohl, an, weil dieser sich auf beide Dokumente bezogen und die Ostverträge als konkretisierten Gewaltverzicht bezeichnet hatte: „Auch Kohl versucht wieder, die Entschließung der 6. Wahlperiode des Deutschen Bundestages vom 17. Mai 1972 und die Briefe zur Deutschen Einheit (von Wehner in einer freundlichen Fehlleistung sogar mit groß geschriebenem Deutsch!) in ihrer Bedeutung über die allein völkerrechtlich verbindlichen Verträge zu stellen." Man erinnert sich, daß vor zwei Jahren bereits der stellvertretende SPD-Fraktionsvorsitzende, Bruno Friedrich, die Gemeinsame Entschließung zu einer innenpolitischen „Krücke" degradiert hatte, weil nicht mehr wahr sein soll, daß es hier heißt: „Die Verträge nehmen eine friedensvertragliche Regelung für Deutschland nicht vorweg und schaffen keine Rechtsgrundlage für die heute bestehenden Grenzen."

In dieses Konzept der Selbstbeteiligung an der Teilung Deutschlands paßt auch Wehners Protest gegen die Darstellung von Deutschland in seinen rechtmäßigen Grenzen auf Landkarten und in Schulatlanten. Er wirft dem bayerischen Ministerpräsidenten Franz Josef Strauß vor, daß er sich für die Darstellung der „deutschen Rechtsposition" ausgesprochen habe. Für Wehner ist nur die Darstellung „korrekt", um seine Formulierung aufzugreifen, wenn wie auf den von der Bundesregierung neuerdings verbreiteten Landkarten „die Gebiete der Deutschen Demokratischen Republik und Polens" neben der Bundesrepublik Deutschland gezeigt werden. Wer heute noch vom Deutschen Reich spricht, bekommt von Wehner zu hören, daß er „Reichsmythologie" anhänge, gleichsam ein unverbesserlicher Vorgestriger sei. Und wieder ist es Franz Josef Strauß, dem der ganze Zorn und Haß des SPD-Fraktionsvorsitzenden gilt.

Die Realitäten des Unrechts sind für Wehner sowohl „das traurige Ergebnis der Niederlage des von Hitler (und von Stalin, den Wehner unterschlägt!) angezettelten Weltkrieges" als auch das „historische Ergebnis", an dem nicht gerüttelt werden darf. „Wer an diesem historischen Ergebnis 34 Jahre nach Kriegsende zu rütteln versucht, verschlechtert das Klima für Verständigung und friedliche Zusammenarbeit."

Die Formulierungen der Kommunisten gehen auch Wehner schnell über die Zunge, wenn es ihm darum zu tun ist, für die Anerkennung der „Gebietsverluste im Osten und (der) Spaltung Deutschlands" einzutreten. So übernimmt er das Wort von der „juristischen Aggression" und das vom „friedensbedrohenden Revanchismus", weshalb er des Beifalls von Ost-Berlin über Warschau bis Moskau sicher sein darf.

Wir befinden uns jetzt, und Wehner ist der erste im ersten Glied dieser neuen Front, mitten im zweiten Teilungsprozeß. Nach der gewaltsam geschaffenen und bis heute aufrechterhaltenen Teilung, wofür die Sowjetunion schuldig zu sprechen ist, wird jetzt Deutschland aus freien Stücken und von Deutschen selbst geteilt. All das, was bei Abschluß der Ostverträge nur für die Bundesrepublik Deutschland gelten sollte, was nichts anderes war und ist als die Beschreibung und Bestätigung der gegenwärtigen Machtsituation, bekommt jetzt den Charakter eines Friedensvertrages, das Signum des Endgültigen aufgedrückt. Hieß es soeben noch, daß der gesamtdeutsche Souverän nicht gebunden werden könne und dürfe, so wird jetzt von Wehner wie auch von Ehmke, Brandt und Bahr, unter Assistenz des geschichtsklitternden Bundeskanzlers, die Teilung für rechtens und endgültig erklärt. Dies widerspricht unserem Grundgesetz und den Entscheidungen des Bundesverfassungsgerichts.

„Verzicht ist Verrat", das von Wehner für die SPD mitunterzeichnete Wort von 1963, soll heute Makulatur sein, jetzt ist Verzicht eine Tugend.

## Breschnews Timing

H. W. — Wir möchten unterstellen, daß auch im Osten ein Interesse an der Erhaltung des Friedens besteht. Was nicht ausschließt, daß der kommunistische Block bestrebt bleibt, ein militärisches Übergewicht gegenüber dem Westen zu erreichen. Denn dadurch wird Moskau in die Lage versetzt, seinen politischen Absichten Nachdruck zu verleihen. Das Bestreben des Westens muß es daher sein, mindestens ein militärisches Gleichgewicht gewahrt zu wissen. Diesem Bestreben dienen die in der NATO angestellten Überlegungen hinsichtlich der Mittelstrecken-Raketen. Damit würden praktisch die sich bereits in sowjetischer Hand befindlichen Mittelstrecken-Atomraketen neutralisiert. Oder, anders ausgedrückt, es würde ihnen ein entsprechendes Gewicht gegenübergestellt.

Stets dann, wenn die Sowjetunion den Eindruck hat, ihr Übergewicht könne eine Beeinträchtigung erfahren, tritt Moskau mit Mahnungen oder Vorschlägen auf den Plan, deren Ziel es letztlich ist, Entwicklungen abzubremsen. Stalins Politik zielte zunächst auf eine Verhinderung der Einbeziehung der Bundesrepublik Deutschland in die westliche Verteidigungsallianz; die Kampagne der Sowjets und ihrer Helfer gegen die Neutronenwaffe im Jahre 1978 zielte auf eine Verunsicherung der europäischen NATO-Partner und führte schließlich dazu, daß der amerikanische Präsident dann auch nicht mehr wollte. Das Ziel war damit erreicht, die Neutronenwaffe ist aus dem Gespräch und für die Sowjets keine Gefahr mehr.

Wenn Breschnew nun ausgerechnet seine Visite anläßlich des 30. Jahrestages der „DDR" in Ost-Berlin zum Anlaß nimmt, einen sowjetischen Abrüstungsvorschlag von relativ geringer Qualität vorzulegen, dann möchten wir meinen, daß hier wieder ein geschickter Versuch unternommen wird, die NATO zu veranlassen, ihre doppelte Unterlegenheit an konventionellen Waffen und an nuklearen Mittelstreckenwaffen festzuschreiben. Im Grunde sollen hier die Europäer, und nicht zuletzt die Bundesrepublik, überspielt werden. Denn für den Schutz der USA sind die Mittelstrecken-Raketen ohne Interesse. Hier sind die Europäer angesprochen, und zweifelsohne spekuliert Breschnew nicht zuletzt auch auf jene Kräfte in unseren Parteien, deren Entspannungseuphorie noch nicht abgeklungen ist und die deshalb sich allem widersetzen, was geeignet wäre, Lücken zu schließen und Rückstände aufzuholen.

So hat sich auch Breschnew als ein Meister des „Timings" erwiesen. Da die Sowjets wissen, daß im Herbst dieses Jahres innerhalb der NATO über eben diese Mittelstreckenraketen beschlossen werden soll, kam das Angebot via Ost-Berlin gerade rechtzeitig, um hier eine Diskussion zu entfachen mit dem Ziel, einen verbindlichen Beschluß möglichst auf den St. Nimmerleinstag hinauszuschieben.

Breschnew, der in Ost-Berlin einen recht gebrechlichen Eindruck machte, mag seine Politik darauf abgestellt haben, den sowjetischen Bestand in Europa durch ein militärisches Übergewicht abzusichern. Doch wer kommt nach Breschnew, und wo steht geschrieben, daß Moskau eine Expansion, wenn sie möglich sein würde, nicht nutzen würde? Die Europäer, und vor allem die für das atlantische Verteidigungsbündnis verantwortlichen Politiker, sollten nicht nur an das Heute denken, sondern sich so einrichten, daß auch über Breschnew hinaus der Frieden zwischen Ost und West gewahrt bleibt.

## In Kürze:

**Moskauer kaufen Bibeln**

**Auf dem Moskauer Schwarzmarkt werden Bibeln in russischer Sprache bis zu 500 Rubel pro Stück gehandelt, was nach dem amtlichen Kurs umgerecht rund 1500 Mark sind. Dies hat der Lagerpfarrer des Durchgangslagers Friedland bei Göttingen, Superintendent Ernst Achilles, auf einer kirchlichen Veranstaltung in Stuttgart berichtet. Bibeln seien in der Sowjetunion nach wie vor knapp und sehr begehrt. Auch deutsche Bibeln sind sehr gefragt, erklärte Archilles weiter, der in Friedland jährlich mehr als 10 000 Rußland-Aussiedler betreut. Die meisten der über zwei Millionen Deutschen in der Sowjetunion bekennen sich zu ihrem evangelischen Glauben.**

**Rußland-Deutsche**

Ein deutscher Vor- oder Familienname in sowjetischen Personalpapieren ist für Betriebe und Polizei der UdSSR ausreichend, um auch bei bester Qualifikation bevorzugte Arbeitsplätze und Wohnungen zu verweigern. Das berichteten zwei frühere Rußland-Deutsche vor dem „Internationalen Sacharow-Hearing" in Washington.

**„DDR"-Häftlinge**

**6000 bis 7000 politische Häftlinge sitzen zur Zeit in den Strafanstalten der „DDR" ein. Soweit sie unter die zum 30. Jubiläum der „DDR" erlassene Amnestie fallen, müßten sie sich verpflichten, weder über ihre Haft zu sprechen noch sich kritisch zu äußern. Das teilte der Vorsitzende der Gesellschaft für Menschenrechte, Prof. Hellmuth Nitsche, mit.**

## Naher Osten:

# Für Politik ohne Emotionen

### Die negative Bilanz des Dayan-Besuches darf den klaren Blick für Realitäten nicht trüben

Bekanntlich ist Dayans Mission unbefriedigend verlaufen. Wenn ein Gast so hohen politischen Ranges wie Dayan in der abschließenden Pressekonferenz das Ergebnis seiner Verhandlungen als „Änderung zum Schlechten" wertet, so spricht das Bände und verrät zugleich einen hemdsärmeligen Stil, der meist zehnmal mehr schadet als nützt. Es scheint uns deshalb wichtig, diesen Vorgang abgesetzt von Augenblicks-Emotionen auf seine Hintergründe hier abzutasten. In diesem Fall bewies die Schroffheit Dayans wohl in erster Linie die nervöse Gereiztheit der israelischen Regierung über die fortdauernden Positionsgewinne der PLO in aller Welt und über die offene Kritik, die auch im Westen an der israelischen Siedlungspolitik in den besetzten Gebieten geübt wird. Es führt aber nun einmal kein Weg daran vorbei, daß diese Siedlungspolitik einerseits von einem verständlichen israelischen Sicherheitsbedürfnis diktiert




Ausgewogen

Zeichnung aus „Die Welt"

wird, andererseits aber in klarem Widerspruch zu allgemein anerkannten Grundsätzen und Entschließungen der UNO steht.

Es ist schwer vorstellbar, daß sich Dayan in London oder in Paris ähnlich massiv geäußert hätte, wenn der britische oder französische Außenminister das Gleiche gesagt oder getan hätten wie Bundesaußenminister Genscher. Aber es ist nun einmal ein Faktum, daß Israel von den Deutschen wegen der unter Hitler an den Juden begangenen Verbrechen ein ganz besonderes „Wohlverhalten" erwartet, d. h. — natürlich unausgesprochen — eine bedingungslose Billigung und Unterstützung israelischer Politik, wo immer sich ein Anlaß dazu bieten könnte. Dabei ist sich noch jede Regierung der Bundesrepublik Deutschland dessen bewußt gewesen und geblieben, daß das furchtbare Schicksal der Juden im Hitlerreich besondere Rücksichten und besonderen Takt im Verhältnis zu Israel verlangt. Aber Israel tut sich selbst kaum einen Gefallen, wenn es in dieser Hinsicht seine Erwartungen überspannt. Keine Regierung, am allerwenigsten die einer freien Demokratie, kann es sich leisten, Lebensinteressen ihres Volkes zu vernachlässigen. Die Voraussetzungen sowie die Notwendigkeiten für die Wahrung nationaler Lebensinteressen sind für die einzelnen Nationen höchst unterschiedlich. Sie sind auch für Israel und die Bundesrepublik nicht kongruent, sondern grundverschieden.

Keine deutsche Bundesregierung, die ihren Rückhalt im Volk nicht verlieren will, kann es sich leisten, den Begriff Selbstbestimmungsrecht aus ihrem Sprachschatz zu streichen, wie es Dayan unmißverständlich forderte: „Es ist nur Ihr Land, das nun diesen Ausdruck verwendet." Es ist nun einmal eine Tatsache, daß das deutsche Volk 1919 wie 1945/46 um eine faire Anwendung dieses Prinzips betrogen wurde, daß verweigerte Selbstbestimmung sozusagen zu einem deutschen Trauma geworden ist.

Auch die Bonner Nahostpolitik, also ihr Bemühen um ein möglichst gutes Verhältnis zu den arabischen Nahoststaaten, dient ja keineswegs ausschließlich allgemeiner Entspannungs- und Friedenspolitik, sondern auch noch einem ganz speziellen Lebensinteresse unseres Landes wie des gesamten Westens, nämlich der Sicherung des Erdölbedarfs. Bis zu welchem Grad eine Nichtsicherung dieses Lebensbedarfs für die westlichen Industrienationen friedensgefährdend werden könnte, ist durch Äußerungen prominentester westlicher Politiker gerade in den letzten Wochen deutlich geworden. Die Bundesrepublik kann sich als Industriestaat par excellence aus den Bemühungen um Erhaltung der Erdöllieferungen und des Friedens keinesfalls heraushalten.

Der gesamte Nahe und Mittlere Osten ist ein Unsicherheits- und Unruhekomplex erster Ordnung. Das liegt an vielen Sünden der Vergangenheit, an der Unberechenbarkeit arabischer und islamischer Mentalität und an der revolutionären Gärung in den islamischen Ländern. Chomeini ist ihr Name. In diesem riesigen Gebiet ist bisher Israel die einzige Macht mit zuverlässig „prowestlicher" Haltung. Die Sicherung israelischer Existenz ist auch für den gesamten Westen ein Vorrangziel. Deshalb hat auch, als Vorstufe späterer umfassenderer Regelung, ein vernünftiger Ausgleich zwischen Ägypten und Israel höchstes Interesse für alle westlichen Staaten. Das weiß man in Israel sehr genau. Die Bundesrepublik Deutschland wäre sicherlich der allerletzte europäische Staat, der bereit wäre, gegenüber Israel auf abweisend kritische Distanz zu gehen. Eben deswegen sollte aber auch Israel in der Kritik an der Bundesregierung etwas kühleres Blut bewahren als Dayan bei seinem Besuch in Bonn. Es ist auch schwer zu glauben, daß die Verurteilung zweier junger Deutscher nach jahrelanger Haft in einem nicht-rechtsstaatlichen Verfahren ausgerechnet während des Dayan-Besuchs ein merkwürdiger Zufall gewesen sein sollte. Es gibt eben auch an und in Israel zuweilen Dinge und Vorgänge, die zu billigen wir trotz aller Last einer unseligen Vergangenheit nicht verpflichtet sind.

**R. B.**

## Blick in die Geschichte:

# Der Donnerschlag von Scapa Flow

### Priens Fahrt wird hüben und drüben geachtet und bewundert

*Es war vor 40 Jahren, im Herbst 1939, in der Zeit nach dem Polenfeldzug. An der Front im Westen herrschte Ruhe. In Deutschland hatte der tödliche Ernst des Krieges noch lange nicht Platz gegriffen. Die Führung war eben dabei, durch die populären Wunschkonzerte und ähnliche Maßnahmen so etwas wie Kriegsstimmung und frisch-fröhliche vaterländische Begeisterung zu wecken. Da geschah am 17. Oktober ein Donnerschlag, den keiner für möglich gehalten hätte.*

*Ein deutsches U-Boot war in die Bucht von Scapa Flow, den britischen Hauptflottenstützpunkt auf den Orkneyinseln, eingedrungen. Durch Torpedovolltreffer wurde das Schlachtschiff „Royal Oak" sofort versenkt; ein zweites blieb schwer beschädigt liegen. Das U-Boot gewann wieder offene See und kehrte glücklich heim. Ganz Deutschland jubelte. Der Kommandant war fortan populär wie kaum ein zweiter: Günter Prien.*

*Nach dem Krieg verbreitete die britische Propaganda allerlei geheimdienstliche Schauergeschichten, um die Blamage abzuschwächen. Heute weiß man, daß es beim Angriff auf Scapa Flow, militärisch gesehen, mit rechten Dingen zugegangen ist. Offensichtlich wollte die deutsche Marineleitung ihren weit überlegenen Gegner gleichsam „verunsichern", demonstrierend, daß die deutsche Kriegsflotte, wenn sie auch klein war, doch gezielt zuzuschlagen verstünde. Eine andere Überlegung mochte mitgespielt haben: 1919 hatte sich die internierte deutsche Kriegsflotte in Scapa Flow selbst versenkt.*

*So hatten quasi politische Überlegungen zum Husarenstreich von Scapa Flow geführt. Operative oder gar strategische Auswirkungen hatte die kühne Fahrt nicht und konnte sie nicht haben. Der Kommandant des U-Bootes war Leipziger. Bei der Handelsmarine hatte er sich vom „Moses" bis zum Offizier hochgedient. Während der großen Wirtschaftskrise im freiwilligen Arbeitsdienst aktiv, war er 1931, wie so viele, als verzweifelter Erwerbsloser in die NSDAP eingetreten. Nach 1933 wechselte er zur Kriegsmarine. Nach weiteren erfolgreichen Feindfahrten ist er 1941 mit seinem U-Boot auf dem Atlantischen Ozean geblieben.*

*Um seinen Soldatentod wucherten nach 1945 bösartige Legenden. Zusammen mit seiner Besatzung sei er wegen Meuterei im Geheimverfahren abgeurteilt worden; verschiedene Leute wollten ihn in verschiedenen Konzentrationslagern gesehen haben. Alles stimmte nicht. Nachforschungen ergaben, daß Prien „ganz regulär" von Feindfahrt nicht zurückgekehrt ist — wie die meisten Männer der deutschen U-Boot-Waffe. — Der kühne Angriff auf Scapa Flow, der damals ganz Deutschland mitriß, liegt 40 Jahre zurück. Noch heute wird Priens Fahrt hüben wie drüben als große soldatische und seemännische Leistung geachtet und bewundert.*

**Hartmut Erte**

## Blick nach Osten:

# Polen erlebt die fünfte Mißernte

### Millionen Tonnen Getreide müssen im Westen gekauft werden

Polen feierte jüngst ein düsteres Erntedankfest. Zum fünftenmal hintereinander erleidet das Land eine Mißernte. Die Getreideernte wird um neun Millionen Tonnen hinter dem Plan für das Jahr 1979 zurückbleiben. Das wäre für die Sowjetunion nur eine geringe Unterschreitung des Solls, für die viel kleinere Erntefläche Polens ist es ein erheblicher Ausfall.

Die offizielle Erklärung der polnischen Regierung für dieses erneute Minus besagt, der strenge und lange Winter sowie die teilweise Dürre im Sommer hätten dieses Ergebnis zu verantworten. Die gleichen Begründungen werden auch in der „DDR" und in der Sowjetunion genannt. Das kann wohl für ein Jahr zutreffen, die fünfte Mißernte hintereinander kann man aber damit nicht erklären. In Polen ist — im Gegensatz zu anderen Ostblockländern — die Landwirtschaft zu 80 Prozent in Privatbesitz. Ein Versagen der Planwirtschaft, wie etwa in der Sowjetunion, kann also kaum als Grund für die Mißernte herangezogen werden. Man kann aber auch die private Bewirtschaftung nicht als den Schuldigen bezeichnen, denn in der Bundesrepublik und anderen westlichen Staaten, die ein ähnliches Klima wie Polen haben, gibt es 1979 in der gänzlich privaten Landwirtschaft keinerlei Mißernte.

Es müssen in Polen also Gründe vorliegen, die nur auf dieses Land zutreffen. Vielleicht liegt es an der unzureichenden Ausstattung mit Maschinen oder an mangelnder Ausbildung der Landwirte, oder es gibt zuwenig Arbeitskräfte auf dem Land! Die Konsequenzen der neuen Mißernte für Polen sind schwerwiegend. Warschau muß die fehlenden Millionen Tonnen Getreide auf westlichen Märkten kaufen. Das ist ein harter Schlag. Denn infolge der schnell wachsenden Nachfrage der Sowjetunion in Amerika ist der Weltpreis für Getreide in den letzten Wochen um rund 40 Prozent in die Höhe gegangen. Polen leidet unter einem chronischen Devisenmangel. Dazu kommt, daß das wirtschaftliche Wachstum in Polen in diesem Jahr voraussichtlich nur 0,5 Prozent betragen wird.

Alle diese Probleme sollten in Gesprächen zwischen der polnischen Regierung und westlichen Wirtschaftlern besprochen werden. Dem Westen kann nicht daran gelegen sein, daß die Stellung Polens gegenüber der Sowjetunion weiter geschwächt wird. Geschenke für Polen kommen sicher nicht in Frage, aber vielleicht läßt sich ein anderer Ausweg finden.

**Aurel Werner**

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

**Chefredakteur: Hugo Wellems**

Verantwortlich für den redaktionellen Teil

**Kultur, Unterhaltung, Frauenseite:** Silke Steinberg

**Geschichte, Landeskunde, Soziales und Aktuelles:** Horst Zander

**Dokumentation, Zeitgeschehen:** Claudia Schaak

**Jugend, Mitteldeutschland:** Gisela Weigelt

**Heimatkreise, Gruppen:** Elke Lange

**Leserforum:** Max Brückner

**Ostpreußische Familie und Briefkasten:** Ruth Geede

**Literaturkritik:** Paul Brock

**Bonner Büro:** Clemens J. Neumann

**Berliner Büro:** Hans Baldung

**Anzeigen und Vertrieb:** Beim Verlag

Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13. Bundesgeschäftsführer Friedrich-Karl Milthaler. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. — Bezugspreis Inland 5,80 DM monatlich einschließlich 6,5 Prozent Mehrwertsteuer, Ausland 7,— DM monatlich. — Bankkonto Landesbank Hamburg, BLZ 200 500 00, Konto Nr. 192 344. Postscheckkonto für den Vertrieb: Postscheckamt Hamburg 8 426-204, für Anzeigen: Postscheckamt Hamburg 907 00-207. Verlag, Redaktion, Anzeigenabteilung Postfach 32 32 55, 2000 Hamburg 13. — Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. — Rücksendung nur wenn Porto beiliegt. — Druck: Gerhard Rautenberg, 2950 Leer (Ostfriesl), Telefon (04 91) 42 88

**Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 19**

**Telefon (0 40) 44 65 41 (mit Anrufbeantworter) und 44 65 42**

# Der Kanzler und die Bonner Baugesinnung

## Ein Ausdruck der Geschichtslosigkeit und Gleichgültigkeit

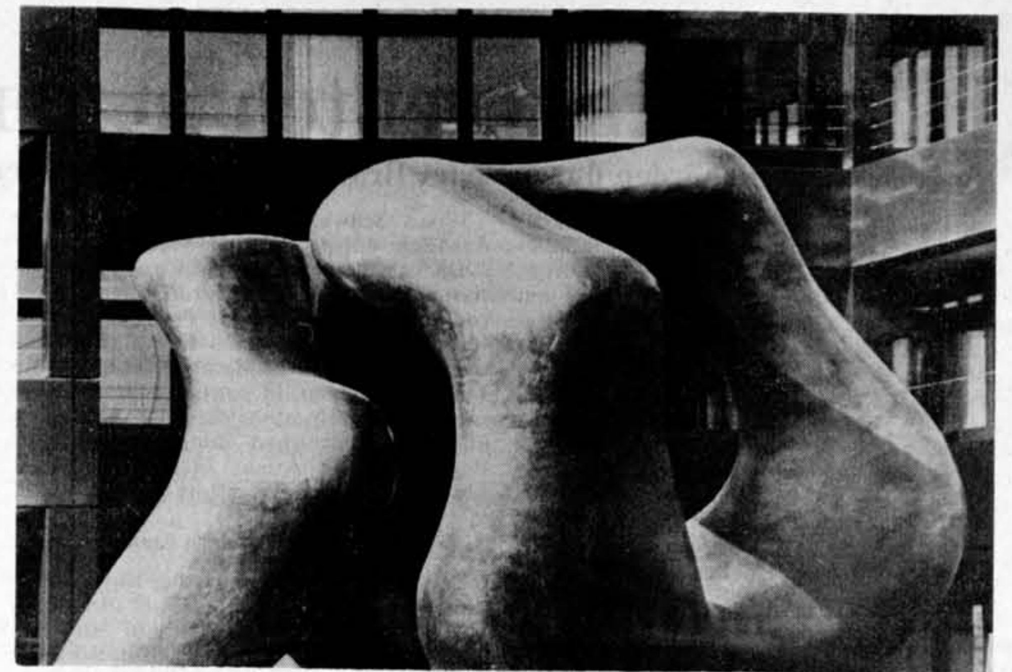
Es ist ein uraltes Bedürfnis, vor allem der abendländischen Menschen, sich und ihr Gemeinwesen auf bedeutsam-repräsentative Weise mit Tempeln, Regierungsbauten, Denkmälern oder Standbildern gleichsam als Selbstdarstellung des Gemeingeistes zu symbolisieren. Zu den manchmal beschädigten, oft Jahrtausende alten Zeugnissen dieses Bestrebens pilgern nach Griechenland, nach Rom oder zum Arc de Triomphe in Paris immer wieder Millionen von Menschen. In Deutschland war das über die lange Geschichte dreier Deutscher Reiche schon immer ein bißchen anders, aber doch ähnlich. Daß es ähnlich war, ergab sich folgerichtig daraus, daß auch das deutsche Volk und seine jeweiligen Herrscher dieses allgemeinmenschliche Bedürfnis mit den anderen Völkern teilten. Daß es anders war, lag daran, daß die Deutschen in ihrer langen Geschichte seit Heinrich I. eigentlich nie so recht eine zentrale und ständige Hauptstadt besaßen. Die frühen Kaiser regierten von wechselnden Pfalzen aus. Gleichzeitig gewannen einige Städte, auf besondere Weise dem Repräsentations- und Herrschaftszeremoniell des Reiches verbunden, eine eigene Bautradition, ohne daß sie im eigentlichen Sinne Hauptstadt gewesen wären. Dazu gehören vor allem die Krönungsstadt Aachen, Frankfurt mit seinem Römer und dem Römerberg, Nürnberg, wo lange die Reichskleinodien aufbewahrt wurden, später Wien als Stammsitz der Deutschen Kaiser aus dem Geschlecht der Habsburger. Auch andere Städte behaupteten zeitweilig ihre auch in Bauten erkennbare besondere Würde im Dienste des Deutschen Reiches, so etwa Wetzlar als Sitz des Reichskammergerichts, Regensburg, wo zeitweilig der ständische Reichstag zusammentrat, und von Anbeginn alle jene Städte, die einmal Kaiserpfalzen beherbergt hatten. Berlin, als Hauptstadt der Brandenburger und dann der Preußen, reihte sich etwas später, aber dann doch als besonders bedeutsam in die Reihe dieser Städte, in denen deutsche Geschichte gemacht und baulich und durch Denkmäler dargestellt wurde. Auch die Preußen indes folgten noch der deutschen Tradition, indem der erste preußische König Königsberg in Ostpreußen zu seiner Krönungsstadt erkor. Wollte man alle Orte solcher Bedeutsamkeit aufzählen, die dabei zugleich auch zu Gesamtbaudenkmälern deutscher Geschichte wurden, wäre noch manche Stadt zu nennen, aber Dresden und München dürfen dabei wohl auf keinen Fall vergessen werden.

Reichshauptstadt, genau genommen die erste wirkliche Hauptstadt eines, des zweiten Deutschen Reiches, wie es das Paris der Franzosen, das London der Engländer schon lange waren, wurde Berlin erst 1871. Zu bemerken ist, trotz aller künstlerisch-gestalterischen Vorleistungen, die von den hohenzollernschen Kurfürsten und Königen dieser Stadt gegeben wurden (Beispiel: Andreas Schlüter), ließ das in diesem Sinne jüngere Berlin doch lange jenen kulturellen Glanz vermissen, wie ihn ältere Zentren, etwa Nürnberg, schon seit vielen Jahrhunderten

### Berlin und seine Aufgabe

ausstrahlten. Hinzu kam, daß Berlin seine deutsche Hauptstadtaufgabe in einem kulturell allgemein unglücklichen Zeitalter übernahm, dem Zeitalter der Industrialisierung, der stürmischen Verstädterung und im Zeitalter der Mietskasernen und der Warenhäuser. Zwar beginnen gewisse Bau- und Denkmalsformen selbst der stilistisch nicht gerade glanzvollen Gründerzeitperiode hier und da — vielleicht ihres Alters und ihrer Tradition wegen — ein neues Leuchten auszustrahlen, aber die Bemühungen, Berlin auch in seiner Baukunst und in seinen Denkmälern einer deutschen Reichshauptstadt würdig zu machen, kann man gewiß nicht als abgeschlossen betrachten. Doch denke man sich die wilhelminischen Bemühungen und die des Dritten Reiches aus dieser Stadt gänzlich fort, die das Ziel hatten, der Hauptstadt eines großen Reiches eine steinerne Repräsentanz zu geben, wie sie in Paris, London, ja auch in Moskau schon seit langem besteht, dann bliebe wenig, was heute dem Besucher und Betrachter die Hauptstadtfunktion Berlins deutlich macht. Und davon fiel noch sehr vieles dem Bombenterror und dem Nachkriegsvandalismus zum Opfer. Vor dem Hintergrund der gleichsam immer wieder hauptstadtlosen und dennoch kontinuierlichen Geschichte der Deutschen dürfte man sich getrost wünschen, daß die provisorische westdeutsche Hauptstadt Bonn auch etwas ausstrahlt von dieser alten deutschen Tradition der Pfalzen und wechselnden Residenzen. Aber schon hier sei bemerkt, daß selbst das kleine Goslar im Verhältnis gesehen mehr staatlich-gemeingeistige Bausubstanz bewahrt hat, als Bonn in dreißig Jahren in diesem Sinne zu schaffen vermochte. Die deutsche Tradition der Regierung von wechselnden Pfalzen aus wurde oft beklagt, und zugleich verband sich damit ein gewisser Neid auf Engländer und Franzosen, deren Hauptstädte über viele Jahrhunderte auch durch ihre Bauten und Denkmäler eine Stein gewordene Geschichte darstellen. Man kann als Deutscher dieser Frage auch eine gute Seite abgewinnen, nämlich die, daß ein einziges verwundbares Herz leichter zu töten ist und sein Volkskörper mit ihm, als der von vielen Zentren her immer wieder wechselnd mit Blut versorgte Körper des deutschen Volkes. Und selbst die große Mühe, die sich die Bomberkommandos gegeben haben, so viel kulturell-bauliche Substanz und damit Kraft des deutschen Volkes zu zerstören, ist nicht zuletzt wegen dieser Dezentralisation doch nicht vollkommen gelungen. Kaiserkrone in Wien, Römer in Frankfurt, Siegessäule in Berlin, heute Regierungspfalz des Reiches in Bonn, betrachtet man es einmal so, dann sieht alles gleich weniger verzweifelt aus.

Doch wie stellt sich dieses Bonn und die dort amtierende Regierung dieser Tradition und Verpflichtung? Zu Beginn mag wohl der Gedanke vorgeherrscht haben, dort gerade nicht auf lange Zeit zu bauen und zu gestalten. Beziehungsreich nannte auch die SPD ihr Bonner Hauptquartier „Baracke". Mit den baulichen Provisorien sollte zugleich auch das Provisorium einer Exil- und Ersatzhauptstadt deulich gemacht werden. Oder war es doch von Anbeginn mangelndes Geschichtsbewußtsein? Ist es denn nicht menschliche Tradition, nimmt nicht selbst der armseligste Flüchtling, falls er irgend kann, eine Erinnerung aus der Heimat mit, die ihm dann am Ort seines Exils kostbar ist, nicht nur als letztes Stück Heimat, sondern gleichzeitig auch als Symbol seiner Sehnsucht? Könnte nicht auch eine Exilhauptstadt Bonn in diesem Sinne nationales Leben darstellen, würde sie, dem Flüchtling gleich, sich am jetzigen Ort mit Denkmälern, Erinnerungsstücken und Bildern der Zukunftssehnsucht umgeben. Wir haben hier schon einmal eine Erinnerungshalle gefordert, die das Leben und die Geschichte der zeitweilig verlorenen Ostgebiete darstellen sollte. Doch der Deutsche Bundestag, stellvertretend handelnd auch für jene, denen mitzuwirken versagt ist, die Regierung selbst, läßt sie irgendwie erkennen, daß Bonn heute eine der wechselnden Pfalzen der deutschen Regierungsgeschichte ist, von denen aus das immer noch — auch rechtlich — existierende Deutsche Reich zeitweilig geleitet wird? Die Baracke und die Nüchternheit der Bonner Zweckbauten sind längst keine Demonstration des Provisorischen mehr, keine Darstellung des Provisoriums und der Erwartung auf das ganze Deutschland; sie scheinen uns mehr peinlicher Ausdruck gewollter Geschichtslosigkeit und der Gleichgültigkeit gegenüber einer erstrebten freien deutschen Zukunft zu sein.



**Stein des Anstoßes:** Die Skulptur „Two Large Forms" des englischen Bildhauers Henry Moore vor dem Bundeskanzleramt Foto Munker

Das wurde nun in diesen Wochen endgültig klar, als der Engländer Henry Moore uns mit seiner abstrakten Monumental-Plastik, genannt „Two Large Forms", über diese Kläglichkeit und Wahrheit die Augen öffnete. Weil angeblich seit dreißig Jahren kein einziger deutscher Bildhauer in der Lage sei, eine Plastik zu schaffen, um das höchste deutsche Regierungsamt, das Kanzleramt, mit einem würdigen Standbild zu schmücken und damit zugleich Volk und Staat zu repräsentieren, ließ Bundeskanzler Schmidt bei Nacht und Nebel — vielleicht schämte er sich wenigstens ein bißchen — ein weniger als nichts aussagendes Gewölbe runder Formen und Löcher von Henry Moore vor dem Bundeskanzleramt aufstellen. Im Volksmund Bonns hat diese Unmöglichkeit bereits seinen Spitznamen weg: Loch im Haushalt.

Henry Moores Plastiken dieser Art stehen in einem gedanklichen Zusammenhang zur sogenannten modernen Funktions-Architektur, wie man ihr heute von Chicago über Brasilia bis nach Hamburg überall in aufdringlicher Langeweile begegnen kann, so daß sich einem verwirrten Nachtwanderer in einer dieser Städte angesichts dieser Seelentotschlags-Architektur wohl gelegentlich der Schrei entringen kann: Wo bin ich eigentlich? Natürlich paßt die Kanzleramts-Plastik zu dieser Architektur, und ebenso natürlich paßt diese Skulptur des Henry Moore vor jedes Versicherungshochhaus in Mailand, Essen oder Tokio. Es gibt von dieser Skulptur sogar noch zwei Dubletten, und auch das Bonner Stück ist nur eine Leihgabe. Damit dürfte das deutsche Volk das erste sein auf der Welt, das sich eine künstlerische Allerweltsdublette, die keinerlei Bezug zum Eigentlichen enthält, vor die Tür des höchsten Staatsamtes stellt. Die Russen verehren vor der Kremlmauer ihren Lenin, in Paris ist das Grab Napoleons im Invalidendom ein verehrter Ausdruck national-

### Ein Skandal ohnegleichen

geschichtlicher Identität, die Deutschen aber wälzen sich einen gerundeten und durchlöcherten Stein vor die Haustür des Bundeskanzleramts, eines Amts, das immerhin in der Jahrtausendtradition der Reichsgeschichte und in der Nachfolge auch eines Bismarck steht, wenigstens dem Namen und dem Titel nach.

Dies ist ein Skandal ohnegleichen, von der pauschalen Beleidigung der deutschen Bildhauer einmal ganz abgesehen, den der Engländer Moore natürlich nicht zu verantworten hat und der nebenbei dort, wo es in seinem Land um nationale Repräsentation ging, durchaus konkret und gegenständlich zu schaffen und zu gestalten in der Lage war.

Daß aber eine deutsche Regierung, daß ein deutscher Bundeskanzler auch nicht andeutungsweise auf den Gedanken kam, hier eine Plastik auszuschreiben, die den Sinngehalt der Präambel des Grundgesetzes zu symbolisieren vermocht hätte: Sehnsucht, Unerlöstheit — das beweist nun eindeutig, daß jene, denen dieser Gedanke nicht kam, auch den Gedanken wohl preisgaben, der ihnen eigentlich Nacht für Nacht den Schlaf rauben müßte: Wie erfüllen wir Sehnsucht und Auftrag des Grundgesetzes, die deutsche Einheit zu vollenden. Bismarck hatte solche nächtlichen Träume, wenn auch in anderer Art, den Alptraum der Einkreisung. Wer einen solchen Stein vor die Tür des Bundeskanzleramts wälzen läßt, der offenbart damit vor aller Welt, vor allem aber vor seinem Volk, daß er der erste sein will, der die geschichtliche Tradition der Regierungen Deutschlands von Pfalzen her preisgeben will. Für ihn scheint Deutschland nur noch ein Versicherungskonzern auf Gegenseitigkeit zu sein. Er selbst, „der leitende Angestellte" — und in dieser Art, fast wie ein Versicherungsdirektor —, hat sich etwas zur beliebigen Dekoration ausgesucht.

**Fritz Ragge**

# *Hanna Reitsch und Müller-Marein*

*Vor einigen Wochen starb die weltberühmte Fliegerin Hanna Reitsch. Sie war im letzten Krieg dem ganzen deutschen Volk als eine großartige, mutige Fliegerin und als eine tapfere Frau bekannt, eine Frau, die noch in den letzten Kriegstagen hineinflog in die Hölle des eingeschlossenen Berlin.*

*Josef Müller-Marein war während des Krieges Kriegsberichterstatter, ein — wie man so sagt — linientreuer, propagandistisch linientreuer Kriegsberichterstatter. Noch in einer der letzten Ausgaben der Wochenzeitung „Das Reich" (mit wöchentlichen Leitartikeln des Reichspropagandaministers Dr. Josef Goebbels) vom Februar (!) 1945 schrieb Müller-Marein einen glühenden Propagandabeitrag zugunsten des ungarischen Nationalsozialisten Szalazi (Pfeilkreuzler) und posaunte, jetzt, durch die Machtübernahme dieses Mannes in Ungarn, sei auch dort der richtige nationalsozialistische Geist eingekehrt. Knapp ein Jahr später schrieb derselbe Müller-Marein in der ersten Ausgabe der neuen Wochenzeitung „Die Zeit" einen Schmähartikel über die gleichen Probleme in Ungarn mit genau umgekehrter Tendenz.*

*Dieser Müller-Marein glaubte jetzt, seinem Chamäleons-Ruf auch durch einen Schmäh-Nachruf in der Wochenzeitung „Die Zeit" gerecht werden zu müssen. Wohl damit die Kasse auch weiterhin stimmt. Hanna Reitsch müsse als „Blindgewordene und Blindgebliebene in Erinnerung bleiben".*

*Was ist der Unterschied zwischen Hanna Reitsch und Josef Müller-Marein? Zur Zeit des Dritten Reiches nutzte Hanna Reitsch ihr hohes Ansehen, um sogar bei Heinrich Himmler gegen Maßnahmen der Judenverfolgung zu protestieren. Josef Müller-Marein schrieb Propagandaartikel. Von einer Aktivität, die damals seine Existenz gefährden konnte, wurde nichts bekannt. Nach dem Kriege mußte Hanna Reitsch schwere Jahre durchstehen. Sie blieb jene, die sie gewesen war. Kritisch dort, wo sie es unter eigener Gefährdung immer gewesen war, aufrecht und ehrlich dort, wo sie sich zur Wahrheit bekannte, auch zur Wahrheit ihres Kriegseinsatzes. Müller-Marein wechselte hingegen rasch das Hemd. So konnte er sich bereits kurz nach der Niederlage seines Volkes im Ferienheim des Zeit-Verlages in Kampen (der Verfasser hat es beobachtet) in den Annehmlichkeiten des Neuprivilegierten räkeln.*

*Hier steht auch ein Stück Glaubwürdigkeit unserer Demokratie auf dem Spiel. Wessen Meinung als Journalist nur ein Reflex wechselnder Machtverhältnisse ist, was mag man dem glauben? Kurt Ziesel hat diese Erscheinung vor Jahren einmal „das verlorene Gewissen" genannt. Die Hanna-Reitsch-Nachschelte des Josef Müller-Marein ist ein neues Zeichen für dieses verlorene Gewissen. Es bleibt zu vermuten, daß das Andenken an Hanna Reitsch im deutschen Volk länger leben wird, als das ihres Nachhämers.*

**W. Wesselburen**

Deutschlandpolitik:

# An Breschnew krank geworden

*Die Erwartungen der Bonner Deutschlandpolitik sind im Augenblick eher niedrig als hoch gespannt. Dem entspricht es auch, daß Bundeskanzler Schmidt eine Reise in die „DDR" — zu der übrigens noch gar keine Einladung vorliegt — zwar nicht grundsätzlich ausschließt, diese aber erst ausführen will, wenn positive Ergebnisse zu erwarten sind. Und das kann lange dauern. Ein maßvoll freundliches Wort des Parteichefs Honecker auf einem westdeutschen Messestand in Leipzig zaubert ebensowenig ein mildes Klima in den innerdeutschen Beziehungen hervor, wie eine Schwalbe noch keinen Sommer macht.*

*Der Grund der spröden und widerspruchsvollen Haltung Ost-Berlins liegt außerhalb der deutschen Grenzen, nämlich im Kreml. Solange der Generalsekretär Breschnew kränkelt und ganz offensichtlich dem Ende seiner Amtszeit entgegengeht, halten die kommunistischen Auguren den Atem an. Jedermann fragt sich, welcher Parteilinie der mutmaßliche Nachfolger Breschnews zuneigt, den Falken oder den Tauben? Breschnew hat sich lange gegenüber den Scharfmachern in der kommunistischen Hierarchie durchsetzen können. Das kann sich ändern, wenn nach seinem Abgang ein Mann der harten Linie an die Macht kommt, der eine schärfere Abgrenzung des Sowjetblocks gegenüber dem Westen wünscht.*

*Mit dieser nüchternen Erkenntnis werden jene im Regierungslager enttäuscht, die einen neuen Durchbruch in den innerdeutschen Beziehungen erhofften. Entweder, weil sie dies für eine gute Vorbereitung der nächsten Bundestagswahl ansahen, oder — wie Bonns Ständiger Vertreter Günther Gaus — dies als erfolgreichen Abschluß seiner zu Ende gehenden mühseligen Dienstzeit empfanden. Eine Schützenhilfe aus Ost-Berlin für die nächsten Wahlen wäre ein zwielichtiges Geschenk, das man sich selbst im Bonner Bundeskanzleramt verbitten müßte. Und was von den Empfehlungen zu halten ist, die Gaus regelmäßig an die Bonner Zentrale leitet, weiß man hierorts zur Genüge.*

*So werden auch die künftigen deutsch-deutschen Gespräche auf einer niedrigen Ebene angesiedelt. Mehr als einige bescheidene Verkehrserleichterungen oder neue Abkommen über Umweltschutz sind dabei ohnehin nicht zu erwarten. Sollte bei diesen Verhandlungen ein Abkommen über die Reinhaltung der Werra herausspringen, so wäre dies schon ein kleines Wunder.* **Eugen Legrand**

Spionage:

# Honeckers Agenten in der Schweiz

## Eidgenössische Behörden durch viele „Briefansprachen" besonders beunruhigt

**Zürich** — Die Spionageoffiziere des Ost-Berliner Staatssicherheitsdienstes (MFS) bemühen sich zunehmend, Schweizer Bürger als Nachrichtenträger zu rekrutieren, um dadurch ein umfassendes Bild über militärische, wirtschaftliche und soziale Strukturen des Alpenlandes zu erhalten. Wie die „Neue Zürcher Zeitung" berichtet, bevorzugt die MFS-Zentrale dazu ähnlich ihrem Vorgehen in der Bundesrepublik verschiedenste Formen einer zunächst unverfänglich erscheinenden Briefansprache, als Aufgabeort der Schreiben diene zumeist West-Berlin.

Das gängigste Vorgehen bestehe darin, auf Stelleninserate von Schweizern Scheinangebote zu machen. Für eine Kontaktaufnahme würden vor allem Journalisten, Techniker, kaufmännische Angestellte, Studenten, aber auch Offiziere und Polizisten bevorzugt, schreibt das Blatt.

Zuständige eidgenössische Behörden erachteten es als besonders beunruhigend, daß „Anfragen", auch an solche Personen ergingen, die nicht durch Inserate oder durch Reisen in Ostblockländer die Aufmerksamkeit auf sich gelenkt hätten. Dies, so heißt es, lege den Verdacht nahe, daß ihre Namen von „Mittelsleuten" nach Ost-Berlin gemeldet würden.

Wenn Schweizer Spezialisten für ihre Arbeiten entsprechendes Material in der „DDR" suchten, erhalten sie nach Erkenntnissen der Schweizer Behörden oft Antwort von einem (scheinbaren) Privatmann, der auf der Grundlage eines Informationsaustausches „geeignetes Material" anbiete. Die Behörden melden, in solchen Fällen hätten sich die „Briefpartner" an Informationen über die zahlreichen Bunkersysteme der eidgenössischen Armee in den Schweizer Alpen besonders interessiert gezeigt.

**„Hörerwettbewerbe" ködern Amateurfunker**

Zur Sammlung militärischer Informationen aus der Schweiz, so berichtet die „Neue Zürcher Zeitung" weiter, diene auch die Deutsche Bücherei in Leipzig. Von ihr wüßten die zuständigen Dienststellen in Bern, daß sie seit vielen Jahren „mit Eifer" schweizerische Truppeninformationsblätter wie Divisions- oder Korpszeitungen ausbitte. Das Interesse gelte aber ebenso Verlautbarungen von Behörden oder Gemeindeorganisationen.

Das MFS, aber auch die Nachrichtendienste anderer Ostblockstaaten richteten inzwischen verstärkt ihr Augenmerk auf Schweizer Amateurfunker, die zumeist ähnliche Tätigkeiten als Reservisten der Armee ausübten. Geködert würden sie etwa durch sogenannte Hörerwettbewerbe, bei denen der Gewinner beispielsweise zu einer Reise in die Tschechoslowakei eingeladen werde.

Kennzeichnend für die Arbeitsweise der Spionageexperten des Staatssicherheitsdienstes sei es, auf die „klassische" Form der Residenturen in der Schweiz zu verzichten. Wörtlich heißt es in der „Neuen Zürcher Zeitung": „Die ‚DDR'-Leute ziehen dabei Nutzen aus den Umständen, daß sie die gleiche Sprache sprechen und Briefe unauffällig in West-Berlin der Post übergeben können."

Alle Teile der dreisprachigen Schweiz gelten seit der Zeit unmittelbar vor Beginn des Zweiten Weltkriegs als Tummelplatz von Nachrichtendiensten aus aller Welt. Neben dem Selbstmord eines sowjetischen Diplomaten sorgten dieses Jahr bereits zwei Affären für Aufsehen. Im Aril wurden kurz hintereinander zwei Diplomaten offensichtlich wegen geheimdienstlicher Tätigkeit aus der Schweiz ausgewiesen: Zunächst ein Russe und kurz darauf ein Bulgare. **(ASD)**

Vertreibung:

# Nur Wahrheit schafft Vertrauen

## Erneut Freigabe der Vertreibungsdokumentation gefordert

Aufgrund eines Beschlusses des Vertretertages der Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise in der Landsmannschaft Ostpreußen e. V. vom 7./8. September 1979 hat der Bundesvorstand der AdM das Ersuchen an die Bundesregierung gerichtet, die Dokumentation über die während des Zweiten Weltkrieges und nach dessen Ende an Deutschen — insbesondere während der Vertreibung — begangenen Verbrechen und deren wissenschaftliche Auswertung der interessierten Öffentlichkeit über den Buchhandel zugänglich zu machen.

Die Memelländer begründen ihr Ansuchen, daß die Zeichnung eines objektiven Bildes über jene Zeit und deren Ablauf die volle Auswertung und Veröffentlichung der Unterlagen a l l e r am letzten Kriege beteiligt gewesenen Staaten und Völker erfordert.

Der gemeinsame Aufbau Europas unter der Mitwirkung aller europäischen Völker werde nur dann erfolgreich durchgeführt werden können, wenn der alleinigen Diffamierung des deutschen Volkes und der einseitigen Verzerrung dessen jüngeren Geschichtsbildes ein Ende gesetzt wird.

Die Grundlage einer vertrauensvollen Zusammenarbeit darf nicht Haß, Neid und Mißgunst sein, sondern vielmehr eine wahrheitsgemäße Information über begangene Kriegsverbrechen und Verbrechen gegen die Menschlichkeit aus der Zeit des Zweiten Weltkriegs gleich wo und auf welcher Seite diese begangen wurden. Nicht zuletzt habe auch die Reaktion vieler Mitbürger auf die Magazinsendung „Report" vom Südwestfunk Baden-Baden am 26. Juni 1979 das Bedürfnis nach einer wahrheitsgemäßen Unterrichtung der Öffentlichkeit auch über die an Deutschen begangenen Verbrechen stark zum Ausdruck gebracht.

Die kürzlich auf dem Büchermarkt erschienene Kurzfassung sei keineswegs geeignet, die bisher nicht freigegebene Dokumentation zu ersetzen.

Kirche:

# Es geht um die Diözesangrenzen

## Dr. O. Hennig in Rom – Gespräch mit Kardinalstaatssekretär

**Hamburg** — Im Auftrag der CDU/CSU-Bundestagsfraktion hat der Gütersloher Bundestagsabgeordnete Dr. Ottfried Hennig kürzlich einen Besuch in Rom gemacht. Im Mittelpunkt der Reise des Abgeordneten, der dem Bundesvorstand der Landsmannschaft Ostpreußen angehört, stand die Frage der Diözesangrenzen in Mitteldeutschland. Bekanntlich entsprechen die im Laufe der Geschichte entstandenen Diözesangrenzen nicht der willkürlichen Trennungslinie der Zonengrenze. Das gleiche Problem besteht übrigens zwischen Polen und der Sowjetunion in Beziehung auf die alten polnischen Ostgebiete. Im Gegensatz zur Sowjetunion drängt die „DDR" darauf, diese in Jahrhunderten gewachsenen Bistumsgrenzen zu verändern und sich die deutsche Teilung kirchenrechtlich sanktionieren zu lassen. Die CDU/CSU-Bundestagsfraktion lehnt einen solchen Schritt einmütig ab.

Dr. Hennig führte über dieses Problem ein einstündiges Gespräch mit Kardinalstaatssekretär Agostino Casaroli. Auch hatte er zwei Begegnungen mit dem Leiter der deutschsprachigen Abteilung im Vatikan, Monsignore Ender. Höhepunkt des dreitägigen Besuchs in Rom war ein Gespräch mit Papst Johannes Paul II. im Rahmen einer Generalaudienz auf dem Petersplatz (unser Bild). Hennig zeigte sich tief beeindruckt von dieser für ihn denkwürdigen Begegnung.



Rußlanddeutsche:

# Schikanen sollen eingestellt werden

## Erneuter Protest gegen Ausreise-Restriktionen

**Bonn** — Über zweihundert Rußlanddeutsche, die größtenteils noch selbst Verwandte in der Sowjetunion haben, kamen in diesen Tagen aus dem gesamten Bundesgebiet nach Bonn, um an einer von der Gesellschaft für Menschenrechte organisierten Protestaktion teilzunehmen. Anlaß der Aktion war die zunehmend restriktiv gehandhabte Ausreisepolitik der sowjetischen Behörden gegenüber den in der UdSSR lebenden Deutschen. Bonner Politiker und die Bevölkerung sollten darauf aufmerksam gemacht werden, daß die oftmals tragischen Schicksale ausreisewilliger Familien keine Einzelfälle seien, sondern vielmehr mittlerweile ein brennendes politisches Problem darstellen. Abordnungen der Gesellschaft für Menschenrechte übergaben dem Auswärtigen Amt, dem Bundeskanzleramt sowie den Bundestagsfraktionen eine Liste mit insgesamt zehntausend ausreisewilligen Personen, die bei der Gesellschaft für Menschenrechte registriert sind.

Für die CDU/CSU-Fraktion empfing Dr. Alois Mertes zusammen mit Dr. Herbert Czaja und Dr. Herbert Hupka die Delegation. Die Abordnung unterstrich die Forderung der über zwei Millionen Rußlanddeutschen nach kultureller und administrativer Autonomie und nach freier Ausreise für die Aussiedlungswilligen. In den Unterredungen wurden die Politiker aufgefordert, von der Sowjetunion zu verlangen, daß die mannigfachen Schikanen gegenüber den Antragstellern eingestellt, die Ausreisequote erhöht und die Ausreisegenehmigungen auch jenen Personen gewährt würden, die keine Verwandten in der Bundesrepublik Deutschland nahmhaft machen können. Außerdem sollte das Problem zum Verhandlungsgegenstand im Vorfeld der KSZE-Folgekonferenz 1980 in Madrid gemacht werden. Am Abend zogen die Teilnehmer der Veranstaltung in einem Fackelzug durch die Bonner Innenstadt zum Ehrenmal der Opfer der Kriege und Gewaltherrschaft, an dem ein Kranz niedergelegt wurde.

Ausstellungen:

# Holländische Grafik im Kupferstich-Kabinett

**Berlin** — Eine Ausstellung über die Themen der für das 17. Jahrhundert typischen Kunst Hollands richtet zur Zeit das Kupferstichkabinett der Berliner Staatlichen Museen Preußischer Kulturbesitz aus. Gezeigt werden rund 120 Blätter, Druckgrafik und Zeichnungen aus den eigenen Beständen des Museums. Die Themenkreise sind geordnet nach den Gebieten Genre (unter anderem Werke von Esaias van de Velde), Porträt, Stilleben (Willem Kalf), Landschaft (Jan van Goyen, Jacob von Ruisdael), Marine und Historie (Dieter Lastmann und Rembrandt). Bewußt wird die thematische Ausstellungsgliederung auf den historischen Hintergrund des allumfassenden Calvinismus zurückgeführt, der Holland im 17. Jahrhundert mit seiner tiefgefügten Moralethik prägte. Die Ausstellung wird bis zum 2. Dezember in Berlin zu sehen sein.

# Sorge um Gedächtniskirche

## Dringende Reparaturen erforderlich

Das West-Berliner Wahrzeichen, die Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche, zerbröckelt. Dringende Reparaturarbeiten sind erforderlich, um das Mahnmal an den Zweiten Weltkrieg zu retten. Fachleute haben inzwischen errechnet, daß die notwendigen Reparatur- und Restaurierungskosten nahezu die Millionengrenze erreichen werden. Natürlich fühlt sich die Charlottenburger Kirchengemeinde überfordert, denn eine so enorme Summe kann nicht allein von Kollekten und Spenden aufgebracht werden. Im Etat sind für Instandsetzungen lediglich 12 000 Mark vorgesehen. Dieses Geld verschluckt jährlich schon allein die Dauerbaustelle an der Turmruine.

# Kommunisten im DGB?

## Einzelgewerkschaften unterwandert

**Die CDU/CSU-Opposition hat im Zusammenhang mit einem an die Bundesregierung gerichteten Fragenkatalog warnend darauf hingewiesen, daß die DGB-Einzelgewerkschaften weiterhin Zielobjekt einer kommunistischen Unterwanderung seien. Ihr Innenexperte Carl-Dieter Spranger (CSU) verwies bei der Vorlage der Anfrage darauf, daß in den Gewerkschaften nicht nur über 40 000 moskautreue Kommunisten Mitglied seien, sondern eine wachsende Zahl von ihnen Funktionen auf örtlicher oder Bezirksebene, vereinzelt auch schon in Bundesvorständen einnähmen.**

Rumänien:

# Deutsche leiden unter Kommunismus

## Was Tataren nicht schafften – Hammer und Sichel unmenschlicher als Türkensäbel

Wer sich der ungarisch-rumänischen Grenze bei Arad nähert, hat in den Stunden, die er seit Budapest durch die endlose Pannonische Tiefebene gefahren ist, Zeit gehabt, sich an die erste Tugend zu gewöhnen, die zu pflegen beim Umgang mit rumänischen Grenzbeamten ratsam ist: Die Geduld.

Die Delegation der Union der Vertriebenen unter der Leitung ihres Landesvorsitzenden Dr. Sieghard Rost MdL, die sich aufgemacht hatte, die Deutschen in Rumänien zu besuchen, macht da eine gewisse Ausnahme: Der offizielle Charakter der Fahrt, verbunden mit einem angemessenen Bakschisch, erlaubt es der Gruppe, ihre Reise nach kaum einer Dreiviertelstunde fortzusetzen, nachdem die Teilnehmer pflichtschuldigst versichert haben, daß sie weder Rauschgift noch Waffen noch eine Bibel mit sich führen. Diese sonderbare Aufzählung ist die ständige Formel der Grenzer und läßt nichts Gutes ahnen . . .

Die Gruppe kommt in den ersten deutschen Dörfern ins Gespräch, zunächst mit zwei, drei bestellten kommunistischen Funktionären, dann, indem man sich verteilt und so der Bewachung entzieht, auch mit der Bevölkerung. Die Auskunft, die man erhält, ist niederschmetternd. Die Menschen sind arm. Ein Landarbeiter verdient am Tag den Gegenwert von 3 Mark. Manche alten Leute müssen mit einer monatlichen Pension von 40 DM oder 50 DM existieren. Natürlich stellt man die Frage, wo denn der Reichtum bliebe, der überall wächst. Die Antwort ist bezeichnend: „Den stecken die Bonzen ein."

Die Menschen tauen auf, man hört noch andere Dinge. An einigen Stellen der rumänisch-jugoslawischen Grenze sind die Sperranlagen etwas porös; jede Woche versuchen Deutsche heimlich nach Jugoslawien zu fliehen. Wen die Grenzer fangen, der wird, bevor man ihn auf unabsehbare Zeit verschwinden läßt, zusammengeschlagen, andere werden erschossen, manchen gelingt die Flucht.

Keine westliche Stimme erhebt sich, um den Mord in der Tiefebene anzuprangern, wer im Maisfeld verblutet, ist weit weg von westlichen Zeitungsredaktionen. Der alte Mann aus dem Banat, der sich ein Herz gefaßt hat, versteckt sich hinter einer Hausmauer und, so den Blicken der Spitzel entzogen, greift mit zitternden Fingern nach der dargebotenen Zigarette, die Stimme versagt ihm, die Angst hat ihn wieder eingeholt. Nur eines fügt er noch an: „Alle wollen weg. Man kann hier nicht leben. Es ist keine Freiheit." Die deutschen Funktionäre der rumänischen kommunistischen Partei malen jedoch ein pastellfarbenes Bild von Glück und Frieden . . .

Was aber weder die Tataren noch die Horden des Dschingis Khan noch die vierhundert Jahre der Türkeneinfälle erreichen konnten, das schafften dreißig Jahre Kommunismus: Die Siebenbürger resignieren, sie geben auf, ihr Mut ist gebrochen, ihr Selbstbewußtsein zerstört, es ist sinnlos geworden, auszuharren. Hammer und Sichel haben sich als unmenschlicher erwiesen als der Türkensäbel . . .

Heute sind Mut und Beharrungsvermögen der Menschen dahin, der Reichtum ist verwirtschaftet, seine äußeren Kennzeichen, Bauernhöfe und Bürgerhäuser sind dem Verfall preisgegeben. Bröckelnde Fassaden, verlassene Dörfer und verkommene Landsitze zeigen, daß das Leben der Deutschen in Rumänien zu Ende geht. Noch lebt ihre größte Tugend: Ihr Wille zur Freiheit. Und gerade dieser Wille zwingt sie zur Aufgabe. Deutschland ist für sie Freiheit, nicht Wohlstand. Die CSU-Politiker haben ein Vermächtnis mitbekommen: „Tun Sie alles, damit Deutschland nicht sozialistisch wird. Das wäre das Ende Europas." Neben Not und Unfreiheit tut der von den Offiziellen lebhaft bestrittene Assimilierungsdruck ein übriges. Die Levante feiert ihren Triumph über eine blühende Kultur. Jedem Schwarzen in Rhodesien geht es besser als den Deutschen in Rumänien. Aber keine westliche Regierung, keine UNO, niemand nimmt Not, Unrecht und Diskriminierung zur Kenntnis. Weil das alles an Deutschen verübt wird? Weil es Kommunisten sind, die das tun? Der schreiende Skandal paßt nicht ins Entspannungsgeplauder. Lieber finanziert die Bundesregierung die Mißwirtschaft in Bukarest.

Ohne Frage hält nur westliche Wirtschaftshilfe die Pleite auf. Ein kleines Symbol für die Verschlechterung der Zustände ist die Tatsache, daß das Münzgeld aus den 60er Jahren noch aus Nickel, das heutige aus Aluminium gemacht ist — Fortschritt des Sozialismus.

Was funktioniert ist die ständige Überwachung, den Gästen aus Bayern wird im Hotel in ihrer Abwesenheit vom Sicherheitsdienst das Gepäck durchsucht, niemand ist vor Abhörgeräten sicher. Dieses System braucht zum Überleben Spitzel und Denunzianten, es lockt daher die schäbigsten Charaktere an und belohnt ihren Verrat.

Den Besucher beschleicht fast ein Gefühl der Schuld, wenn er wieder seinen Bus besteigt und zurück in die Freiheit fährt. Er läßt Menschen zurück, die nichts sehnlicher wünschen, als ihre Heimat zu verlassen, nach 800 Jahren dahin zurückzukehren . . .

**Dr. F. Stumfall**

Mittelmeer:

# Sowjetische Kriegsflotte in der Ägäis

## Griechenlands Öffnung nach links – Gefahr eines Abgleitens

**Athen** — Die griechische Regierung gerät mehr und mehr unter den Druck ihrer westlichen Verbündeten. Der Grund ist die Einräumung der Möglichkeiten an die UdSSR, Versorgungsschiffe ihrer Kriegsflotte im Mittelmeer auf der Insel Syros zu warten und zu reparieren. Das State Department brachte inzwischen der griechischen Regierung gegenüber seine „ernste Sorge" über die „beispiellose Vereinbarung mit der UdSSR" zum Ausdruck. Es handelt sich um eine Sprache, die die USA bisher kaum gegenüber einem europäischen Verbündeten geführt haben.

Außerdem sah sich Außenminister Georgios Rhallis bei einem Besuch der EG-Zentrale in Brüssel gezwungen, „Erläuterungen" über diese Vereinbarung abzugeben. Bemerkenswert ist, daß Rhallis, bevor er von Athen nach Brüssel reiste, kategorisch dementiert hatte, die Europäische Gemeinschaft verlange solche „Erläuterungen".

Trotz dieser Entwicklung sollte nicht übersehen werden, daß sich Regierungschef Karamanlis weigerte, den US-Vizeverteidigungsminister James Sienna zu empfangen. Aus Ankara kommend, erschien Sienna unangemeldet in Athen. Die nachträgliche Behauptung des griechischen Verteidigungsministeriums, der Besuch Siennas sei längst programmiert gewesen, klärt die Sache nicht restlos auf.

Als belastendes Moment kommt die Reise des griechischen Ministerpräsidenten nach Moskau vom 1. bis 5. Oktober hinzu, bei der eine „Deklaration der Freundschaft" mit der UdSSR unterzeichnet werden soll. Frohlockend über die Entwicklung des Verhältnisses Griechenlands zum Westen, hat ihm die Linksopposition ihre „ungeteilte Unterstützung" versichert. Jedoch stößt innerhalb des konservativen Lagers die Politik Karamanlis' auf einen immer schärfer werdenden Widerstand.

Da die Linke zielstrebig auf die Herauslösung Griechenlands aus der NATO hinarbeitet, ist unter diesen Voraussetzungen nicht auszuschließen, daß aus der „Öffnung nach links", die Karamanlis seit 1974 salopp betreibt, ein „Abgleiten in die Neutralität" wird. **Dr. Gregor Manousakis**

# Andere Meinungen

**Die Presse**

**Wer feiert in der „DDR"?**

**Wien** — *„Der Zustand ist gewiß nicht an ‚abgesprungenen' Schriftstellern, Sängern oder Sportlern zu messen, vielmehr an Hunderttausenden, ja Millionen einer sogenannten Subkultur. Sie artikulieren sich überhaupt nicht mehr, sie bilden eine ‚schweigende Mehrheit' (oder innere Emigration), die letzten Endes die Existenz des Staates ‚DDR' auf Dauer mehr bedroht als Versorgungskrisen oder neue Auflagen im ‚Weltbefreiungskrieg' in anderen Kontinenten. Wer feiert also in der ‚DDR'? Was gilt es zu feiern? Außer, in Isolationshaft allein aus eigener Kraft überlebt zu haben. Als die anderen Deutschen. Ihnen gilt der Respekt."*

**Neue Zürcher Zeitung**

**Folgen der Schwäche**

**Zürich** — *„Wenn Amerika Schwächen zeigt, sind Auswirkungen bei seinen Gegenspielern wie bei seinen Partnern unvermeidlich. Sie könnten sich zu ominösen Zirkeln schließen. Deutsche Absetzbewegungen beispielsweise könnten amerikanische auslösen und in eine Desintegration atlantischer Bindungen von größerem Ausmaß münden. Eine erhöhte Aufmerksamkeit für die politischen Züge Bonns ist auf amerikanischer Seite jedenfalls auch über die engsten Kreise der Administration Carter hinaus heute bereits festzustellen. So stark sich in Carters Amtszeit da und dort in Europa nun wieder der Drang nach Alternativen zu der seit 30 Jahren durchgehaltenen atlantischen Politik bemerkbar macht — die Alternativen selber, namentlich die sicherheitspolitischen, sind weder glaubwürdiger noch aussichtsreicher noch gleichwertig mit dem geworden, was man hat."*

**NORDWEST-ZEITUNG**

**Zerreißprobe in Berlin**

**Oldenburg** — *„Noch ist für die SPD die innerparteiliche Zerreißprobe nicht überstanden. Der Leitantrag des Vorstandes steht im Widerspruch zu Beschlüssen von mitgliedstarken SPD-Bezirksparteitagen. Der baden-württembergische SPD-Vorsitzende Erhard Eppler, dessen Kritiker-Antrag keine Mehrheit fand, wird für seine rigorosere Formulierung auf dem Bundesparteitag in Berlin viele Anhänger finden."*

Allahs Stimme:

# Sieben Stunden Deutsch aus Kairo

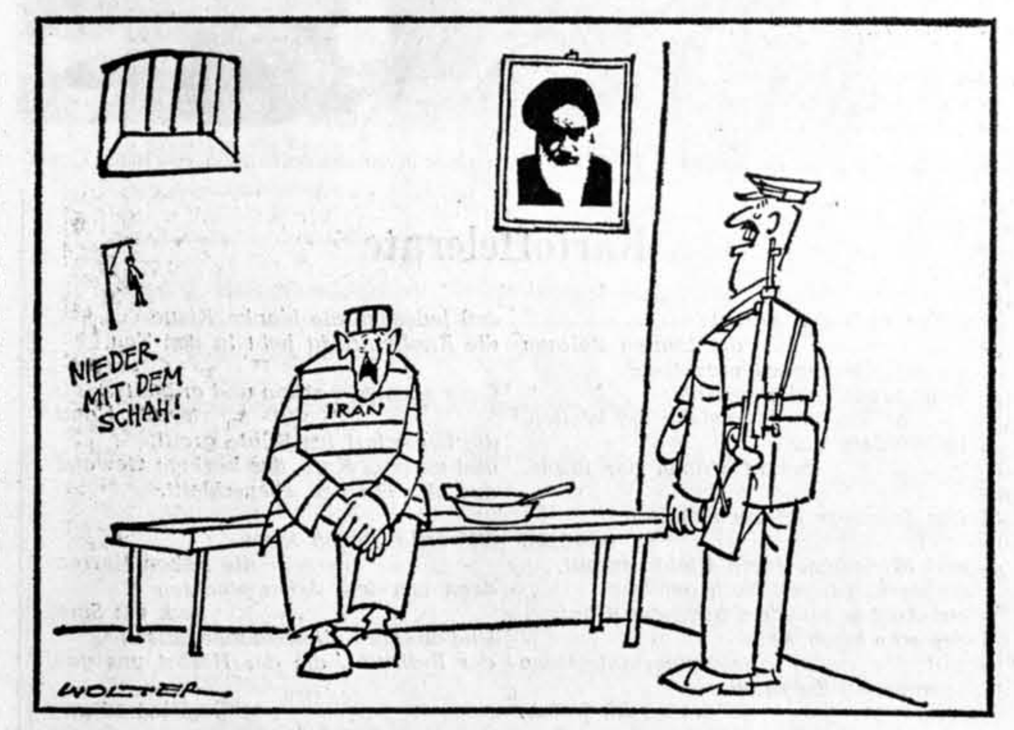
## Araber verstärken deutschsprachige Sendungen

Radio Moskau ist mit 1999 Wochenstunden in 84 Sprachen der Gigant unter den Kurzwellenstationen. Die Voice of America und Radio Peking folgen mit 1805 und 1437 Wochenstunden. An vierter Stelle stehen schon die Rundfunkanstalten der arabischen Welt, die sich in vielen Sprachen an die Völker der Erde wenden, um ihnen die unverfälschte Lehre Allahs ebenso wie die wichtigsten Entscheidungen arabischer Politiker nahezubringen. Sendungen in deutscher Sprache spielen dabei eine wichtige Rolle. Deutschland ist in Ost und West als Handelspartner interessant. In der arabischen Welt weiß man aber auch genau, welchen politischen Stellenwert die Bundesrepublik in der Nahostpolitik einnimmt. Alle Schwankungen im Verhältnis zu Israel werden in den arabischen Hauptstädten genau registriert. In ihren Rundfunksendungen für Deutschland versuchen die Araber, den proarabischen Trend zu verstärken.

An der Entwicklung von Radio Kairo läßt sich ablesen, welche Rolle der Rundfunk für die Politik spielt. Als Walter Ulbricht einst am Nil eintraf, wurde die Zahl deutschsprachiger Sendungen umgehend erhöht. Intensiv an die Deutschen wandte sich Radio Kairo auch nach Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen Bonn und Israel. Auch als Radio Kairo aus finanziellen Gründen seinen internationalen Dienst beschneiden mußte, blieb Deutsch auf dem Sendeplan. Sieben Stunden wöchentlich meldet Radio Kairo sich heute in deutscher Sprache.

Auch Radio Bagdad, das in insgesamt acht Sprachen sendet, wendet sich täglich eine Stunde lang an seine deutschen Hörer. Radio Damaskus nahm deutschsprachige Sendungen bereits im Mai 1951 auf. Während deutsche Laute im Europaprogramm bald wieder verstummten, überlebte eine deutschsprachige Sendung für Israel, die auch heute noch ausgestrahlt wird. Täglich 30 Minuten deutschsprachige Sendungen wurden ins Programm genommen, als Damaskus und Ost-Berlin vor zehn Jahren diplomatische Beziehungen aufnahmen. Ost-Berlin hieß von da ab der Adressat der Sendungen. Inzwischen gilt das Interesse von Radio Damaskus aber auch wieder den Hörern in der Bundesrepublik. Nach der Unterzeichnung eines Kapitalhilfeabkommens zwischen Syrien und der Bundesrepublik wurde das deutsche Programm von Radio Damaskus auf täglich eine Stunde erweitert. **Herbert Horstmann**

Blick nach Iran:




**„Sie hätten wohl lieber wieder die Tyrannenfratze des Schahs dort hängen, Sie Reaktionär!"**

„Kölnische Rundschau"

## Gut gestichelt

toff — „Ich fühl' mich ganz wohl in Hamburg", sagte mir jüngst ein liebenswerter kaschubischer Busnachbar, „bloß mit der Sprache, da hat man so Sorgen."

„Freilich", sagte ich, „Deutsch ist nicht so einfach zu lernen."

Sagt er drauf: „Nicht doch, deutsch spreche ich wie ein Hamburger, das ist es nicht. Nur die vielen Wörter, die niemand kennt und die auch nicht im Wörterbuch stehen."

„Fremdwörter?", fragte ich, aber er winkte ab und zog eine Hamburger Zeitung aus der Rocktasche. „Ich wollte", sagte er, „eigentlich nur eine Nähmaschine kaufen, aber dann las ich diese Anzeige, und nun bin ich unschlüssig."

Ich las, daß es sich um eine ‚Freiarm-Super-Nutzstich-Nähmaschine' handelte zu 398 Mark das Stück, geeignet für ‚Blindstich', ‚Overlocknaht' und die sogenannten ‚Nutzstiche'.

„Siehst du", sagte mein Freund aus Neu-Prischken, „auch du verstehst das nicht."

„Mhm", sagte ich, aber er nahm mich schnell beiseite: „Ich mach dir keinen Vorwurf, Toff, ich hab' nur eine Bitte. Kannst du mir ein Geschäft zeigen, wo es Nähmaschinen gibt, die ohne Freiarm arbeiten, keine Nutzstiche produzieren, sondern nur so vor sich hinnähen. Wie einst. Mit der Pleuelstange am gußeisernen Fußpedal, mit der Nadel auf und ab, mit dem blanken Rad rechts, zum Anwerfen, um die Richtung festzulegen?"

Ich hätte als überzeugter und fortschrittlicher Hanseat darauf sagen können: „Denk, Bruderherz, an die Overlocknaht, wenn du sie mal brauchst, und an den Blindstich. Das alles kannst du mit einer ollen Wippe nicht..."

Aber ich drückte ihm nur stumm die Hand. Denn er hat recht, der verwirrte Kaschube. Er sieht eben mehr als wir, die wir im Blindstich der Technik leben.

Entnommen der Tageszeitung ‚Die Welt'

# „Das Reisen bildet sehr..."

### Landesfrauenreferentin Ingeborg Heckendorf berichtet von einer Fahrt an die Nordsee

Die Ostpreußischen Frauengruppen von Niedersachsen-Süd sind eigentlich ein reiselustiges Völkchen — diesen Satz konnte man sicher schon oft auf Heimattreffen hören. Und dieser Ausspruch findet immer wieder aufs neue seine Bestätigung. Nachdem die Frauen bereits im Frühjahr dieses Jahres nach Frankreich gefahren waren, machten sie sich nun vor einigen Wochen auf eine Reise an die Nordsee. Es war dies die neunte Fahrt, die Landesfrauenreferentin Ingeborg Heckendorf organisierte. „Gerade die persönliche Begegnung auf Reisen fördert die Freundschaft und baut oft Vorurteile ab", sagt Ingeborg Heckendorf. Für das kommende Jahr ist wieder eine Fahrt nach Ostpreußen geplant, und schon jetzt ist der Bus ausgebucht.

Nachstehend veröffentlichen wir einige Auszüge aus dem ‚Tagebuch' der reiselustigen Frauengruppe:

Am 21. September in der Frühe ging es von Göttingen — weitere Stationen sind Seesen, um die Damen aus Bad Harzburg mitzunehmen, Hameln und Rinteln — auf die Reise nach Wilhelmshaven. Am frühen Nachmittag erreichen wir unser Ziel: Die grüne Stadt am Meer mit ihren 104 000 Einwohnern; die Stadt ist erst ein gutes Jahrhundert alt. Ihr Lebensnerv ist die Marine. Im Zweiten Weltkrieg zerstörten über hundert Bombenangriffe große Teile der Stadt. Mit 5000 blauen Jungs, 38 Schiffen und einem Marinearsenal mit 3000 Beschäftigten ist die Seefahrt noch immer dominierend.

Unser Hotel liegt am ‚Südstrand' mit Blick zum Jadebusen. Wir sind fasziniert und genießen die für die Küste typische Brise Meeresluft.

Unter Führung einer reizenden Hosteß wird am Nachmittag eine Stadtrundfahrt unternommen. Die Jadestadt ist der wichtigste Tiefwasserhafen der Bundesrepublik, der größte Ölhafen und zweitgrößte deutsche Hafen überhaupt. Hier löschen Supertanker bis zu 250 000 Tonnen Tragfähigkeit ihre Ladung. Die Schiffe passieren hier die zweitgrößte Seeschleuse der Welt.

Am Abend findet eine Begegnung mit den Ostpreußen in Wilhelmshaven statt. Nach kurzer Vorstellung auf beiden Seiten ist sofort ein herzlicher Kontakt da. Das Erzählen nimmt kein Ende. Viele Erinnerungen werden ausgetauscht, gemeinsame Bekannte erforscht. Mit dem Wappenteller der Stadt Göttingen bedanke ich mich für den reizenden Abend bei der Leiterin der Frauengruppe, Eva Naraschewski.

Herrliches Wetter lockt am frühen Morgen zu einem Spaziergang am Wasser. Nach dem Frühstück findet eine Hafenrundfahrt statt. Der Kapitän gibt für uns besondere Hinweise und Erklärungen.

Bei Mittagssonne besteigen wir wieder unseren Bus. Jetzt hat mein Vater, Franz Drube, der mit seiner Frau Viktoria gekommen ist, die Führung übernommen. Wir fahren durch Hooksiel, Horumersiel, Hohenkirchen, Carolinensiel nach Neuharlingersiel, dem schönsten Bad an der Nordseeküste.

Gegen 17 Uhr erreichen wir Wittmund, eine kleine gemütliche Ostfriesenstadt. In der Stadthalle ist alles zu einem Tee-Empfang bereit. Stadtdirektor Dr. Uebelheer spricht über die Aufgaben eines Oberhauptes einer Stadt, zu der 14 Ortschaften gehören und die sich 23 Kilometer von der Küste bis ins Hinterland erstreckt. Auf der 210 qkm großen Fläche wohnen rund 20 00 Ostfriesen. Für den interessanten Vortrag bedanke ich mich mit dem Buch ‚Sie kamen übers Meer', und gemeinsam singen wir das Lied ‚Land der dunklen Wälder'.

Sonntag, ein letzter Spaziergang am Wasser, wir verlassen die ‚Grüne Stadt am Meer'. Wir kommen durch die Friesische Wehde ins Ammerland nach Westerstede. 18 000 Einwohner, es grüßt die St.-Petri-Kirche. Im ehemaligen Wasserturm ist in 35 Meter Höhe ein Turmcafé eingerichtet. Die herrliche Aussicht genießen wir bei Eis und heißen Himbeeren. Der Bürgermeister, Direktor der Deulaschule, Manfred Hüneken, ist zu uns gekommen und spricht über die jüngste Stadt der Bundesrepublik.

#### In der Gemeinschaft

Bald geht es weiter in Richtung Bad Zwischenahn. Hier wartet schon Dietrich Osmers auf uns, Bürgermeister des Ortes und Alterspräsident des Niedersächsischen Landtags. Aus berufenem Munde hören wir viel Interessantes über das staatlich anerkannte Moorheilbad mit Rehabilitationszentrum und Rheuma-Sanatorium.

Erst am späten Abend erreichen wir wieder Göttingen. Wir haben drei sehr schöne Tage in der Gemeinschaft verlebt. Durch Reisen und Beobachten lernt der Mensch diejenigen besser kennen, die er aus der Entfernung nicht kannte oder nicht kennen wollte, und er revidiert sein Urteil über sie.

Schon der große Philosoph Immanuel Kant hat einmal gesagt: „Das Reisen bildet sehr, es entwöhnt von allen Vorurteilen des Volkes, des Glaubens, der Politik, der Familie, der Erziehung. Es gibt den humanen, duldsamen Sinn, den allgemeinen Charakter. Wer dagegen nichts sah, was ihn in der Sphäre, worin er lebt, umgibt, hält leicht alles für notwendig und einzig in der Welt, weil es in seiner Heimat dafür gilt."

# Der richtige Keller muß es sein

### Einige Ratschläge für die Vorratshaltung von Kartoffeln

Wer viel Kartoffeln auf den Tisch bringt und einen geeigneten Lagerraum hat, wird sich nach altgewohnter Weise einen Wintervorrat zulegen. ‚Einkellern' ist in vielen Familien noch gang und gäbe, weil unter bestimmten Lagerungsbedingungen diese Vorratshaltung weitaus günstiger ist als der laufende Kauf von kleinen, abgepackten Mengen. Außerdem hat man ständig dieses Grundnahrungsmittel im Hause.

Aber der richtige Keller muß es eben sein. Kartoffeln sind lebende Organismen, die atmen. Verluste an Nährstoffen, vor allem an Vitamin C, sind daher nicht zu vermeiden. Sie lassen sich aber weitgehendst einschränken. So liegt die optimale Lagerungstemperatur von Kartoffeln im Bereich von + 3 bis + 6 Grad und einer relativen Luftfeuchtigkeit von 90 Prozent. Unter diesen Bedingungen sind Kartoffeln mit einem geringen Substanzverlust sechs bis acht Monate lagerfähig.

Bei Kartoffeln, die unter 5 Grad gelagert werden, nimmt die normale Atemtätigkeit stark ab, so daß sich der Zucker, der normalerweise veratmet wird, in den Zellen anreichert: Die Kartoffel wird süß. Aber der Zuckergehalt kann sich durch erhöhte Atmung wieder normalisieren, wenn sie zwei bis vier Wochen bei Temperaturen von 10 Grad bis 20 Grad Celsius aufbewahrt werden. Ab minus 3 Grad werden die Kartoffeln nicht mehr süß, sie erfrieren. Gefrorene Kartoffeln sind nach dem Auftauen nicht mehr lagerfähig.

Um ein Auskeimen der Kartoffelknollen zu verhindern, sollte die Lagerung in trockenen, möglichst dunklen Kellern oder Lagerräumen erfolgen. Einkellerungskartoffeln müssen ausgereift und schalenfest sein. In einem Behälter sollten niemals mehrere Sorten zusammen aufbewahrt werden, damit sie unbeschädigt bleiben. Eine Lagerung über ein Meter ist nicht ratsam. Wichtig ist, daß von allen Seiten Luft an die Kartoffeln kann. Am besten geeignet für die Lagerung im Haushalt sind die für diesen Zweck entwickelten Kartoffelboxen. Geschickte Hände können sie auch selbst herstellen.

Kartoffel ist nicht gleich Kartoffel. Man muß die Sorte kennen, die man einkellert, denn sie soll ja winterüber bald täglich auf den Tisch kommen. Für die Vorratshaltung eignen sich mittelspäte und späte Kartoffeln. Sie sind in der Schale etwas rauher.

Als Sorten sind geeignet: Die vorwiegend festkochende Clivia, die mehlig festkochende Datura, die mild-kräftig schmeckende Grata, die Hansa, deren glatte Oberfläche nach dem Kochen feucht bleibt. Weitere Einkellerungssorten sind die mehligfestkochende Irmgard, die sich gut für Eintöpfe eignet, die Lori mit der langovalen Form mit mildem bis angenehm kräftigem Geschmack, die leicht zerkochende Maritta, die beliebte Bintje, die — mehlig festkochend — sich gut für Pommes frites eignet. Ungeeignet für längeres Einkellern sind Kartoffeln mit früher Reifezeit. **fd**



**Kartoffelernte auf heimatlicher Feldflur:** Nach einer lavierten Zeichnung von Ernst Graef

## Kartoffelernte

*Schon malt der Herbst*
*die bunten Zeichen*
*gewaltig farbensatt aufs Land.*
*Ganz braun und abgeerntet*
*stehn die Weiten.*
*In Wäldern nur*
*flammt stumm der Brand.*

*Des Sommers letztes Leuchten*
*ist entrückt,*
*und Menschen, deren Kleid ergraut,*
*sie werken hundertfach gebückt*
*auf Äckern zwischen braunem Kraut.*
*Sie schwingen tief*
*die dreigezinkte Haue*
*in dumpfen Erdgrund,*
*Schlag um Schlag,*

*daß jedesmal die blanke Klaue*
*die Knollenfrucht hebt in den Tag.*

*Ganz schrundig schon und erdhaft*
*ist die Hand,*
*die immerfort ins Kühle greift,*
*und unter'm Knie, das borkige Gewand,*
*das alle Furchen ebenschleift.*

*Gewärtig stehen schon*
*die hohen Karren,*
*denn aus dem Acker wachsen*
*Sack um Sack.*
*Und dunkle Kellerschlünde harren*
*der Erdfrucht, die der Herbst uns gab.*

**Siegfried Gliewe**

# Stimmungsvolles Bild der Heimat

### Schallplatte mit neuen ostpreußischen Liedern und Gedichten

Wir müssen von Zuhause erzählen, immer wieder / und singen unsere schönen Lieder. / Und nehmen wir unsere Sprach' / auch mit mal ins Grab, / unser Herz für die Heimat, / das geben wir nicht ab." Diese Zeilen sind einem Gedicht entnommen, das Hildegard Rauschenbach verfaßt hat und das sie auf der vom Funkturm-Verlag, Berlin, und von PA-Records-Musik-Edition gemeinsam veröffentlichten Langspielplatte ‚Heimat, du Land meiner Sehnsucht...' zitiert.

Drei Frauen aus Ostpreußen — die Hausfrau und Hobby-Heimorganistin Hildegard Rauschenbach aus Pillkallen, Agathe Lams aus Johannisburg, vielen Landsleuten sicher noch in Erinnerung durch ihren Auftritt beim Bundestreffen 1976 in Köln, und die bekannte Schlagertexterin Greta Stauss aus Wormditt — haben sich zusammengetan, um ihren Landsleuten — und sicher nicht nur diesen — neue ostpreußische Lieder und Gedichte, besinnlicher und heiterer Natur, ans Herz zu legen. Unter Mitwirkung von Otto und Günter Kropp, Monica Rell, dem Chor der Gemeinde Berlin-Mariendorf und den Lustigen Musikanten werden dem Zuhörer Verse und Weisen dargebracht, die von dem alten deutschen Land im Osten erzählen. ‚Miene Sehnsucht' ‚Wi hade to Hus e Oavebank', ‚Geliebtes Königsberg', ‚Weet ju noch?', ‚Da hat de Mutterche mich jeprahlt' und ‚Im Heimatland' sind nur einige der fast zwanzig Titel auf dieser Langspielplatte.

Ein stimmungsvolles Bild der ostpreußischen Heimat, ein buntes Mosaik aus Sehnsucht und Humor: Die Liebe zu dem unvergeßlichen Land klingt in jedem dieser Titel mit.

Die Schallplatte ist unter dem Label Pyramid Records (Bestellnummer PY — 10 — 7901) erschienen und kostet 21 DM. **Ste**




1. Fortsetzung

Als der letzte Glast der Sonne hinter der Vordüne versank, stand er auf, um weiterzugehen. Ein Knabe, von dreizehn Jahren etwa, kam eben die vor kurzem zurückgelegte Strecke der Straße her, näherte sich langsam und zögernd und sichtbar verlegen dem Fremden und ging mit höflichem, ein wenig scheuem, ein wenig verwundertem Gruß vorüber.

Hans Horstmann schaute ihm nach, als hätte er eine Erscheinung gesehen. Ein leichter Schwindel überfiel ihn; wie Nebel wallte es vor seinen Augen, sekundenlang glaubte er zu stürzen. Ein endloses hohes Singen tönte in seinen Ohren, schmerzend und doch irgendwie schön und begehrt. Er setzte den schon ergriffenen Koffer noch einmal ab, schloß die Augen, versuchte zu denken und dem unerklärlichen Gefühl nachzugehen, das ihn eben wie ein Sturm überrannt und ihn so stark erfüllt hatte, daß ihm das Blut zum Herzen geströmt war: ihm schien, als hätte er sich selbst als Knaben des Weges kommen sehen, anders gekleidet zwar als zu seiner Zeit, aber doch ihm gleichend in Gestalt, Gang und Haltung.

## Wie ein Fischerjunge

Wieder strich er mit der ihm eigentümlichen Bewegung über die Stirn, öffnete die Augen, schüttelte, über sich selbst befremdet, den Kopf, packte den Koffer und folgte dem schneller gehenden Knaben.

Er holte ihn ein, ging neben ihm, der nicht aufsah, erkundigte sich nach dem Ziel seines Weges und erfuhr von dem zurückhaltend Zögernden, daß es das gleiche, noch fast eine Stunde entfernte Fischerdorf Pillkoppen sei. Gemeinsam gingen sie nun weiter, schweigend zunächst, wobei Hans Horstmann den Jungen von der Seite betrachtete. Er sah aus wie die Fischerjungen auf der Nehrung allgemein aussehen, gesund natürlich und robuster vielleicht als die Jugend in großen Städten auszusehen pflegt. Er trug einen Anzug aus blauem verwaschenem Leinen, dessen Hosenbeine bis fast auf die nackten Füße fielen. Er trug einen alten, in Form und Farbe unbestimmbaren Filzhut aufs Haar gestülpt, das von sandhellem Blond war, wie einige sich darunter hervorstehlende Strähnen verrieten. Das Gesicht erinnerte Hans Horstmann an irgend jemand, doch wußte er nicht an wen. Und sicher war es auch nur Einbildung, zumal er es nur von der Seite sehen konnte. Die Nase war ein wenig gebogen. Die Farbe der Augen war nicht zu erkennen.

Langsam verblaßte das Licht des Tages. Allmählich schwiegen die Stimmen des Waldes. Nur ein hoch sirrendes Summen gewaltiger Mückenschwärme stieg singend über die dunkelnden Wipfel und schwebte über der Erde wie das brausende Tönen einer fernen, unendlich zarten Silberorgel. In den Gleichschritt der beiden ungleichen Wanderer wob sich das ferne Rauschen der Brandung.

Auf Befragen erfuhr Hans Horstmann, daß der Junge im Auftrage des Großvaters mehrere Bestellungen in Rossitten, der zurückliegenden Ortschaft, ausgeführt hatte. Er blieb, in seinem einsamen Dorf nicht gewöhnt an den Umgang mit Fremden, die dort nur selten und dann als unnahbare Feriengäste erschienen, zunächst auch weiterhin schüchtern, wurde später jedoch zutraulicher, da die unbeschwerte, natürliche Herzlichkeit des Herrn an seiner Seite ihn unbewußt für sich gewann. So gab er dann schließlich, lebhafter plaudernd, freundliche Auskunft über das einfache Leben des kleinen, von aller Welt kaum beachteten Dorfes, des letzten vor der Grenze zum Memelgebiet, über die schweren Frühjahrsstürme dieses Jahres, über den zufriedenstellenden Fischfang in den letzten Wochen, und Hans Horstmann lauschte dem kindlichen Bericht, der längst ins Dunkel versunkene Jahre mit unvermuteter Leuchtkraft wiedererstehen ließ.

Kleine Begebenheiten aus der Schule wurden ihm erzählt, die noch immer, wie vor vielen Jahren, hinter den letzten Häusern am Rande des Wäldchens lag, und daß die Walderdbeeren seit kurzem reif wären. Doch ständen sie so versteckt, daß die bisher wenigen Sommergäste des Dorfes klagten, es gäbe keine, während man sie, wenn man Bescheid wüßte, in ganzen Kolonien finden könne. Übrigens hätte er vor wenigen Tagen beim Umherstreifen in einem fernen Erlendickicht eine Elchschaufel gefunden, ein großes, sehr schweres Stück mit zwölf Enden, das ihm der Förster gern gut bezahlt habe.

Hans Horstmann bekundete für alles Erzählte Aufmerksamkeit und flocht hier und da eine Bemerkung oder Frage ein. Auch er erzählte von lustigen Erlebnissen, die sich auf manchen seiner Ferienfahrten mit der Jungengruppe ereignet hatten, erwähnte jedoch nur nebenbei, daß er vor vielen, vielen Jahren mit seinem Trupp auch schon hiergewesen sei. Im Gemüt des Knaben verlor er immer mehr von dem Unnahbaren, das diesen am Anfang ihrer Begegnung so beklommen gemacht hatte. Je schattiger sich die Dämmerung über den Weg legte und Einzelheiten ihres Weges verschwimmen ließ, um so offener wurde der Junge. Er begann nun seinerseits ebenfalls Fragen zu stellen, erkundigte sich nach dem Ziel des Herrn und freute sich anscheinend sehr, als er erfuhr, daß es ein nicht weit vom großelterlichen Haus stehendes Fischerhaus war, wo Fischer Peleikis, dessen Namen sich Hans Horstmann neben noch einem anderen aus früheren Zeiten erinnert hätte, ihm auf schriftliche Anfrage bereits vor Wochen ein Giebelstübchen zugesagt habe.

Plötzlich ergriff der Junge den kleinen Koffer, den sein Begleiter eben von einer Hand in die andere wechseln wollte, und trug ihn trotz dessen Einspruchs. Mit leisem Lachen versicherte er, daß, da seine Hände ja völlig frei wären, er sehr gern das Gepäck trage, mit dem sich der Herr schon lange genug allein abgeschleppt habe. Er führte ihn einen nur den Dörflern bekannten Fußweg, der den Weg um ein Beträchtliches kürzte, und schritt auf dem weichen moosigen Boden mit leichter Sicherheit voran, während der ihm Folgende bei der hier schon stark herrschenden Finsternis über unbemerkte Unebenheiten verschiedentlich stolperte.

Dann, aus dem Walde tretend, sahen sie das Dorf in tiefer Stille vor sich liegen, ein Anblick, der Hans Horstmann, der diesen Ort aus versunkener Zeit ja vor anderen liebte, erneut heftig bewegte, ein Anblick, der als endliche Erfüllung eines unbewußt dunklen Sehnens über ihn fiel wie der Raum einer gläsernen Glocke und so, wie ihm schien, ihn abschloß von allem Leben, das hinter ihm lag, dafür ein neues Erleben und seiner Seele eines neue, verzauberte Landschaft erschließend, der er sich gleichzeitig rätselhaft und doch wie von Urbeginn an verwandt fühlte.

Geborgen zwischen den Schattenrissen spärlicher Obstbäume in winzigen Gärten, hoben sich die kleinen Fischerhäuser, aus deren einigen Lampenschimmer heraus ins Dunkel fiel, vor dem grausilbernen Nachthimmel ab. Dahinter breitete sich die mattschimmernde, ruhig bewegte Fläche des Haffes aus. Die beiden späten Wanderer gingen zu einem Haus nahe dem Wasser, vor dessen Tür der Fischerjunge den Koffer niedersetzte, wobei er sagte, daß der Schatten, der eben vom Stall sich löste und näherkam, Frau Peleikis wäre. Dann war er verschwunden, ehe der Mann Gelegenheit fand, ihm Dank zu sagen und abzustatten für die freundliche Hilfe beim Koffertragen.

## Ein später Gast

Die Frau des Fischers war über die Maßen verwundert, als sie, näherkommend, erfuhr, wer der späte Gast war. Sie wollte nicht begreifen, daß er den weiten Weg zu Fuß gekommen war, da er sich bei der Anfrage wegen seiner Aufnahme als Sommergast als kränkelnd und ruhebedürftig angegeben hatte und deshalb mit dem Krugwirt bereits ein Abkommen getroffen worden war, ihn mit dem Fuhrwerk vom Landesteg abzuholen, sobald seine Ankunft telegrafisch gemeldet worden wäre. Sie nötigte ihn in die Stube, wo der Fischer, erstaunt und wortkarg, ihn ebenfalls begrüßte. Sie hieß ihn sich setzen, rückte die brennende Kerze auf dem groben Holztisch näher zu ihm heran und brachte ihm eilig, als ersten Labetrunk, ein Glas Milch. Ein zweites mit einigen belegten Brotschnitten folgte nach wenigen Augenblicken auf flachem irdenem Teller, worauf sie rasch über die knarrende Treppe im Flur nach oben lief, um in dem für den erwarteten Gast schon seit Tagen bereiten Giebelstübchen die letzten Handgriffe zu tun.

Hans Horstmann indessen aß und trank mit gutem Appetit, während der Fischer wortlos auf der Bank am Fenster saß und seinen alten Schäferhund kraulte, der auf den Namen Flock hörte und den Fremden zunächst böse angeknurrt hatte, sich auf gütliches Zusprechen jedoch schnell beruhigte.

Fortsetzung folgt

## Unser Kreuzworträtsel

ostpr. Schriftsteller (Hermann) + 1928 u.a.: "Frau Sorge"
schott. Schäferhund
röm. Grenzwall
Sinnesorgan
westind. Vogel
Apfel einer best. Sorte
... see in Ostpr. (Masuren)
Zupfinstrument
piano (Abk.)
seem.: Ebbe oder Flut
Wohngeld
Fluß im südl. Ostpreußen
kleiner Fürst
item (Abk.)
Abgrund, Schlucht
Raubvogel
Städtchen in Westpreußen
Norden (Abk.)
w. Vorname
plötzlicher Einfall
gebrannt. Zucker
fries. Männername
Zeich. f. Eisen (Ferrum)
Schlange

Auflösung

| | | R | | K | | S |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | F | E | E | | A | SCH | E |
| F | R | I | S | C | H | I | N | G |
| | I | | I | L | L | | U | A |
| R | E | E | D | | B | I | L | L |
| | D | R | E | W | E | N | Z | |
| | L | | N | O | R | D | E | N |
| S | A | L | Z | | G | I | 41 |
| | N | E | E | R | | E | |
| | D | A | N | T | O | N | |

BK 91o-278

Auflösung in der nächsten Folge

Annemarie in der Au

# Geschichten von Onkel Theobald

Onkel Theobald wohnte in Schneiderende. Onkel Theobald, über siebeneinhalb merkwürdige Ecken der Familie verbunden, galt als deren schwarzes Schaf. Was freilich niemand der Familie hinderte, ihn zu mögen. Für die Kinder war er das erkorene Vorbild, was allerdings trotz verbreiteten Mögens nicht laut werden durfte.

Onkel Theobald wohnte in einer Burg unweit des Rußstroms. So jedenfalls nannte er seine Behausung. In der Familie bezeichnete man sie als Hundehütte oder als Häuschen mit dem bewußten Herzen in der Tür. Die Wahrheit malte sich zwischen beiden Benennungen in den Mauerrissen und Regenflecken der Kate ab, klapperte mit den Fensterläden und pfiff durch die nicht mehr so ganz in notwendigem Reih und Glied ausgerichteten Schilfbündel auf dem Dach.

Nein, Onkel Theobald bewohnte kein wohlgefügtes, reputierliches Fischerhaus gleich hinter dem Damm. Nicht einmal eine ehrwürdig verhutzelte Kate vor dem Damm, die den Stromüberschwemmungen schon manches Jahrzehnt mit ihrem wurzelfesten Wesen abgetrotzt hatte. Wenn man es sehr genau nahm, hauste er in einer von Wind und Wetter, Zeit und vielfacher Benutzung angenagten Scheune, die irgendwann nach irgendwessen Gefallen umgemodelt worden war.

Sie lag hinter dem Damm, ein ganzes Stück landeinwärts in den Feldern, wo ihr der Strom nichts mehr anhaben konnte, mitten im buntesten, verwildertsten Garten, den man sich nur vorstellen kann. Sie war ein nicht auszuerzählendes Märchen. Außen und innen. Sie war wie Onkel Theobald selber.

Wovon Onkel Theobald lebte, riß die Erwachsenen zu abenteuerlichsten Vermutungen hin. Sicher war, daß er kein Stückchen Land bearbeitete, von dem er etwas ernten konnte. Und trotzdem war er mit allem Ländlichen wohlversorgt. Der Blütenzauber um sein Haus wuchs von selber und schwand unter der Wintersichel irgendwann von selber dahin. Sicher war auch, daß er nicht zur halben Nacht mit einem Kahn auf dem Strom schaukelte, um ihm die Fische aus den Wasserfurchen zu ziehen. Sicher war auch, daß er kein Pferd zu beschlagen verstand, oder mit etwas sonst Nützlichem — wie die Erwachsenen es nannten — ein paar Groschen von den Dorfbewohnern zog.

Wenn freilich die Verwandt- und Bekanntschaft bei ihm wie ein aufgescheuchter Spatzenschwarm einfiel, was sie gern tat und lustig fand, dann waren wunderbarerweise Kartoffeln, Speck, Brot und reich bezuckerte Dickmilch in Fülle da, um allen blassen Städtern rote Backen anzufüttern.

Womit Onkel Theobald sich die Tages- und Jahreszeiten vertrieb, das wußte auch keiner so recht. Vielleicht putzte er ständig an dem blankledernen kleinen Krokodil herum, das an einem Balken hing. Vielleicht hatte er immer wieder an seinen verbeulten Töpfen zu löten und zu nieten, die über dem gemauerten Herd in der verrußten Ecke auf dem rohen Brett standen. Vielleicht wühlte er in seiner großen Truhe herum, die gewiß voller geheimnisvoller Schätze war, denn niemand durfte an sie heran, nicht einmal die Kinder. Vielleicht aber änderte er auch nur immer wieder die Bilder, die in Massen an den Wänden hingen und sogar in dem Abschlag, der Onkel Theobald als Schlafstätte diente, umherstanden.

Seine weitkreisende Beliebtheit aber verdankte Onkel Theobald ganz gewiß nicht dem der Damenwelt begehrenswert erscheinenden Junggesellentum, auch nicht seinen Vorräten an Bärenfang und Danziger Goldwasser, der die Mannsleut wie Nachtfalter ans ewige Licht zu ziehen vermag, sondern entschieden seinen Schnurren und Geschichten, die er so erzählte, als wäre er mit seiner Nase überall mittendrin gewesen.

Dann saß er behäbig auf seinem nicht wackelfesten Holzstuhl, der mit einem nicht mehr zu identifizierenden Fell belegt war. Die Dampfwolken seiner Pfeife verwandelten die Lachfältchen um Augen und Mund zu immer neuen, verschmitzten Gnomen- und Clownsgesichtern. Seine Hände erzählten mit, als kneteten sie Brotteig oder einen großen Schneemann, als tätschelten sie einen schwanzwedelnden Hund oder als boxten sie gegen Winnetou und Robinson in einem Aufwaschen. Und seine Stimme schließlich malte Sonnenkringel und Schattenrisse, Wetterblitze und Regenbogenwinken, daß man nur so in Wundern baden und in Abenteuern zittern konnte.

Manchmal tat Onkel Theobald so, als hätte er jemand Bestimmtes aus der Freundes- und Sippschaft vor Augen, wenn er ihn auch in fremde Kleider steckte und in Runickeln, Pronitten, Didzuhnen oder sonstwo leben ließ. Besonders die Liebe hatte es ihm angetan, von deren Auswirkungen, Versuchen und Versuchungen er immer Neues wußte. Und er beteuerte stets, nichts, aber auch gar nichts erfunden oder hinzugefügt zu haben. Wagte dennoch jemand ungläubig zu lachen, dann beteuerte er die Richtigkeit bei der Unverwüstlichkeit seiner Jacke. Da mußte ihm jeder glauben, denn seine Jacke war so etwas wie Onkel Theobalds zweites Ich. Das wußte doch jeder.

Ach ja, Onkel Theobalds Jacke. Für die Erwachsenen war sie vielleicht nichts weiter als Onkel Theobalds ausgefranste, verbeulte Marotte, die Farbverblichenheit und irgendfarbene Flecke wie Jahresringe bei den Bäumen angesetzt hatte. Dennoch achtete man diese Marotten-Jacke, weil sie nach Onkel Theobalds höchstpersönlicher Aussage ihm nach einer mehr feuchten als fröhlichen Nacht samt deren schlägerischen Auswirkungen in irgendeiner Hafengegend das Leben gerettet.



Allenstein: Romantischer Winkel — Foto Haro Schumacher

Für die Kinder aber war die Jacke nie versiegende Zauberquelle. Bonbons und Lakritzen fanden sich immer dort, wo niemand sie vermutete. Hinter den Ärmelaufschlägen etwa oder hinter dem Innenfutter, wo sie durch ein Loch in der Tasche hineingerutscht waren. Das machte die Suche spannend. Und die Kinder lutschten mit Behagen Spannung und angeklebte Fussel und Krümel in sich hinein. Es gab nichts Schöneres.

Aber das war noch nicht alles. Da gab es noch die Knöpfe, von denen jeder von anderer Form und Beschaffenheit war. Und sie sahen aus, als könnten sie mit ihren Kratzern, Verbiegungen und sogar richtigen Beißspuren gleich Onkel Theobald lange Geschichten erzählen.

Das war immer noch nicht alles. Denn da konnte Onkel Theobald aus einer Innentasche eine ganz gewöhnliche Kornähre herausfischen, sie fast andächtig zwischen den Fingern reiben und die noch weichen, süßen Körner wie Leckerbissen den Kindern in die Münder schieben. Oder er zauberte bunte Bohnen hervor, mit denen er auf dem rohen Holztisch Bilder legte, so daß man wahre Märchenlandschaften zu sehen glaubte. Und er konnte im nächsten Augenblick die gleichen Bohnen zu einem lustigen Knipsspiel benutzen. Onkel Theobald vereinigte ohne Mühe und besonderes Aufheben pralle Wirklichkeit und farbenfröhlichste Sinnenwelt miteinander. Ja, so war Onkel Theobald . . .

## Abschied

*Herrliche Spätsommerzeit*
*mit reifenden Getreidefeldern,*
*der Herbst ist nicht mehr weit,*
*das Laub verfärbt sich in den Wäldern.*

*Nimm Abschied von den Sommertagen,*
*es naht die Zeit der Besinnlichkeit.*
*Wir lernen Freud und Leid ertragen,*
*in unserem Leben, zu jeder Zeit.*

**Werner Kahrau**

Horst Mrotzek

# Ein außergewöhnliches Tier

Haustiere lassen sich durch Güte leiten, sind dankbar für erhaltene Gaben und werden oft zu Lebenskameraden des Menschen. Ganz gleich wie man das Verhältnis von Tier zu Mensch nennen mag: Unterwürfigkeit, Anhänglichkeit oder Instinkt — in jedem Fall ist es zum Nutzen des Menschen.

Spezielle Adjektive sind oft nur bestimmten Tiergattungen vorbehalten. Daß ein Hund treu sein kann, hört man öfter — von einem Hahn dieses zu behaupten, grenzt an Phantasterei. Und doch kann ich den Beweis erbringen, indem ich die gehörte Geschichte weitergebe.

Mit meinem Gegenüber im Zugabteil wäre ich vielleicht gar nicht ins Gespräch gekommen, wenn mir nicht eine Sonderheit an ihm aufgefallen wäre. Eine weitgeschwungene Feder an seinem Hut erregte meine Neugier. „Woher stammt die Feder an ihrem Hut?" fragte ich.

„Es ist die Feder von einem Hahn, der auf unserem Hof lebte, auf dem Misthaufen scharrte und zehn oder zwölf Hennen um sich hatte. Das war aber nicht alles — für mich war er ein außergewöhnliches Tier!" Der Erzähler legte soviel Spannung in seine Worte, daß ich ihn drängte fortzufahren. Er hatte seine Geschichte sicher schon unzählige Male erzählt, und trotzdem machte es ihm sichtlich Spaß, sie zu wiederholen.

Er begann wieder: „Sie müssen wissen, meine Eltern hatten in Ostpreußen in der Nähe von Osterode einen Bauernhof; dort erlebte ich eine glückliche Kinderzeit — leider viel zu kurz.

Ich war wohl vier oder fünf Jahre alt, als mein Vater einen jungen Zuchthahn erwarb. Der Hahn hatte es mir angetan, und das beruhte auf Gegenseitigkeit. Er folgte mir auf Schritt und Tritt. Selbst später begleitete er mich bis zur Schule, wartete ein wenig vor verschlossener Tür und kehrte dann wieder heim.

War ich von meiner Mutter zum Füttern des Federviehs bestimmt, so bekam mein Lieblingshahn immer eine Sonderportion an Körnern; oft teilte ich auch mein Brot mit ihm. Kein Wunder — der Hahn wurde rund und dick. Besucher unseres Hofes waren von dem Prachtexemplar sehr angetan — mein Vater hätte den Hahn ein paarmal zu einem guten Preis verkaufen können. Gott sei Dank tat er es nicht; mir blieb ein Spielkamerad erhalten.

Meine Schulkameraden hatten sich für mich schon einen Spitznamen erdacht — sie machten aus Heinrich — ‚Hähnerich'. Mir tat die Gemeinheit nicht weh!

Die dicke Freundschaft mit dem Hahn paßte meinem Vater so gar nicht. Eines Tages sagte er zu mir vorwurfsvoll: ‚Andere Jungen in deinem Alter spielen mit Hunden oder sitzen auf dem Pferderücken, du aber spielst mit einem Hahn. — Ein Hahn ist kein Spielzeug, und im übrigen hat ein Hahn auch Pflichten!' — Den letzten Satz verstand ich in meiner kindlichen Naivität überhaupt nicht.

Um mich für eine meiner Lumpereien zu bestrafen, sagte meine Mutter eines späten Nachmittags mit unbedachten Worten: ‚Heute gehst du mit den Hühnern ins Bett!' — Diese Anordnung nahm ich wohl zu wörtlich — nach langem Suchen fand mich meine Mutter endlich im Hühnerstall bei meinem Hahn.

Als wir eines Nachts auf die gespenstische Reise gingen — auf die Fahrt ohne Wiederkehr, holte ich meinen Hahn und versteckte ihn im Planwagen zwischen den Packstücken. Am Frischen Haff mußten wir den Wagen zurücklassen — das Eis war zu schwach, es trug nicht mehr. Ich klemmte den Hahn unter meinen Arm und folgte meiner Mutter ins Ungewisse.

‚Laß doch den dummen Hahn', sprach meine Mutter unwillig, ‚wir müssen sehen, daß wir weiterkommen. Es ist Gefahr, wir müssen um unser Leben laufen!' — Die Tränen rollten mir über die Wangen und gefroren zu Eis; ich drückte meinen Hahn fester an mich und ließ ihn nicht alleine zurück."

Mein Mitreisender schaute auf die Uhr, nun hatte er es wohl eilig: „Ich muß mich kurz fassen, will ich noch zu Ende kommen, denn auf der nächsten Station muß ich aussteigen."

In Stichworten erzählte er hastig weiter: „Als wir in Pillau von der Fähre auf ein großes Schiff kletterten, wäre mir mein geliebter Hahn bald verlorengegangen, doch ein Matrose gab ihn mir wieder. Den Rest der gefährlichen Reise verbrachte er in einem alten Karton mit Luftlöchern, dort glaubte ich ihn sicher.

Wir waren noch einmal davongekommen. Ob uns der Hahn Glück gebracht hat? Manchmal glaube ich daran! — Wir fanden Notunterkunft bei einem Bauern in Schleswig-Holstein. Er war ein gütiger Mensch. Er schenkte uns hie und da Brot und Butter; ich half ihm dafür bei seiner Arbeit. Auf dem Boden der Tenne fand ich Körner für den Hahn zur Genüge.

Aus alten Brettern baute ich einen Verschlag; auch der Hahn hatte nun seine Bleibe. Mein Glück war perfekt; es kamen noch drei Hühner dazu, die mir der Bauer als Belohnung für gute Leistung überreichte. Unsere Freude war groß, als die ersten frischen Eier auf den Tisch kamen; zu hungern brauchten wir nicht mehr.

Zehn Jahre wurde der Hahn etwa alt — er starb an Altersschwäche. Er war mir mehr als nur ein Federvieh! Können Sie es verstehen?" — Ich nickte nachdenklich.

Freundlich grüßend verließ mein Mitreisender das Abteil. Die Feder an seinem Hut wippte, als suchte sie Bestätigung für einen unausgesprochenen Satz: Auch Tiere brauchen die Liebe des Menschen!

## Erinnerung

*Ich denk an dich*
*wenn tiefe Wolken*
*Dünen streifen*
*mich ins Tal*
*der Erinnerung schließen.*
*Dein sanftes Lächeln*
*durchbricht Nebelfelder*
*läßt Blüten aufbrechen*
*das Wasser glänzt*
*auf dem mein Boot*
*ins Vakuum treibt:*
*zum Sein ohne dich.*

**Paul Sablowski**

# Immer verwurzelt in seinem Volk

## Vor 85 Jahren wurde der Dichter Alfred Hein geboren – Er wirkte lange in Königsberg

Niemand kann Dichter werden; er ist es. Wie ein Baum, so setzt, ihm zunächst kaum bewußt, das Dichterische Knospen, Blüten, Früchte an. Wer seine Bücher schreibt, der lebt, der ist kein Dichter. Nicht etwa entwurzelt fernab wird das Leben des Dichters gedeihen. Immer verwurzelt in seinem Volk, in seiner Heimat. Des Volkes Sprache muß seine sein, schlicht, aber groß, voll beseelter Musik, als wäre sein Herz eine Geige Gottes." Mit diesen Worten gibt Alfred Hein ein sehr treffendes ‚Selbstporträt'.

Vor 85 Jahren, am 7. Oktober 1894, wurde er in Beuthen/Oberschlesien geboren. Er stammt aus einem Lehrerhaus, in dem die Musik gepflegt wurde. Der Vater war der bekannte Heimatforscher und Konrektor Benno Hein. Schon sehr früh zeigte sich des Knaben musikalische Begabung. Sein Wunsch, Musiker zu werden, erfüllte sich jedoch nicht. So legte er sein musikalisches Empfinden in sein dichterisches Werk. Mit zwölf Jahren schon sah er seine ersten Gedichte in Westermanns Monatsheften gedruckt. Wieviel ihm die Musik bedeutete, sagt er in dem Gedicht ‚An die Musik': „Du aber bleibst, wenn alle gehen, / die milde Schwester mir zur Seite / und gibst das sanfteste Geleite, / und kann mich niemand mehr verstehen, / sagt Gott mir Ja! durch deine Saite."

Als Frontsoldat vor Verdun 1916 schrieb er das Gedicht ‚Eine Kompanie Soldaten, wieviel Leid und Freud ist das', mit dem er seinen poetischen Durchbruch erzielte; es wurde zum Volkslied. Heins gleichnamiger Verdun-Roman (auch in englischer Übersetzung unter dem Titel ‚In the Hell of Verdun' erschienen) liegt jetzt in einer Neuausgabe des Limes-Verlags München vor. Er hat darin das „ganze Grauen des Grabenkrieges eingefangen, aber auch, was Todesmut und Kameradschaft bedeuten".

Der bekannte Münchener Literaturprofessor Alois M. Kosler sagt über ihn: „Alfred Hein ist ein Dichter zwischen gestern und morgen. Ich bin ganz überrascht, in ihm einen so modern, das heißt von einem neuen Bewußtsein her denkenden und gestaltenden Dichter vorzufinden. Sein Buch ‚Eine Kompanie Soldaten' weist in die Zukunft. Sein Ethos richtet sich auf eine zunehmende Vergeistigung des Menschen. Seine Dichtung bewegt sich um die Erfahrungen unseres Lebens, die wir in die Begriffe Menschlichkeit, Güte, Frieden, Gott zusammengefaßt haben. Er gehört zu den expressionistischen Mahnern, Warnern und Propheten."

In seinem Weihnachtsbrief von 1944 spricht der Mahner Alfred Hein zu uns: „ Nicht nach uns die Sintflut. Nein! Vor uns die Sintflut! Laßt uns mit Gottes Gnade ihrer Auge in Auge Herr werden, sei die Losung für das neue Jahr."

Alfred Hein war nach dem Ersten Weltkrieg als Kritiker und Feuilleton-Redakteur der Hartungschen Zeitung in Königsberg tätig, ab 1923 war er ebenda Leiter der Reichszentrale für Heimatdienst. In den dreißiger Jahren lebte er als freier Schriftsteller in Berlin. 1944 kam er in seiner oberschlesischen Heimat zum Kriegseinsatz. Am 8. Mai 1945 geriet er in russische Gefangenschaft, aus der er als Todkranker entlassen wurde. Aus dem Heimkehrerlazarett in Halle an der Saale schrieb er an mich in einem seiner letzten Briefe: „Das Leben geht weiter. Hoffentlich darf ich mitleben!" Es sollte nicht sein. Er starb am 30. Dezember 1945. Er ruht auf dem Südfriedhof in Halle.

Sein Werk umfaßt Romane, Novellen, Jugendbücher, Hörspiele. Vom Krieg zum Frieden weist auch seine Lyrik. Ein Buch möchte ich hervorheben: ‚Annke, Kriegsschicksal eines ostpreußischen Mädchens 1915 bis 1918'. Hein hat es nach meinen Aufzeichnungen über meine Erlebnisse in russischer Gefangenschaft gestaltet. Es war der Anfang einer langen Arbeits- und Lebenskameradschaft. Seinem Wunsche entsprechend betreue ich sein literarisches Erbe. Außer der Neuausgabe ‚Eine Kompanie Soldaten' konnte ich ein Erinnerungsbuch ‚Zuhausmusik' (1968) mit Geschichten, Gedichten, Briefen, Betrachtungen herausgeben, eine Lyrik-Auswahl ‚Unter den Sternen' (1969/1974) und die Neuausgabe der Novelle ‚Verliebte Ferienreise' (1975).

**Annke-Margarethe Knauer (KK)**



**Gerhard Wyrda:** Das Aquarell des ostpreußischen Künstlers zeigt, wie es heute in seinem Heimatdorf Wilken im Kreis Johannisburg aussieht. Arbeiten des Malers und Graphikers Gerhard Wydra werden noch bis zum 21. Oktober anläßlich der Westerwaldschau in Altenkirchen gezeigt

### Drachenschicksal

VON EVA SCHWIMMER

*Die Intrigantin saß verwöhnt*
*im warmen Stall*
*und hetzt mit bösen Worten überall.*
*Das Resultat dieses Verhaltens war*
*weder klug noch gut,*
*weil sich der Drache*
*mit der Klatschsucht*
*selbst erschlug.*

# Mit der Sehnsucht im Herzen

## Zum Tode des ostpreußischen Malers Johannes Endruschat

Die Dünenwelt der Kurischen Nehrung, das Leben der Fischer an Haff und Meer, um nur zwei Motive zu nennen, überzeugen durch ihre innere Klarheit und Eindringlichkeit, so daß mancher Gast jener einmaligen Landschaft Endruschats Bilder direkt von der Staffelei gekauft hat. Auch andere heimatliche Motive, wie der Memelstrom in seiner unendlichen Weite, umgeben von Landschaften, die zum Träumen anregen könnten, oder die landschaftlich herrlich gelegenen Nebenarme dieses deutschen Stromes, an deren Ufern Schafherden weideten, liegen seinen Arbeiten zugrunde. Eine besondere Liebe hat er zu den urigen Elchen auf ostpreußischen Gefilden entwickelt und sie wie einen Gruß aus alter Vorzeit auf die Leinwand gebannt."

Mit diesen Worten skizzierte Erich Zoppot im vergangenen Jahr die Arbeit des Malers Johannes Endruschat in einem Artikel zum achtzigsten Geburtstag des Künstlers. Nun mußten wir erfahren, daß der ostpreußische Maler Johannes Endruschat am 7. September seine Augen für immer geschlossen hat. Mit ihm verlieren wir einen Landsmann, der durch sein künstlerisches Schaffen die Liebe zur Heimat lebendig erhalten hat.

Am 26. April 1898 in Waldberg, Kreis Tilsit-Ragnit, am Memelstrom geboren — sein Vater meldete ihn allerdings erst am 28. April beim Standesamt an, so daß in seinen Papieren bis zum heutigen Tag dieses Datum vermerkt ist —, fühlte sich Johannes Endruschat schon früh zur Kunst hingezogen. Doch erst später wurde dem jungen Mann durch eine schicksalhafte Begebenheit der Weg zur Kunst geebnet. Im Ersten Weltkrieg ins Wolgagebiet verschleppt, wurde das zeichnerische Talent des jungen Endruschat von der Fürstin Tjenischoff entdeckt: Sie ließ ihn von den damals sehr bekannten russischen Künstlern Schuwalow und Tiludin ausbilden.

Nach dem Frieden von Brest-Litowsk kehrte Johannes Endruschat auf den elterlichen Hof zurück und bewirtschaftete diesen bis zur Vertreibung.

„Johannes Endruschat", schrieb Erich Zoppot zum 80. Geburtstag des Künstlers, „darf auf ein reiches und ausgefülltes Künstlerleben zurückblicken, obgleich dies kein Ersatz für die geliebte Heimat sein dürfte. Solange er atmen kann, wird in seinem Herzen die Sehnsucht nach seiner memelländisch-ostpreußischen Heimaterde fortleben. Wenn auch sonst vieles verlorenging: Die Kunst ist ihm geblieben."

**SiS**

# Erinnerung an Wunder der Nehrung

## Ein Vorwort zum Nidden-Kunstkalender 1980

Heute, wie es nun gewiß scheint, daß wir niemals mehr auf dem Schlangenberg stehen werden, niemals mehr mit unseren Augen den majestätischen Bogen der Nehrung bis zu den Türmen von Memel verfolgen werden, jetzt wo wir wissen, daß wir niemals mehr über die Pferdewiesen, weit mit Blumen besetzt, durch die Birkenhaine, das Riedgras, die Moore des Elchreviers wandern werden, nimmt die Erinnerung an die Wunder der Nehrung, an Düne, Haff und Meer sakrale Formen an. Nidden ist versunken und Orplid, das Land der Träume, steigt heraus."

Mit diesen Worten schließt Ernst Mollenhauer seinen Bericht über das Werden der Niddener Künstlerkolonie, wie er auf dem Schlußblatt des Niddenkalenders 1980 wiedergegeben ist. Was er berichtet über die Stilwandlungen in der Spanne von 1900 bis 1944, wird Bild in den gebotenen Motiven. Da ist Otto Schwarz, der an der Grenze zum Impressionismus steht, wenn er die Elche gegen den leuchtenden Himmel sieht, da ist Corinth mit seinem Fischerfriedhof in seiner frühen Maltechnik, es folgen die Licht und Himmel einfangenden Bilder früher Impressionisten. Der kühne Farbentwurf Arthur Degners deutet den ostdeutschen Expressionismus an. Die Lichtkomposition Alfred Partikels, die geniale Pinselkunst Erich Hartmanns, der Memeler Karl Eulenstein mit seinem verzauberten Sonntagsfrieden und schließlich Ernst Mollenhauer mit seinem jubelnden Expressionismus, der Sonne über Nidden: Jedem wird auch hier das Seine: Die persönliche Zwiesprache mit der Schöpfung, das ist das Geheimnis dieser Malergeneration in dem Nehrungsparadies von Nidden.

Wenn diesem Bericht Mollenhauers zwei Gedichte folgen, so mögen sie das Sinnen und Gedenken der Beschauer zusammenfassen: Wie tief dieses Land unser war, wie wunderbar leise in diesem Land die Herzen zu lieben wußten.

Leider hat der Druckfehlerteufel in dem Gedicht ‚Vision' etlicher Fehler verursacht, die uns veranlassen, das Gedicht hier noch einmal richtig wiederzugeben. **Wi**

**Vision**

Noch aus Erinn'rung leuchtend
wie der Gral
hebst du dich schimmernd
aus des Haffes Wogen,
du lichtes Eiland auf dem Nehrungsbogen.
Wie hast du mich befreit von aller Qual,
so oft ich mich an deine Brust geworfen!
Verloren schien ich, abgetan, verworfen,
du reichtest mir den schimmernden Pokal,
und heilsam rann dein Trunk
durch meine Glieder.
Der Alte war ich, war der Junge wieder;
lag träumerisch im dämmergrünen Tal,
stieg jubelnd auf den Kamm
der hohen Dünen,
und folgte mit verhaltner Lust
dem kühnen
Elchbullen — grauer Vorzeit spätem Mal —
durch Busch und Bruch.
Wie stand er so versonnen
vor mir, von Urwelteinsamkeit umsponnen!
Du Land der Sehnsucht,
Heimat meiner Wahl!
Ach! schon verschwimmen
Formen und Gestalten.
Wer kann ein Luftgebild
am Leben halten?

*

Der Nidden-Kunstkalender 1980 ist zum Preis von 18,50 DM zuzüglich Versandkosten zu beziehen über das Kulturreferat der Landsmannschaft Ostpreußen, Parkallee Nr. 86, 2000 Hamburg 13.

# Wo blieb das Werk von Otto Besch?

## Ostpreuße ist in einer Dokumentation nicht vertreten

*Das war eine ‚frohe Botschaft' für jeden Musiker, als er in der Folge 38 des Ostpreußenblattes vom 22. September die große Überschrift las ‚Das musikalische Erbe bewahren'. Darunter stand zu lesen ‚Eine Dokumentation mit Werken ostdeutscher Komponisten wurde in Angriff genommen'. Und man erfährt dann in dem Bericht von Wolfgang Hildemann, daß in den vergangenen Jahren in dieser Editionsreihe bereits neunzehn Hefte erschienen sind. Alle Komponisten mit ihren Werken werden aufgezählt. Mit großer Freude stellt man fest, daß in dieser Reihe auch ein Werk des aus Ostpreußen stammenden Heinz Tiessen enthalten ist: ‚Zwei Phantasiestücke für Klavier.'*

*In der Einleitung dieses Aufsatzes heißt es: „In dieser Werkserie sollte von jedem interessanten und für die Vertreibungsgebiete charakteristischen Komponisten ein Werk als Beispiel für sein gesamtes Schaffen aufgenommen werden." Welcher Komponist dieses Jahrhunderts ist charakteristischer für Ostpreußen als Otto Besch? Er ist, nicht nur nach dem Urteil ostpreußischer Musikkenner, die stärkste musikalische Potenz Ostpreußens unserer Zeit. Man glaubt, man hätte sich verlesen und geht die ganze Reihe noch einmal durch: Kein Werk von Otto Besch. Das macht traurig, zumal seine ‚Esslinger Turmmusik' für sechs Bläser, die bereits 1954 geschrieben und bis heute ungedruckt ist, gut in diese Editionsreihe gepaßt hätte.*

*Dem verdienstvollen Herausgeber dieser Reihe, Dr. Heinrich Simbriger, mache ich keinen Vorwurf. Vielleicht haben die Sachwalter des Erbes von Otto Besch nicht den richtigen Weg gewählt. Doch — hier muß etwas nachgeholt werden. Wenn mir Frau Erika Besch vor einiger Zeit schrieb, sie habe für das Jahr 1979 von der GEMA knappe 20 DM erhalten, so besagt das doch, daß Besch kaum mehr zur Aufführung kommt. Wir Ostpreußen müßten öfter auf sein Werk aufmerksam machen. Es ist erfreulich zu hören, daß der aus Schlesien stammende Leiter des Instituts für Ostdeutsche Musik, Prof. Gotthardt Speer, sich für das Werk Otto Beschs einsetzen will.*

**Heinz v. Schumann**

Vor 35 Jahren:

# Der Abwehrkampf im Osten

## Notizen aus dem Fronttagebuch eines Bataillonsführers, Teil 2

*Am 3. September 1944, dem letzten Urlaubstag vor seiner Fahrt nach Osten, begann der damalige Oberleutnant der Reserve Dr. Gerhard Frohn seine Aufzeichnungen über den Einsatz an der Ostfront. Jetzt stellte er uns sein Tagebuch zur Verfügung, aus dem wir auszugsweise die Notizen über die Abwehrkämpfe in Ostpreußen veröffentlichen. Hier die zweite Folge.*

20. Oktober 1944

Nachts ein feindlicher Spähtrupp vor unserer Linie. Heftiges Geschieße. Das Regiment, das etwa 300 Meter hinter uns liegt, sieht seinen Gefechtsstand nicht mehr als sicher an und verlegt in Gegend Eichkamp. Morgens erkunden wir einen neuen Gefechtsstand für uns. Der Arzt wählt als Verwundetennest den ehemaligen Regiments-Gefechtsstand, wir legen uns hinter eine kleine, dicht bewachsene Anhöhe, einen Dorffriedhof, in der Nähe unseres Gehöfts.

Lage: Hinter uns verläuft, in unserem Abschnitt parallel zur Hauptkampflinie, die Straße Birkenmühle—Pfalzrode. Jenseits der Straße steigt das Gelände nach rechts an, zuerst zu einem Buckel, dann nach einer flachen Mulde zu einer steileren, waldbestandenen Höhe. Auf ihr soll sich der Russe bereits eingenistet haben. Nach links zu tappen wir im Ungewissen. Hier ist das Gelände eben, aber ab und zu von kleinen Waldstücken bedeckt. Der Druck des Russen ist hier im Augenblick nicht groß.

### Stellungswechsel nach rechts

Es war für den Abschnitt nördlich von uns ein Entlastungsangriff der Division „Hermann Göring" angekündigt, er soll auch gute Fortschritte erzielt haben. Aber eine Auswirkung auf unseren Frontabschnitt erwarten wir vorerst nicht. Immerhin sind wir schon zufrieden, wenn der Russe nur von rechts drückt. Auch an unseren Bach muß der Russe sich in der Nacht gut herangearbeitet haben. Er beharkt uns hinter unserem Friedhofshöhe mit Pak oder Panzerkanonen und beherrscht mit MG die Wege, die zu uns führen.

Gegen 10.30 Uhr ein russischer Angriff von rechts, der genau auf unseren Friedhof hin vorgetragen wird. Die Russen stürmen dichtgeschart vor, auf 80 bis 100 Meter sind sie bereits heran. Wir schießen noch nicht. Unsere Sturmgeschütze, die hinter dem Buckel in Lauerstellung warten, schwenken die Rohre. Jetzt kommen die Russen in ihren Feuerbereich. „Feuer frei!" brüllt ihr Führer, und Schuß um Schuß fetzt hinaus. Unsere Infanteristen machen Stellungswechsel nach rechts. Dichtgedrängt schießen sie, stehend, liegend, kniend ... Wie alte Stiche die Grenadiere eines Friedrichs des Großen oder Napoleons wiedergaben, so führen sie den Abwehrkampf gegen jede Vorschrift, ohne Rücksicht auf Abstand und Zwischenraum. Die Lücken bei den Russen werden groß, auch bei uns hält der Tod grausige Ernte.

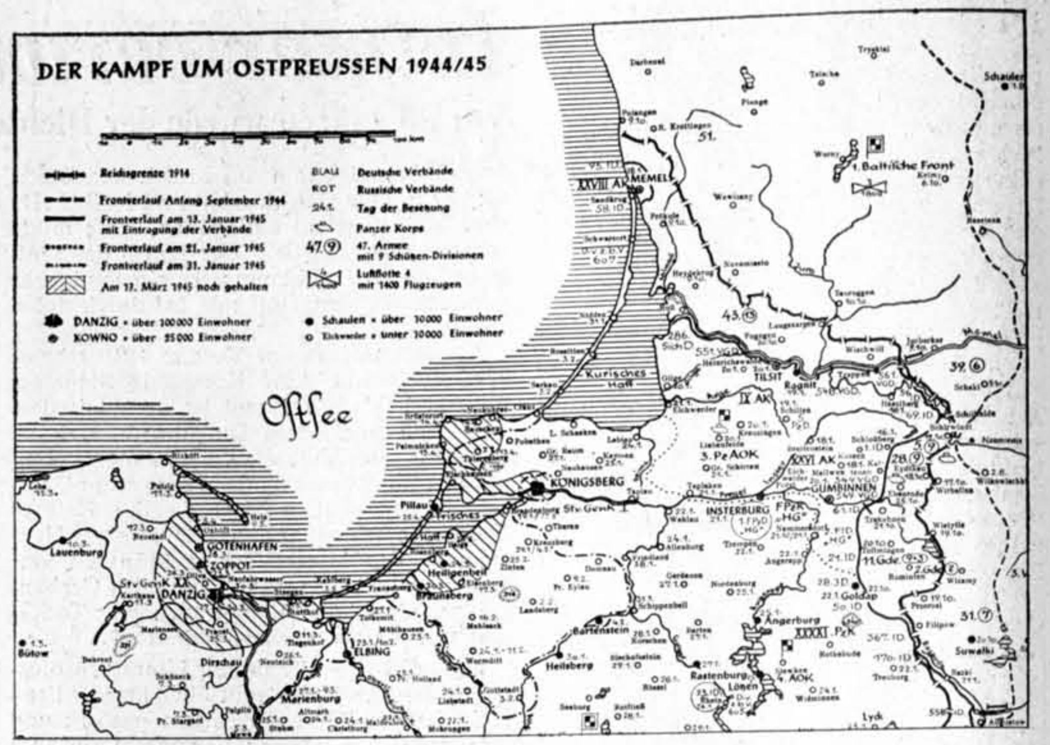
Der Russe weicht zurück. Wir schleppen die Verwundeten fort, ein Sturmgeschütz nimmt sie mit zurück. Kurzes Atemschöpfen. Neues Alarmgeschrei. Der Russe hat sich wieder auf kürzeste Entfernung herangearbeitet. Leutnant Geissler, der Führer unserer Sturmgeschütze, weist mit der MP seinen Männern die Ziele, er selbst bleibt draußen und beteiligt sich infanteristisch am Abwehrkampf. Unsere Soldaten gehen erneut in Stellung.

### In Richtung Eichkamp absetzen

Befehl vom Regiment: Auf neue Linie in Richtung Eichkamp absetzen. Ich gebe den Befehl durch. Im Schutz der hochgelegenen Straße kriechen wir zurück. Die Sturmgeschütze bleiben noch am Feind und sichern unseren Weg.

Ich nutze die Zeit, um einen Überblick über die Ausfälle zu erhalten. Von den Offizieren fehlen zwei: Oberleutnant Stürmer wurde von einer Pakgranate zerrissen. Der Arzt fiel bei dem zweiten russischen Angriff durch Infanterietreffer, nachdem er noch vorher die Verwundeten des ersten Angriffs versorgt hatte. Mit der Pistole in der Hand, so berichtet man mir, habe er den zweiten russischen Angriff mit abgewehrt. Wie hatte er noch gestern gesagt: „Wer als Arzt hier draußen sieht, was der Infanterist leistet, kann seine Aufgabe nicht als erfüllt ansehen, wenn er die Verwundeten betreut hat. Er muß mitkämpfen." Getreu diesem Wort hatte er gehandelt.

Auf einer mächtigen Höhe vor Germingen, einem kleinen Örtchen nordostwärts Eichkamp. Der Russe drängt vorerst nicht nach. Die Mannschaften sind in der Masse schon weiter zurückgeprellt. Auf der Höhe stehen wir zu mehreren Offizieren, einigen Unteroffizieren und Mannschaften. Die Sturmgeschütze rollen heran und fahren in Deckung am Hinterhang. Wir bleiben, ohne daß es besonders befohlen worden wäre, auf der Höhe, verteilen uns und suchen Stellungen aus. Schlachtflugzeuge erscheinen und werfen Splitterbomben. Die Last geht vielleicht 200 Meter entfernt von uns nieder. Am Himmel steigen russische Leuchtzeichen auf, die den Fliegern den russischen Standort ankündigen sollen, für uns ein gutes Zeichen, wie weit russische Teile vorgestoßen sind.




Zeichnung aus Dieckert/Großmann, Der Kampf um Ostpreußen, Verlag Gräfe und Unzer

Einzelne Russen tauchen vor uns auf. Wir vermuten Artillerie-Beobachter unter ihnen, und tatsächlich erhalten wir nach wenigen Minuten Artilleriebeschuß, der allerdings keine Verluste verursacht. Kurze Zeit später dringt der Russe mit schwachen Kräften auf der Straße vor, die links von uns nach Westen führt. Stellungswechsel einiger Schützen am linken Flügel. Feuereröffnung. Der Russe stiebt zurück.

Kurze Beurteilung der Lage: Nach den abgeschossenen russischen Leuchtzeichen zu urteilen, springt unsere Höhenstellung wie eine Halbinsel aus unserer Front weit nach Osten vor. Rechts und links von uns hat das Absetzen der eigenen Kräfte, wie wir gut beobachten konnten, stattgefunden, die meisten zurückgehenden Truppen müssen die neue Hauptkampflinie erreicht haben. Wir haben daher auf der Höhe keine weitere Aufgabe mehr und entschließen uns, in Germingen zu sammeln und mit den Sturmgeschützen zur Hauptkampflinie zu fahren.

Während wir in Germingen sammeln, braust auf der erwähnten Straße ein russischer Lkw heran, er hält, einige Russen steigen aus und schreiten querfeldein auf unser Dörfchen zu. Ein Blick durch das Glas. Einige MP-Garben. Die Russen springen sofort in den Straßengraben.

Wir fahren zurück. Vor Eichkamp treffen wir auf die neue Linie. Mit Abständen von etwa 30 Metern liegen je zwei Schützen in einem Nest, Nest reiht sich an Nest, soweit man über die gewellten, kahlen Äcker sehen kann. Wir erhalten den Auftrag, die Linie nach rechts zu verlängern und den Anschluß zum Nachbarn herzustellen.

Ich erstatte Meldung auf dem Regiments-Gefechtsstand. Der Kommandeur gibt mir den Auftrag, die Kampfgruppe zu übernehmen, die er aus versprengten Soldaten in Eichkamp zusammengestellt hat. Oberleutnant Heckelmann soll die Bataillone führen. Ich erwirke mir die Erlaubnis, Leutnant Hoffmann und Leutnant Raum, die beiden letzten Offiziere unseres Bataillons, heranziehen zu dürfen.

Auf einer Höhe vor Eichkamp eine ehemalige Flakstellung. Auf ihr bilden wir als Riegelstellung eine Art Igel. Wir liegen erhöht und haben gutes Beobachtungs- und Schußfeld. Plötzlich entdecken wir, wie der Russe in Massen, gleichsam Schwarm hinter Schwarm, von der Straße Birkenmühle—Pfalzrode auf uns zuquillt. Oberstleutnant Lautz springt auf die Höhe: „Stellung halten! Regiment verlegt seinen Gefechtsstand." Der Russe taucht in Bodenmulden unter, irgendwo links von uns muß er den Ortsausgang von Eichkamp erreichen. Dort haben unsere Sturmgeschütze den Motor angeworfen, sie preschen vor. Kampflärm. Der Russe scheint zurückgeworfen. Jedenfalls bleibt das Dorf fest in unserer Hand.

## Die Hauptkampflinie soll in Richtung Tollmingen verlängert werden

Statt dessen kommen die Soldaten, die in der ersten Linie lagen, langsam zurück. Hauptmann Hendrichs, der auch eine Kampfgruppe übernahm, führt sie wie auf dem Exerzierplatz: Drei Mann springen zurück und gehen in Stellung, die nächsten drei springen und übernehmen die Sicherung ... die nächsten drei ... So schleust er die ganze Kampfgruppe zum befohlenen Punkt. Uns ist auf der Höhe nicht ganz ersichtlich, warum die erste Linie zurückgeht; denn der Angriff auf Eichkamp von der linken Flanke her, wahrscheinlich durch eine Lücke in unserer Front hindurch, ist einwandfrei abgeschlagen. Wir kennen natürlich nicht den gesamten Kampfverlauf, und Befehl ist Befehl. Wir setzen uns mit ab. Der Russe will uns noch besonders belästigen, seine Artillerie jagt die ersten Schüsse in das Dorf.

Beim Zurückgehen kreuzen wir die Straße Schanzenort—Eichkamp. Auf ihr rollen Sturmgeschütze und Heeresflak, die den 1093ern unterstellt waren, aber im Augenblick die Verbindung verloren haben. Wir unterstellen sie uns.

Ich erhalte Befehl, zum Regiment zu kommen. Die Mannschaften sitzen auf den Sturmgeschützen auf, wir fahren los. Ich erhalte den Auftrag, um das Gut Eichkamp herum die Höhen zu besetzen und nach rechts Anschluß an die 1093er zu nehmen. Bei hereinbrechender Dunkelheit werden die Stellungen erkundet und ausgebaut. Nach rechts finden wir keinen richtigen Anschluß. Wir treffen zwar auf einen Ordonnanz-Offizier des Regiments, aber Oberstleutnant Rentschler scheint mit seinem Stab allein dort zu sitzen, und das Regiment dürfte über die befohlenen Linien nach Westen hinausgegangen sein.

Meine Kampfgruppe erhält eine kleine Verstärkung: Leutnant Napp tritt mit Soldaten des Feldersatzbataillons zu mir. Gefechtsstand im Gut. Oberleutnant Heckelmann, Leutnant Uhlig und die Führer der anderen Kampfgruppen ziehen ebenfalls hier unter. Funkverbindung zum Regiment. Was wird die Nacht bringen?

21. Oktober 1944

Kaum einen Augenblick Schlaf gefunden. Die Meldungen überstürzen sich. Der Russe soll südlich von uns in die Romintner Heide hineinsickern.

Von Stunde zu Stunde werden die Meldungen dringlicher: Fahrzeuggeräusche, nach Westen rollende Kolonnen, Klappern von Schanzgeräten ... Derartiges wird ständig durchgegeben. Der Funkapparat schafft kaum die notwendigen Silben. Man muß sich zur Ruhe zwingen.



Unterstand des Feldersatzbataillons — Foto Privat

Leutnant Uhlig erkundet die Wege für seine Sturmgeschütze und unterrichtet dabei den Regimentskommandeur über das Vordringen der Russen. Er überbringt den Befehl, daß auf das Stichwort „Vogel" abgesetzt werden soll. Das Stichwort wird nicht durchgegeben. Die Funkverbindung zum Regiment reißt ab. Es geht auf den Morgen zu. Zwar steigt Nebel auf, aber wenn die Nebelschwaden sich erheben, sitzen wir in einer üblen Falle. Die Ungewißheit wächst.

Es geht auf 6.30 Uhr zu, wir dürfen nicht zögern. Wir müssen den Rest der Dunkelheit ausnutzen. Ich lasse sammeln. Die Sturmgeschütze und Mulis wenden. Die Soldaten keuchen heran und sitzen auf. Anlaufen der Motoren. Ein Feuerschlag aus sämtlichen Waffen in die Rominter Heide hinein, dorthin, wo wir die Russen vermuten. Die Motoren heulen auf, wir brausen los. Es ist höchste Zeit. Die Nebelschwaden lösen sich bereits von den Äckern.

Fahrt über Pöwen nach Warnen. Der Weg aufgerissen, die Brücke auseinandergefallen. Wir überholen unsere 13. Kompanie, die auch soeben Stellungswechsel macht. Nordostwärts Warnen Absitzen. Andere Einheiten schanzen schon. Ich hole mir meinen Befehl in Warnen. Wir sollen die Hauptkampflinie in Richtung Tollmingen verlängern und dort Anschluß an Hauptmann Hendrichs herstellen.

Die Hauptkampflinie: Eine unbedeckte Bodenwelle, daran anschließend eine breite, flache Mulde, links ein langsam ansteigender Hang, mit niedrigem Buschwerk bedeckt. Hinter uns die Straße Warnen—Tollmingen; ganz links, von Osten fast senkrecht auf die Hauptkampflinie zuführend, die Straße Pfalzrode—Tollmingen.

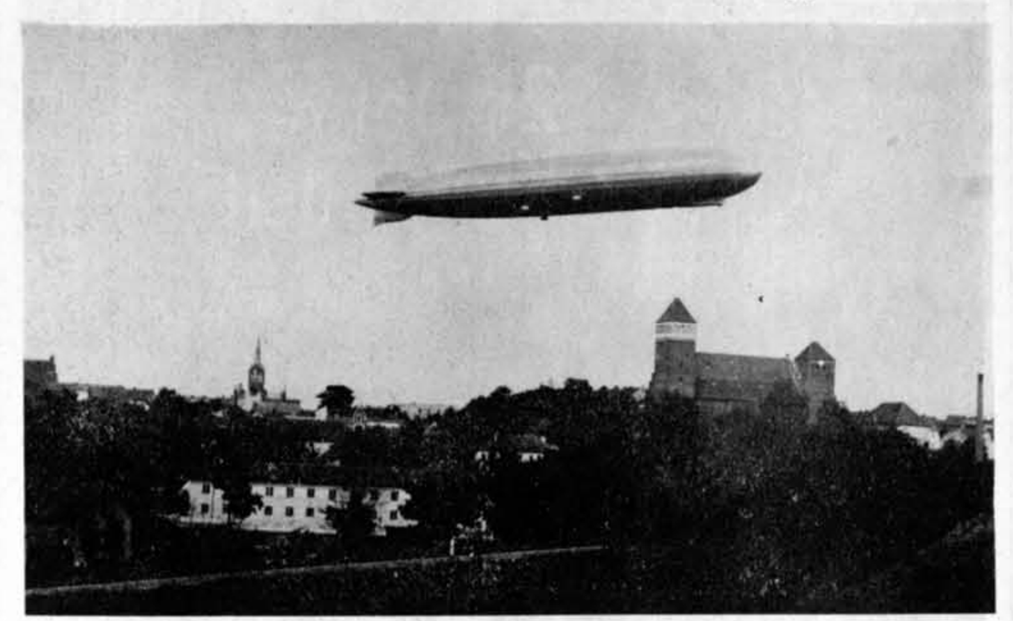
In unserem Abschnitt Ruhe. In Tollmingen scheint der Kampf heiß hin- und herzuwogen. Wir beobachten in einem Waldstück an der Straße Pfalzrode—Tollmingen ständig Abschüsse, können aber nicht einwandfrei ausmachen, ob es sich um Panzer oder Geschütze handelt.

Gegen 17 Uhr trifft der Regimentsbefehl ein, wir sollen auf eine ausgebaute Linie in Gegend Langenwasser zurückgehen; Fahrt dorthin mit den Sturmgeschützen und der Heeresflak. Sammeln. Abfahrt.

Fortsetzung folgt

# Zwischen Wäldern und blauen Seen

## In Diwitten im Landkreis Allenstein hatten die Zeppeline ihren eigenen Luftschiffhafen



**Vor fünfzig Jahren:** Ein Luftschiff über Ostpreußen (Rastenburg) Foto Archiv

Wenn wir älteren Leute an Allenstein denken, fällt es diesem oder jenem vielleicht ein, daß Allenstein vor fünfundsechzig Jahren, zumindest ganz in der Nähe, einen Luftschiffhafen besaß.

Nebenbei gesagt: Wir alle wissen, daß die Geschichte der „Zeppeline" keine sehr glückhafte war, ja — man kann sagen: Von tiefer Tragik umwittert. Trotzdem denken wir immer wieder, wenn es sich so ergibt, mit Stolz an die Schöpfung des alten Grafen zurück, der uns die Sensation einst bescherte.

Am 4. August des Jahres 1905 startete Graf Zeppelin höchstpersönlich mit dem Luftschiff LZ 4 zu jener denkwürdigen ersten großen Fahrt, die von Lindau über Konstanz, Basel, Straßburg nach Mainz führte. Am folgenden Tag auf dem Rückflug verlief alles planmäßig, bis in Echterdingen während einer Zwischenlandung ein Gewittersturm den stolzen Luftriesen erfaßte, den Haltemannschaften entriß und führerlos forttrieb, wobei er explodierte. An diesem Unglück nahm das ganze deutsche Volk großen Anteil; die Allensteiner Bürger veranstalteten sogar eine Geldsammlung zum Bau eines neuen Zeppelins. Sie ahnten damals noch nicht, daß auch Allenstein einmal einen Luftschiffhafen erhalten sollte.

Die Entscheidung darüber fiel im Frühjahr 1913. Nach eingehenden Besprechungen mit Oberbürgermeister Zülch setzte die Intendantur des XX. Armeekorps (mit Sitz in Allenstein) den Magistrat der Stadt in einem geheimen Schreiben davon in Kenntnis, daß sie eine Luftschiffbergehalle als reichseigenen Bau auszuführen gedenke. Schon in den nächsten Monaten erwarb die Heeresverwaltung fünf Kilometer nördlich von Allenstein im Dorf Diwitten das benötigte Gelände und leitete den Bau der Halle ein. Sie maß in der Länge zweihundert Meter, in der Breite vierundvierzig Meter und war vierunddreißig Meter hoch. die Kosten betrugen rund vierhunderttausend Mark. Damit verfügte Allenstein nach Ausbruch des Ersten Weltkriegs über einen der wenigen Luftstützpunkte, die das Deutsche Reich damals besaß.

Zu Beginn des Krieges stand Generalfeldmarschall von Hindenburg, der eine hohe Meinung von Starrluftschiffen besaß, nur das Luftschiff LZ 16, das in Königsberg stationiert war, zur Verfügung. Es unternahm Fernaufklärungsflüge, griff aber auch bisweilen in den Erdkampf ein. Dabei erhielt es im November 1914 bei Lyck dreihundert Treffer und konnte von seinem Kommandanten, Hauptmann Quast, nur mit Mühe nach Diwitten verbracht werden. Es war das erste Luftschiff, das hier längere Zeit anlegte. Nach der Reparatur wurde dieser Veteran der Luftflotte jedoch nicht mehr an der Front eingesetzt, sondern nach Jüterbog übergeführt; dort diente es als Schulschiff.

Ersatz leisteten LZ 30, LZ 34 und LZ 12. Das letztere stand unter dem Kommando des Kapitäns Ernst A. Lehmann und hatte sich, als es im Juli 1915 an die Ostfront kommandiert wurde, im Westen bereits rühmlich hervorgetan. In seinem Buch „Auf Luftpatrouille und Weltfahrt" berichtet Lehmann recht ausführlich:

„Unser Luftschiffhafen war das zwischen grünen Wäldern und blauen Seen gebettete Allenstein, das die Russen im Gegensatz zu den anderen ostpreußischen Städten nicht zerstört hatten. Überall sonst hatten sie barbarisch gehaust, und die stille Melancholie der Landschaft mit ihren Teichen und Seen, Gräben, Kanälen und überschwemmten Wiesen, aus denen einzelne Bäume ragten, wurde trostlos durch die abgebrannten Gehöfte und zusammengeschossenen Ortschaften; in Soldau, Neidenburg und Lyck, sowie in Gerdauen lagen ganze Straßenzeilen in Schutt und Zackentrümmern, nur die Kamine standen noch wie Grabsteine auf einem Friedhof."

Anschließend schildert Lehmann sehr eindrucksvoll seinen Besuch bei Ludendorff und bei Hindenburg in Lötzen, wo dieser Quartier im Haus des Rechtsanwalts Hartwig aufgeschlagen hatte, sowie seine Einsätze in den folgenden Wochen. Insbesondere im August war Lehmann ununterbrochen tätig, und viele ältere Allensteiner werden sich vielleicht noch daran erinnern, daß das Luftschiff stets mit einbrechender Dunkelheit startete und erst im Morgengrauen zurückkehrte, wobei der Kommandant die Stadt jedes Mal zur Begrüßung überflog.

Einer seiner Berichte sei hier in gekürzter Form wiederholt: „In einer schönen Sommernacht steigen wir von Allenstein auf, beladen mit Brennstoff für acht Stunden und mit fast drei Tonnen Bomben, die für Bialystok bestimmt sind. Der Z XII überquert die Front in 1600 Meter Höhe, ohne entdeckt zu werden; nur das Feuer der Infanterie knattert in der Tiefe. Wir kommen bis auf acht Kilometer an die hell erleuchtete Stadt heran, als plötzlich alles Licht erlischt und zwei Batterien an der Bahnlinie das Feuer auf uns eröffnen. Die Schrapnelle explodieren jedoch so hoch über uns, daß ich mich entschließe, auf nur 1600 Meter zu bleiben, denn um über die Gefahrenzone hinauszusteigen, hätte ich ihre Schußhöhe durchqueren müssen . . .; auf den Bahnanlagen aber bemerkte ich einen auffallend langen Zug. Ein inneres Gefühl sagte mir, daß es mit diesem Zug eine besondere Bewandtnis haben müßte. So drückte ich das Schiff auf knapp achthundert Meter herunter, bis wir genau darüber standen. Dann gab ich den Befehl, die halbe Ladung auszulösen. Die Wirkung war ungeheuerlich. Der Zug war mit Munition beladen. Das Getöse der Explosionen übertönte das Orgeln unserer Motoren, die Lufterschütterung schlug mit der Kraft eines Riesenhammers an unsere Gondel.

Das Glück ist mit uns gewesen, wir haben nicht einen einzigen Treffer erhalten. Ich juble innerlich, aber ich juble zu früh. Der Rückweg führt über die russische Festung Ossoviec, und ich muß darüber hinweg, weil unser Brennstoff gerade noch für die kürzeste Strecke nach Allenstein reicht. Eine dicke Nebelschicht und niedrige Wolken hüllen die Sümpfe und Wälder ein, und so verlasse ich mich darauf, daß man uns von der Festung nicht sehen kann. Durch das Geräusch unserer Motoren aufmerksam gemacht, richtet die Besatzung ihre Scheinwerfer auf uns. Die Strahlenbalken stoßen an die Unterseite der Wolken und malen hübsche helle Kreise. Nun beginnen die Gewehre zu bellen, ihre Läufe zielen, wie wir wissen, in die Richtung, aus der unser Motorenlärm kommt. Wir schenken der Knallerei wenig Beachtung, ebenso der Artillerie. Eine letzte Salve krepiert zufällig gerade hinter unserem Heck. Das bedeutet, daß unsere hinteren Gaszellen von Schrapnells durchlöchert sind; wir verlieren an Gas und damit an Auftrieb.

### Es ist ein ganz kleiner See

Der Tag bricht an, als wir den Punkt, der meiner Berechnung nach Allenstein sein muß, erreichen. Aber wir sehen nichts. Dicker, grauer Nebel hält das Land verschluckt. Wir können mit unserer Station nicht in Verbindung treten, denn wir hatten die Funkanlage ausgebaut, um dafür mehr Bomben mitnehmen zu können. Hätte die Station einen Pilotballon zur Hand gehabt, so hätte sie ihn aufsteigen lassen, und wir hätten gewußt, wo wir landen müssen.

Nach zweistündigem Umhertappen habe ich nur noch für fünfundvierzig Minuten Betriebsstoff, ohne daß sich irgendwelche Anzeichen zum Aufklaren zeigen. Unter diesen Umständen entschließe ich mich zur Landung.

Die folgenden zehn Minuten gehören zu den unangenehmsten meines Lebens. Kein Kommandant möchte sein Schiff verlieren . . .; wir fallen sechs Meter in der Minute, denn die riesige Baumwollhülle saugt die Nässe auf wie ein Schwamm und die Gaszellen schrumpfen fast sichtbar, weil es unten kälter ist.

Wenn doch nur ein See in Sicht kommen wollte!

Kaum gedacht, ist auch schon einer da. Es ist ein ganz kleiner See, eigentlich mehr ein Ententümpel. Alle Motoren werden gestoppt und so bringe ich das Schiff zum Stehen. Die hintere Maschinengondel setzt klatschend ins Wasser und die vordere folgt."

Sechzehn Kilometer von Diwitten entfernt erfolgte die Landung. Dabei wurden drei Motoren stark beschädigt, doch als kurz darauf ein telefonisch herbeigerufenes Lastauto Benzin brachte und strahlender Sonnenschein die Hülle trocknete, konnte Z XII — nur von einem Motor getrieben — wieder starten und lag schon eineinhalb Stunden nach der Notlandung in seiner Halle. Nach der Ausbesserung, die einige Zeit in Anspruch nahm, wurde das Luftschiff nach Königsberg verlegt.

Anschließend kam für kurze Zeit LZ 39 nach Diwitten. Das Schiff bewährte sich jedoch nicht; es war zu schwer und konnte auf größere Strecken nur 500 Kilogramm Bomben mit sich führen.

### Bis zum Ende des Weltkriegs

Das letzte Luftschiff, das in Diwitten stationiert wurde, war LZ 85. Auf seiner ersten Fahrt traf es am 12. September 1915 in seinem neuen Heimathafen ein. Im Oktober führten Fahrten in die Umgebung von Riga, und in der Nacht vom 31. Januar zum 1. Februar 1916 traf es sogar unerwartet in Saloniki ein. In achtzehn Stunden waren 1500 Kilometer zurückgelegt worden. Bei einer zweiten Fahrt gegen Saloniki am 18. März wurden einschließlich einer geplanten Zwischenlandung in Sofia in siebenundzwanzig Stunden sogar 1850 Kilometer zurückgelegt. Bei einem dritten Unternehmen gegen Saloniki wurde LZ 85 angeschossen und strandete. Die Besatzung geriet in Gefangenschaft.

Diese Fernfahrten zeigen deutlich die Entwicklung, den der Bau der lenkbaren starren Luftschiffe in kurzer Zeit nahm. Die Vorherrschaft Deutschlands im Luftschiffbau fand nach Beendigung des Krieges ihre Fortsetzung im Bau noch größerer und besserer Zeppeline. Für den Luftschiffhafen Diwitten dagegen bedeutete das Ende des Krieges auch das Ende seiner Aufgabe. **pb**

# Jeder Wanderer blieb unwillkürlich stehen

## Fünfzehn Kilometer südlich von Allenstein beginnt die Ostpreußische Schweiz

Es wird wohl nicht sehr viele Leser geben, die wissen, daß ein Stück unseres heimatlichen Bodens als „Ostpreußische Schweiz" bezeichnet wurde; und wie es zu dieser Bezeichnung kam, wird wohl kaum zu ergründen sein. Denn jeder Ostpreuße weiß, daß es mit den Bergen in unserer Heimat nicht weit her ist.

Dennoch bezeichnete man die unmittelbare Umgebung des Dorfes Reußen, etwa fünfzehn Kilometer südlich von Allenstein, im südlichsten Zipfel des Ermlandes als Ostpreußische Schweiz. Auch der größte Gasthof des Ortes hieß „Zur ostpreußischen Schweiz". Kam man von Allenstein über Groß Bertung nach Reußen, bot sich den Blicken zwar nichts, was sich mit einer Schweizer Landschaft hätte vergleichen können. Wanderte man aber von Allenstein über Jommendorf—Neu Bertung in Richtung Wuttrienen an einem klaren Sommertag, besser noch am Spätnachmittag bei untergehender Sonne, genoß man schon einen Anblick, der einer Schweizer Landschaft ziemlich nahe kam. Insbesondere bei einer Straßenbiegung einige hundert Meter vor dem Gasthaus Neidhof blieb jeder Wanderer unwillkürlich stehen, um den Anblick zu genießen.

Von da in etwa südwestlicher Richtung schweifte der Blick über das tiefer gelegene, etwa drei Kilometer breite Tal, das man wohl als Urstromtal der Alle bezeichnen konnte. Im Vordergrund lag der Kellarer See mit dem Gut gleichen Namens, dahinter stieg das Land wieder mächtig an, mit dem Dorf Reußen als Blickfang, umrahmt von den nördlichsten Ausläufern der großen Ramucker Heide. Man könnte schon sagen: Das Land erweckte durchaus den Eindruck von einer Gebirgslandschaft, darüber verstreut Einzelgehöfte und sogenannte Abbauten, jedenfalls keine großen Besitzungen. Ein großer Teil der Bevölkerung lebte von der Holzflößerei und von Waldarbeit. Aus dem Rahmen fiel lediglich ein Säge- und Mühlenwerk, verbunden mit einer großzügig wirkenden Landwirtschaft.

Bestimmt wird vielen unserer Landsleute, insbesondere denen aus Allenstein, der Ort Reußen in Erinnerung geblieben sein, weil man von da aus die schönsten Wanderungen in die Ramucker Heide unternahm, besonders an der Alle entlang, die hier aus steilwandigen, urwüchsig bewaldeten Ufern in die Ebene eintrat. Man kam an Eichelmühle vorbei, vorbei auch an dem nach dem letzten deutschen Kronprinzen benannten Kronprinzensteg (in der Ramucker Heide war sein Jagdrevier) über die Ustrichschleuse hinweg zum Lansker See bis hinauf nach Lallka mit der ausgezeichneten Jugendherberge. Wer Eichelmühle kennt, wird sich auch an Mutter Gehrmann wegen ihres ausgezeichneten, mit Allewasser gekochten Kaffees erinnern. **G. S.**



**Einzelgehöft in der Ramucker Heide:** Eindrucksvoller Blickfang Foto Koch

## Junge Ostpreußen, die ihre Angehörigen suchen

Gesucht werden Eltern und Angehörige eines jungen Mannes, der etwa 1939 geboren wurde und dessen ursprünglicher Name nicht bekannt ist. Der junge Mann kam als Neunjähriger im Januar 1948 mit einem Transport aus dem Raum Breslau. Seiner damaligen Aussprache nach stammt er aus Ostpreußen. Er hat blaugrüne Augen und dunkelblondes Haar. Er meint sich erinnern zu können, daß er in einer Landwirtschaft aufgewachsen ist. Jedenfalls erinnert er sich an Pferde. Er nannte auch öfter die Namen Olga und Walter. Am Zeigefinger seiner rechten Hand hat er eine Narbe, die durch eine Unfallverletzung mit einer Häckselmaschine zustande gekommen ist.

Gesucht werden Eltern und Angehörige, vermutlich aus Preußisch Eylau, von Wolfgang Günter Kowalkowski, geboren 30. Oktober 1944 in Preußisch Eylau. Wolfgang kam im Frühjahr 1945 mit einem Kindertransport.

Gesucht wird Liesbeth Lemke, geboren 12. Mai 1935, aus Dittersdorf, Kreis Braunsberg, von ihrer Schwester Martha Timm. Die Gesuchte ist zuletzt mit einer Frau Gedraht in Vierzighuben gesehen worden.

Gesucht wird Eva Marose oder Maronse, geboren etwa 1926/28, vermutlich aus Königsberg, von ihrem Bruder Hans Dieter, geboren etwa 1944. Die Mutter hieß Margarete Marose oder Maronse, geboren 12. Mai 1904. Eva soll während des Krieges in Berlin in einer Haushaltungsschule gewesen sein. Hans-Dieter wurde im Jahr 1945 auf der Flucht in Danzig von seinen Angehörigen getrennt.

Für eine junge Frau, deren richtiger Name vielleicht Inge Pardullek oder ähnlich ist, werden Eltern und Angehörige gesucht. Inge soll am 10. April 1942 in Kaymen, Kreis Labiau, geboren worden sein. Sie hat dunkelblondes Haar und blaugraue Augen Vermutlich befand sie sich im Waisenhaus Sodehnen bei Insterburg. Im Oktober 1948 kam sie mit einem Kindertransport aus dem Waisenhaus Menturren, Kreis Angerapp, nach Mitteldeutschland.

Gesucht wird Frieda Prätz, geborene Janke, geboren 29. November 1914, aus Forsthausen, Kreis Goldap, von ihrer Tochter Waltraud Lambert, geborene Prätz, geboren 17. Juli 1939. Die Gesuchte wurde im April 1945 in Rößel von ihrer Tochter getrennt.

Gesucht wird Dieter Raffael, geboren 9. März 1934, aus Groß Barten, Kreis Samland, von seiner Schwester Käthe Strunk, geborene Raffael. Der Gesuchte soll im März 1946 in ein Waisenhaus nach Königsberg gekommen sein.

Gesucht wird Günther Romahn, geboren 8. Mai 1939, aus Wogau, Kreis Preußisch Eylau, von seiner Stiefschwester Herta Rehers, geborene Will. Der Gesuchte wurde wegen einer Blinddarmreizung in das Kinderheim Eschenhöh, Kreis Schloßberg, gebracht.

Gesucht wird Horst Günter Schmidtke, geboren 5. April 1932, aus Königsberg, Schleiermacherstraße 67, von seiner Schwester Vera Reul, geborene Schmidtke. Horst Günter lebte bei einer Familie Schwarz in Königsberg, Schleiermacherstraße 67. Nach dem Tod seiner Mutter Anna Therese Schmidtke im März 1947 wollte er nach Litauen gehen.

Gesucht werden Angehörige, vermutlich aus Gumbinnen oder Insterburg, für Wilfried Schmidtke, geboren 10. Dezember 1940 in Gumbinnen. Die Mutter, deren Personalien nicht bekannt sind, soll 1942 gestorben sein. Sie soll in Gumbinnen oder Insterburg tätig gewesen sein. Wilfried kam seinerzeit zu Pflegeeltern.

Gesucht wird Helga Anna Stuhrmann, geboren 5. März 1939 in Weißensee, Ostpreußen, von ihrer Schwester Edeltraut. Die Gesuchte soll sich mit ihrer Tante Helene Raabe, geborene Kloss, geboren 26. November 1878, in Danzig aufgehalten haben. Es wird vermutet, daß die Tante starb und Helga in ein Heim oder eine Pflegestelle in oder bei Danzig kam.

Gesucht wird Margarete Wossilus, geboren 11. August 1920 in Grambowischken, Wohnort Martinsrode, Kreis Tilsit-Ragnit, von ihrer Tochter Christel, geboren 12. Mai 1940 in Schillau. Die Gesuchte war zuletzt in Bergenthal, Kreis Schloßberg, als Hausangestellte tätig.

**Zuschriften erbittet die Bundesgeschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Postfach 8047, 2000 Hamburg 13, unter Kindersuchdienst 3/79.**

# „Ausdruck der Verbundenheit"

## 25 Jahre Patenschaft Kiel-Tilsit — Feierstunde in der vollbesetzten Ostseehalle




**Kiel** — Die Stadt an der Ostsee zeigte sich ihren Patenkindern aus Tilsit von der allerbesten Seite: In strahlender Sonne, mit tiefblauer Förde, ohne Regen, ohne Sturm. Die Tilsiter, die zu ihrem Haupttreffen in die Landeshauptstadt Schleswig-Holsteins gekommen waren, genossen die Fahrten um den Feuerturm, den Besuch des Freilichtmuseums mit den Tilsiter Stuben, sie trafen sich am Sonnabendabend mit ihren früheren Schul- und Vereinsgemeinschaften, und sie kamen am Sonntagvormittag, rund 1200 an der Zahl, in die Ostseehalle: Dort wurde die Patenschaft gefeiert, die Kiel vor 25 Jahren für die Stadt an der Memel übernommen hat.

Mit Salz und Brot und einem Schnäpschen wurden nach ostpreußischer Sitte die Ehrengäste begrüßt: Stadtpräsident Rolf Johanning, Stadtrat Karl Engelmann als Dezernent des Flüchtlingswesens, Ratsherr Reinhold Rösser als Vorsitzender des Vertriebenenausschusses, die Stadträte Eckhard Sauerbaum für die Kieler CDU-Fraktion und Holger Ipsen für die SPD-Fraktion und schließlich die beiden Tilsiter Senioren Walter Dobslaff (80) und Hans Rennekampf (85), der vor 25 Jahren den Anstoß zu der Patenschaftsübernahme gegeben hatte. Sie wurden mit einem Zinnbecher geehrt, der das Wappen Tilsits trägt.

Teilnehmer an der Feierstunde waren außerdem Norbert Gansel MdB, Dr. J. Domabyl als Vorsitzender des Landesverbandes der Heimatvertriebenen, Günter Petersdorff als Vorsitzender der LO-Landesgruppe Schleswig-Holstein sowie die Kreisvertreter der Tilsiter Nachbarkreise Elchniederung und Tilsit-Ragnit, Horst Frischmuth und Matthias Hofer.

Stadtpräsident Rolf Johanning erinnerte an das Zustandekommen der Patenschaft vor 25 Jahren, die, wie es seinerzeit in der Urkunde hieß, nicht die Heimat ersetzen, den Tilsitern aber eine neue Heimstätte schaffen sollte. Er erwähnte weiter den Anteil, den ehemalige Tilsiter als Kieler Neubürger am Wiederaufbau der zerstörten Stadt hatten.

Stadtrat Sauerbaum betonte: Es gehört zum Selbstverständnis jeder Generation, den Heimatgedanken zu pflegen und das kulturelle Erbe zu wahren. Stadtrat Ipsen mahnte, bei Heimattreffen sich auch daran zu erinnern, wie es zu diesen Treffen fern der angestammten Heimat kommen konnte. Günter Petersdorff überbrachte die Grüße der Landsmannschaft Ostpreußen und überreichte Ingolf Koehler, dem stellvertretenden Kreisvertreter der Stadtgemeinschaft Tilsit, das silberne Ehrenzeichen für seine Verdienste um den Tilsiter Rundbrief, der zu einem engen Bindeglied der ehemaligen Bürger von Tilsit geworden ist.

Der erste Vorsitzende der Stadtgemeinschaft, Kreisvertreter Bruno Lemke, gab einen Rückblick auf die 25 Jahre der Patenschaft Kiel—Tilsit: „25 Jahre Patenschaft Kiel—Tilsit! Ein festliches Ereignis, das wir heute mit Freude und dankerfülltem Herzen, aber auch mit Wehmut begehen. Ich nehme dieses Jubiläum zum Anlaß, zurückzublenden in die Vergangenheit und die Entwicklung seit 1945 zu streifen.

Nach der Vertreibung, die für viele mit unsagbaren Strapazen und zum Teil mit grauenhaften Erlebnissen verbunden war, mußten unsere Landsleute am neuen Standort erst einmal innerlich zur Ruhe kommen und neue Kräfte sammeln. Man mußte das ganze Ausmaß der Katastrophe überhaupt erst einmal begreifen. Es zeigte sich dann, daß derjenige, der seine Heimat wahrhaft geliebt hatte und noch liebt, diese Liebe auch der Stadt, der Landschaft entgegenbrachte, in der er nach der Vertreibung zunächst Gastrecht fand und jetzt lebt. Auch sie kann ihm ans Herz wachsen, mag sie noch so anders sein als die angestammte Heimat. Aus dieser positiven Einstellung zur neuen Umgebung entstand aber auch die Verpflichtung, sich dort, wohin man vertrieben war, zu bewähren, mitzuwirken und sich der Aufnahme würdig zu erweisen.

Die größte moralische Leistung besteht aber wohl darin, daß mit der Charta der Heimatvertriebenen — 1950 in Stuttgart verkündet — auf Rache und Vergeltung verzichtet und ein Bekenntnis zur Wiedergewinnung der Heimat in Frieden und Freiheit abgelegt wurde. Diese Haltung sollte ein nachahmenswertes Beispiel sein. Ein Vergleich mit dem Nahen Osten zeigt, daß es nicht überall auf der Welt so ist. — In dieser Charta haben die Heimatvertriebenen aber auch versprochen, durch harte, unermüdliche Arbeit ihren Beitrag zum Wiederaufbau Deutschlands und Europas zu liefern. Dieses Versprechen ist wohl erfüllt worden.

Ich darf in diesem Zusammenhang erwähnen, daß wir gestern bei unseren beiden Dampferfahrten um den Kieler Leuchtturm Gelegenheit hatten, von der Förde aus zu sehen, wie unsere Patenstadt, die bei Kriegsende zu 85 Prozent zerstört war, in neuem Glanz wiedererstanden ist. Stolz, innere Genugtuung und auch Freude haben wir dabei empfunden. Doch wie ging es damals weiter? Bei einem Bevölkerungsanteil von rund 20 Prozent war es ganz natürlich, daß die Heimatvertriebenen sich organisierten, um ihren besonderen Problemen bei den zuständigen Stellen wirkungsvoll Gehör zu verschaffen. So entstanden die Landsmannschaften, unter ihnen auch die Landsmannschaft Ostpreußen, die fast genau vor einem Jahr mit einem Festakt in Göttingen ihr 30jähriges Bestehen beging.

Es zeigte sich dann im weiteren Verlauf, daß die eigenen Kräfte nicht ausreichten, um die gestellten Aufgaben zu erfüllen. Doch die Hilfe blieb nicht aus. Das reibungslose Zusammenleben und das hierdurch entstandene Vertrauensverhältnis zwischen Einheimischen und Vertriebenen, ferner die Erkenntnis seitens der Einheimischen, daß der deutsche Osten wesentliche Beiträge zur abendländischen Kultur geliefert hatte, führten zu Patenschaftsübernahmen für ostdeutsche Städte und Kreise durch bundesdeutsche Städte.

Es war wohl kein Zufall, daß das Patenschaftsverhältnis zwischen der schleswigholsteinischen Landeshauptstadt Kiel und der zweitgrößten Stadt Ostpreußens, der kreisfreien Stadt Tilsit, zustande kam, denn hierzu gibt es eine Vorgeschichte: Als die Russen bei Beginn des Ersten Weltkriegs in Ostpreußen einfielen und dabei auch Tilsit besetzten, wurde in Kiel ein „Kriegshilfsverein der Provinz Schleswig-Holstein für Tilsit" ins Leben gerufen. Hiervon kündet ein hellblauer Majolika-Wandteller, hergestellt in der königlichen Porzellan-Manufaktur Cadinen bei Elbing, der sich in den Archiven der Stadt Kiel befindet.

Nach der bald darauf erfolgten Befreiung Ostpreußens durch die deutschen Truppen unter Hindenburg und Ludendorff entfielen die Voraussetzungen für das weitere Wirken dieses Vereins. Wer aber hätte damals daran gedacht, daß diese Verbindung vierzig Jahre später wiederaufleben würde?

Vor 25 Jahren kam diese Patenschaft zustande. Am 1. August 1954 überreichte Stadtpräsident Schmidt hier in der Ostseehalle unserem inzwischen verstorbenen damaligen Kreisvertreter Ernst Stadie die Patenschaftsurkunde, die folgenden Wortlaut hat: ‚Um der Verbundenheit mit der unter fremder Verwaltung stehenden Stadt Tilsit Ausdruck zu geben, hat die Ratsversammlung der Stadt Kiel am 18. Februar 1954 die Patenschaft für die Stadt Tilsit übernommen. Sie will damit für alle Tilsiter Bürger einen Mittelpunkt kultureller und geistiger Gemeinschaft schaffen und das allgemeine Bewußtsein stärken, daß Ost- und Westdeutschland zusammengehören.'

Von unseren ‚Männern der ersten Stunde', die am Zustandekommen der Patenschaft maßgebend beteiligt waren, lebt nur noch einer, unser Lm. Hans Rennekampf, der seinen Lebensabend in Plön verbringt. Obwohl er noch in diesem Jahr sein 85. Lebensjahr vollenden wird, ist er immer noch aktiv und stellt uns als Kassenprüfer seine Fachkenntnisse zur Verfügung.

Viel Arbeit ist geleistet worden, und zwar nur ehrenamtlich. Ich werte es als besonderen Erfolg, daß es gelungen ist, den geschäftsführenden Vorstand wesentlich zu verjüngen. Aber was hätte all unsere Mühe genützt ohne die Unterstützung durch unsere Patenstadt! Gewiß, die materielle und finanzielle Unterstützung war die wesentliche Voraussetzung für den Erfolg unserer Arbeit. Was aber diese Patenschaft so wertvoll macht, ist der Geist, von dem sie getragen wird. Dies ist uns erneut bewußt geworden anläßlich einer Besprechung, die wir vor einigen Wochen mit Stadtrat Engelmann und Ratsherr Rösser in unserer Geschäftsstelle hatten.

Zusammenfassend sei gesagt: Die hinter uns liegenden 25 Jahre Patenschaft Kiel—Tilsit waren ein voller Erfolg! Viel Arbeit liegt noch vor uns. Möge diese Patenschaft auch weiterhin Bestand haben."

Den musikalischen Rahmen gaben der Feierstunde das Bläserkorps Ostholstein aus Eutin (Leitung Bernd Ruhnke) mit Jagdsignalen und der Kieler Kammerchor (Leitung Rudolf Schulze) mit ostpreußischen und plattdeutschen Liedern. NDR-Sprecher Gerd Ribatis aus Tilsit rezitierte einen Hymnus an die „Mutter Ostpreußen", Horst Mertineit moderierte als „Organisationschef" das Programm.

**Gratulation:**

# Der Sprecher wurde 70

## Geburtstagsempfang in Einbeck

**Hamburg** — Der Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Landgerichtspräsident a. D. Hans-Georg Bock, beging am 9. Oktober seinen 70. Geburtstag. Aus diesem Anlaß hatte sich in Einbeck ein Kreis zusammengefunden, der dem Jubilar durch langjährige berufliche Arbeit oder durch sein landsmannschaftliches Engagement verbunden war.

In Anwesenheit zahlreicher Vertreter aus dem juristischen Bereich zeichnete der Präsident des Landgerichts Hannover, Toelke, den Lebensweg seines Vorgängers und würdigte dessen Tätigkeit als Richter, Oberstaatsanwalt und schließlich als Präsident des Landgerichts Hannover. Für den Bundesvorstand der Landsmannschaft Ostpreußen sprachen Bundesgeschäftsführer F.-K. Milthaler, für das Ostpreußenblatt dessen Chefredakteur Wellems die Glückwünsche aus und überreichten zusammen mit Dietrich v. Lenski, der den Trakehner-Förderverein vertrat, ihre Geburtstagsgabe. Frhr. von Fircks würdigte den Jubilar namens der Stiftung Ostpreußen und für den Zusammenschluß der Lycker Schülervereinigungen bekundete Oberstleutnant a. D. Schirk die Verbundenheit.

Der Dank des Sprechers an alle, die seiner zu diesem Tage gedacht haben, leitete über zu einem harmonischen Beisammensein des Gastgebers mit seinen Gästen, die aus diesem Anlaß nach Einbeck gekommen waren.

E. B.

Krankenversicherung:

# Wer die Wahl hat, hat die Qual

## Ab 1. Januar 1980 gibt es neue Pflicht- und Beitragsbemessungsgrenzen für Angestellte

**HAMBURG — Zum 1. Januar werden die Beitragsbemessungsgrenzen der gesetzlichen Renten- und Krankenversicherung wieder heraufgesetzt. Dadurch verteuert sich der Versicherungsschutz zum Beispiel für alle freiwillig Krankenversicherten. Mit der Beitragsbemessungsgrenze steigt aber auch die Versicherungspflichtgrenze — in der Krankenversicherung: Von jetzt 3000 DM Einkommen im Monatsdurchschnitt auf 3150 DM. Die Folge: Viele freiwillig versicherte Angestellte werden wieder krankenversicherungspflichtig.**

Die Rechtsvorschriften legen für 1980 eine Jahresarbeitsverdienstgrenze von 37 800 DM (1979: 36 000 DM) fest. Nur Angestellte, die „regelmäßig" mehr als 37 800 DM im Jahr verdienen, bleiben auch 1980 von der Krankenversicherungspflicht ausgenommen.

Um festzustellen, ob das der Fall ist, wird nicht nur das laufende Monatsgehalt des Jahres 1980 (mit 12 multipliziert) angerechnet, sondern auch regelmäßige Einzelzahlungen wie Urlaubs- oder Weihnachtsgeld. Nicht mitgezählt werden Familienzuschläge, die im Gehalt stecken, sowie alle lohnsteuerfreien Einnahmen aus dem Arbeitsverhältnis.

Bezieht ein Angestellter in diesem Jahr ein regelmäßiges Jahresentgelt zwischen 36 000 DM und 37 800 DM, der neuen Pflichtgrenze für 1980, so wird er vom 1. Januar 1980 an krankenversicherungspflichtig.

Von dieser Pflicht kann er sich befreien lassen. Er muß dann aber einen privaten Krankenversicherungsschutz nachweisen, der in den Grundzügen einer gesetzlichen Krankenversicherung — also den Leistungen einer der Krankenkassen entspricht. So ist es zum Beispiel erforderlich, daß seine private Krankenversicherung (PKV) eine hundertprozentige Kostenerstattung vorsieht. Auch sogenannte Selbstbehalte, die die Prämie mindern, lassen eine private Krankenversicherung nicht „befreiungswürdig" werden.

Der Befreiungsantrag, für den die Privatversicherer Formulare bereithalten, wird von der zuständigen AOK, Betriebs- oder Innungskrankenkasse entgegengenommen, nicht aber von den Ersatzkassen. Letzter Zeitpunkt für einen solchen Antrag ist Donnerstag, der 31. Januar 1980.

Wer bereits ab Dezember 1979 (oder früher) ein höheres Jahresgehalt als 37 800 DM bezieht, wird von Januar 1980 an krankenversicherungsfrei. Wird erst 1980 eine Erhöhung des Gehalts über die Pflichtgrenze hinaus vereinbart — auch wenn das rückwirkend zum 1. Januar geschieht —, so besteht Krankenversicherungspflicht noch bis Ende 1980.

Angestellte, die von Januar 1980 an krankenversicherungsfrei werden, haben verschiedene Möglichkeiten. Sind sie Mitglied einer Ersatzkrankenkasse und wollen sie das bleiben, so brauchen sie nichts zu unternehmen.

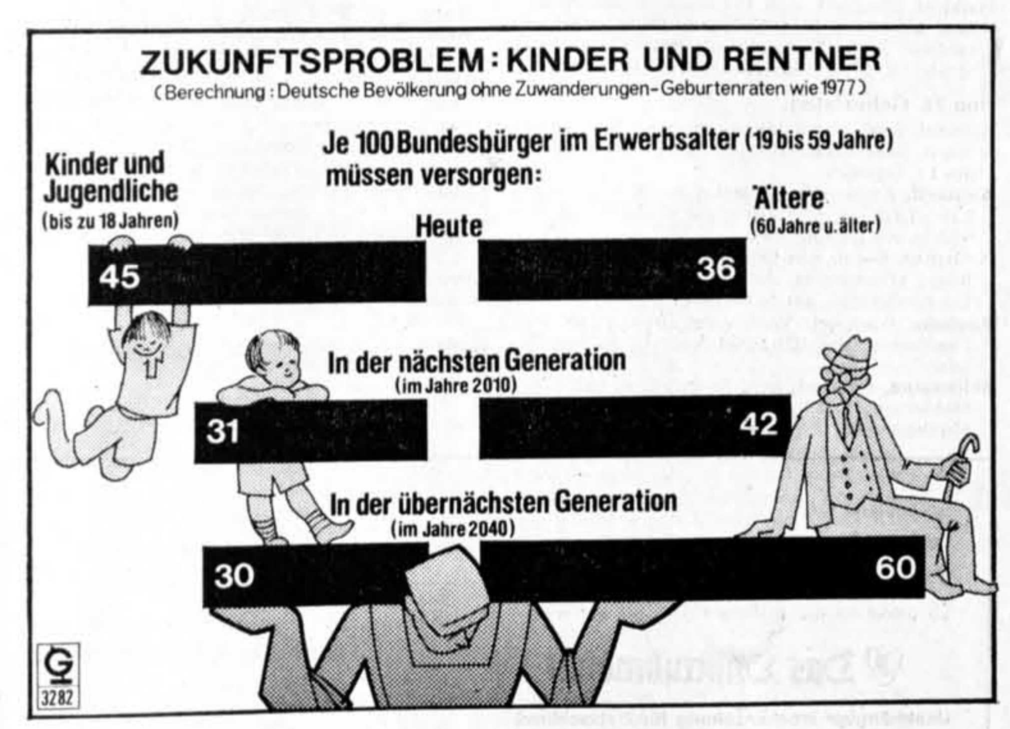
Sind sie Mitglied einer AOK beziehungsweise einer Betriebs- oder Innungskrankenkasse und wollen sie daran nichts ändern, so können sie dort bis zum 31. Januar 1980 eine freiwillige Versicherung anmelden: Es wird also nicht automatisch weiterversichert.

Wollen sich diese Angestellten privat versichern, so können sie als Ersatzkassenmitglieder zum 31. Dezember 1979 kündigen, verschiedentlich nur mit einer sechswöchigen Kündigungsfrist. Eine Sonderregelung besagt aber, daß sie unter Umständen auch noch bis einschließlich Montag, 7. Januar 1980, rückwirkend zum 31. Dezember 1979 ihr Versicherungsverhältnis bei der Ersatzkasse aufkündigen können. Allerdings ist Befreiung endgültig und gilt auch weiter, wenn der Ledige heiratet und wenn Kinder dazukommen: Für sie sind in der PKV separate Prämien zu entrichten, während die Angehörigen in einer Krankenkasse grundsätzlich kostenfrei mitversichert sind.

Unzweifelhafte Vorteile der PKV liegen allerdings in der Gestaltung des Versicherungsverhältnisses durch Selbstbehalte und prozentuale Erstattung, während die Krankenkasse stets einen Vollschutz bietet, der auch voll bezahlt werden muß.

Für diejenigen Beschäftigten im öffentlichen Dienst, die von ihren Dienstherren Beihilfe im Krankheitsfall bekommen — sie betragen zum Beispiel bei einem Verheirateten mit zwei Kindern 65 Prozent der Kosten —, lohnt sich in der Regel eine sogenannte Restkostenversicherung in der PKV (im Beispiel zur Abdeckung der verbleibenden 35 Prozent), die entsprechend preiswert ist.

Übrigens: Arbeiter sind grundsätzlich pflichtversichert. **Günter Schneider**




**HAMBURG — Wenn die jungen Familien weiterhin so wenige Kinder haben wollen wie bisher, dann ist eine weitere Schrumpfung der deutschen Bevölkerung unausbleiblich. Statt heute rund 57 Millionen wird die Bundesrepublik in 30 Jahren nur noch 48 Millionen deutsche Einwohner haben. In abermals 30 Jahren wird diese Zahl auf 34 Millionen geschrumpft sein. Diese Zukunftsrechnung muß in einem der dichtest besiedelten Industrieländer der Welt nicht unbedingt abschrecken. Aber hinter den Zahlen stehen Probleme, die schon heute ihre Schatten vorauswerfen. Die sogenannte Alterslast (das ist die Zahl der Älteren auf je 100 Einwohner im Erwerbsalter) steigt zunächst langsam, dann schneller an, die Kinderlast geht gleichzeitig zurück. Beide, die Kinder und die nicht mehr arbeitenden Älteren, müssen von den Erwerbstätigen unterhalten werden. Da die Gesamtlast in der nächsten Generation sogar abnimmt, scheinen wir uns eine Überalterung jedenfalls finanziell leisten zu können. Das Problem ist nur, daß Kinder überwiegend aus privaten Mitteln unterhalten werden, während Rentner von den Rentenbeiträgen der arbeitenden Bevölkerung leben. Diese heute schon hohen Beiträge müßten auf längere Sicht also stark angehoben werden. Ein zweites, noch schwerwiegenderes Problem: Wenn sich die Deutschen einmal zu einer Umkehr entschließen würden und wieder mehr Kinder haben wollten, müßten sie außer den hohen Alterslasten auch steigende Kinderlasten tragen. Je länger eine solche Umkehr auf sich warten läßt, desto größere Lasten hätten die Deutschen auf sich zu nehmen.**

# Auch BEK hält Beitragssatz

## Freiwillige Mitglieder müssen jedoch ab Januar mehr zahlen

**MAINZ/WUPPERTAL — In der vorigen Folge unserer Zeitung unterrichteten wir unsere Leser darüber, daß die Deutsche Angestellten Krankenkasse (DAK) ihren gegenwärtigen Beitragssatz unverändert lassen will. Jetzt teilt auch die Barmer Ersatzkasse (BEK) mit, daß sie ihren Beitragssatz vom 1. Januar nächsten Jahres an ebenfalls nicht verändern will. Dies beschloß die Vertreterversammlung der Kasse in Mainz.**

Wie die Pressestelle der BEK in Wuppertal mitteilt, bleibt damit für die Mehrzahl der Mitglieder „alles beim alten". Einige Mitglieder, vor allem diejenigen, die freiwillige Beiträge leisten, werden sich über diese Entscheidung jedoch nicht freuen können. Sie werden im kommenden Jahr mehr zahlen müssen, weil die Beitragsbemessungsgrenze in der Renten- und Krankenversicherung angehoben wird (siehe auch obenstehenden Beitrag). Hinzukommt, daß die Barmer Ersatzkasse aufgrund der Rechtsprechung des Bundessozialgerichts (BSG) vom 28. März dieses Jahres veranlaßt worden ist, wie alle übrigen Ersatzkassen zum 1. Januar von ihren freiwilligen Mitgliedern einheitliche Beiträge zu verlangen. Darüber berichteten wir bereits. Dabei ist es unerheblich, ob Familienangehörige in den Versicherungsschutz einbezogen sind oder nicht. Wie die Pressestelle der BEK dazu mitteilt, ist der bisher übliche Risikoabschlag für Ledige nicht mehr erlaubt.

Im übrigen sieht die Entscheidung des Bundessozialgerichts vor, daß die Ersatzkassen für ihre freiwilligen Mitglieder rückwirkend zum 1. Oktober 1974 einheitliche Beitragsklassen einführen müssen. Das hängt damit zusammen, daß der Streitfall, um den es bei der Entscheidung des BSG ging, aus dem Jahre 1974 stammt. Bisher wurden freiwillige Mitglieder, bei denen keine Angehörigen mitversichert waren, um durchschnittlich 25 DM pro Monat gegenüber denjenigen, bei denen ein oder mehrere Familienmitglieder versichert waren, begünstigt.

Die Betroffenen können aber beruhigt sein: Die Vertreterversammlung der BEK hat zwar der Auflage des Bundessozialgerichts Rechnung getragen, die Beiträge rückwirkend zu vereinheitlichen, wird jedoch keine Beiträge nachfordern. **Horst Zander**

Rentenversicherung:

# Zahlungen ins Ausland

## Bundesverfassungsgerichtsentscheidung

**BERLIN — Die Bundesversicherungsanstalt für Angestellte (BfA) weist auf einen Beschluß des Bundesverfassungsgerichts vom 20. März 1979 hin, daß die gesetzliche Regelung „Renten dürfen an Ausländer unter bestimmten Voraussetzungen ins Ausland nicht gezahlt werden", mit dem in der Verfassung verankerten allgemeinen Gleichheitsgrundsatz nicht vereinbar ist.**

Die BfA betont, daß diese Gerichtsentscheidung zum gegenwärtigen Zeitpunkt nicht unmittelbar die Auszahlung der Renten an Ausländer im Ausland zur Folge hat. Vielmehr ist jetzt der Gesetzgeber aufgerufen, eine Neuregelung zu schaffen. Bis diese Neuregelung vorliegt, wird die BfA derartige Anträge zurückstellen und zu einem späteren Zeitpunkt darüber entscheiden.

Soweit schon die bisherigen zwischenoder überstaatlichen Sozialversicherungsabkommen die Rentenzahlung ins Ausland zulassen, ändert sich durch die Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts nichts. Es bleibt hier auch weiterhin bei der Zahlung der Rente ins Ausland. **E. M.**

*Recht im Alltag*

## Neues aus der Rechtsprechung

**Beim Kauf von Bauerwartungsland** trägt in der Regel der Käufer das (erkennbare) Risiko künftiger Bebaubarkeit des Grundstücks. Haben die Vertragspartner allerdings irrtümlich geglaubt, jenes Risiko lükkenlos zu Lasten des Verkäufers geregelt zu haben, so kann es geboten sein, die Vertragslücke im Wege ergänzender Vertragsauslegungen nach §§ 157, 242 BGB zu Lasten des Verkäufers zu schließen (BGH — V ZR 80/77).

**Die Gewerkschaftszeitung „Metall"** hatte zur Verdeutlichung eines redaktionellen Beitrags, der sich mit einer Veröffentlichung der Bild-Zeitung befaßte, auf einer Innenseite der Zeitung das Titel-Emblem des Boulevardblattes gedruckt. Das klagte wegen unbefugten Namensgebrauchs nach § 12 BGB auf Unterlassung. Der Bundesgerichtshof wies die Klage zurück. Werde auf der Innenseite einer Zeitschrift des Titelemblem eines anderen Presseorgans als Kopfzeile (der Seite oder Rubrik) für einen redaktionellen Artikel verwendet, der sich mit dem anderen Presseorgan auseinandersetze, so liege darin kein unbefugter Namensgebrauch (BGH — I ZR 50/77).

**Dem gerichtlichen Sachverständigen** steht kein Entschädigungsanspruch für die Zeit zu, die er dafür aufwendet zu prüfen, ob er zur Erstellung des Gutachtens in der Lage ist. Das gilt jedenfalls für den Fall, in dem der Sachverständige ohne Schwierigkeiten und ohne nähere Untersuchung bereits aus den ihm überlassenen Unterlagen ersehen kann, daß das von ihm erwartete Gutachten (hier: Patent über Tragvorrichtung von Gießpfannen) Fragen betrifft, die außerhalb seines Fachgebietes liegen (BGH — X ZR 21/76).

## Arbeits- und Sozialrecht

**Ein Auszubildender** kann auch nach nicht bestandener Wiederholungsprüfung die Fortsetzung seines Berufsausbildungsverhältnisses verlangen. Eine Fortsetzung ist jedoch insgesamt nicht über ein Jahr hinaus möglich, von der Abschlußprüfung an gerechnet (LArbG Hamm — 12 Sa 1133/78).

**Ist ein Auszubildender** als Jugendvertreter tätig, so besteht im Interesse einer freien Ausübung der betriebsverfassungsrechtlichen Aufgaben für ihn ein besonderer Schutz während oder innerhalb eines Jahres nach Beendigung der Amtszeit. Der Arbeitgeber ist deshalb im allgemeinen verpflichtet, den Jugendvertreter nach Beendigung der Ausbildung in ein Arbeitsverhältnis zu übernehmen, sofern nicht schwerwiegende Gründe persönlicher Art oder dringliche betriebliche Gründe dagegen sprechen (BAG — 6 AZR 153/77).

**Auch wenn kindergeldberechtigte** Kinder bis zu zwei Jahren im Ausland leben, besteht für sie in der Bundesrepublik Anspruch auf Kindergeld. Voraussetzung ist allerdings, daß der Auslandsaufenthalt von Anfang an für eine absehbare Zeit vorgesehen wird und der Rückkehr nach Deutschland Hindernisse nicht im Wege stehen (BSG — 8 RK 12/78).

## Kraftfahrzeugrecht

**Der Halter** eines Kraftfahrzeugs, das bei Benutzung durch einen anderer Fahrer in der Waschanlage beschädigt wird, hat gegen den Unternehmer einen Anspruch aus positiver Vertragsverletzung nach §§ 328, 631 BGB (AG Schöneberg — 12 C 468/78).

**Die Pflicht der Zulassungsstelle,** den Kfz-Schein einzuziehen und das Kennzeichen zu entstempeln, wenn ihr das Fehlen des Versicherungsschutzes bekannt wird, besteht gegenüber jedem Verkehrsteilnehmer als „Dritten". An diese Sorgfaltspflicht sind im Interesse der allgemeinen Sicherheit strenge Maßstäbe anzulegen. Für Schäden, die durch pflichtwidrig unterlassene Maßnahmen entstanden sind, ist die Zulassungsstelle haftbar (OLG Karlsruhe — 13 U 205/77).

**Parkhäuser** sind außerhalb der normalen Betriebszeit in der Regel nicht als öffentlicher Verkehrsraum anzusehen. Das gilt auch für den Fall, daß zwar noch ein gewisser Restverkehr stattfindet, dieser jedoch durch einen Nachtwächter individuell betreut wird. Die Bestimmungen von § 316 StGB über Trunkenheit „im Verkehr" sind deshalb nicht anwendbar (OLG Stuttgart — 3 Ss [8] 184/79).

# Wir gratulieren...

## zum 99. Geburtstag

**Lehmann,** Franz, aus Dankfelde, Kreis Lötzen, jetzt Kaiserstraße 51 a, 4140 Rheinhausen, am 28. Oktober

## zum 95. Geburtstag

**Lux,** August, aus Alt-Keykuth, Kreis Ortelsburg, jetzt Folradplatz 1 a, 4050 Mönchengladbach, am 28. Oktober

## zum 94. Geburtstag

**Findeklee,** Eliese, verw. Hantel, geb. Gemlin, aus Rositten und Tiefensee, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Marienwerderstr. 28 A, 2000 Hamburg 71, am 17. Oktober

## zum 93. Geburtstag

**Kastaun,** Auguste, geb. Eggert, aus Gerdauen-Bahnhof und Annawalde, Kreis Gerdauen, jetzt Storkelsdorfer Weg 56, 2407 Bad Schwartau, am 24. Oktober

**Kucharzewski,** Elisabeth, geb. Leber, aus Ortelsburg, Berliner Straße 5, jetzt Bäckerstraße 39, 4950 Minden, am 26. Oktober

**Kunkat,** Emil, aus Groß Friedrichsdorf, Kr. Elchniederung, und Tilsit, jetzt Oldesloer Straße Nr. 102, 2360 Bad Segeberg, am 19. Oktober

**Kursein,** Fritz, aus Waldwerder, Kreis Lyck, jetzt Rupertusstraße 11/13, 5000 Köln 21, am 24. Oktober

**Skubich,** Wilhelm, aus Surren, Kreis Johannisburg, jetzt Pflegeheim, Schönböckener Straße, 2400 Lübeck, am 28. Oktober

## zum 91. Geburtstag

**Plettner,** Alwine, aus Gumbinnen, jetzt Hieronymusstraße 28, 6120 Michelstadt, am 22. Oktober

**Skopnick,** Charlotte, geb. Herzberd, aus Lyck, Königin-Luise-Platz 14, jetzt Vor dem Brückentor 4, 3440 Eschwege, am 28. Oktober

**Skubich,** Auguste, aus Surren, Kreis Johannisburg, jetzt Torneiweg 62, 2400 Lübeck, am 24. Oktober

## zum 90. Geburtstag

**Döhring,** Anna, geb. Weiteschat, aus Friedland, Gartenvorstadt 50, und Tapiau, jetzt Johann-Meyer-Straße 56 a, 2050 Hamburg 80, am 24. Oktober

**Gebert,** Marianne, geb. Albath, aus Angerburg, Königsberger Straße, jetzt Fritz-Reuter-Straße Nr. 5, 2420 Eutin, am 22. Oktober

**Kannenberg,** Emil, aus Lyck, jetzt Altes Gericht, 3547 Volkmarsen, am 22. Oktober

**Mollenhauer,** Karl, aus Nordenburg, Kreis Gerdauen, jetzt Bahnhofstraße 3, 2804 Lilienthal, am 27. Oktober

**Raabe,** Auguste, aus Königsberg, Laptauer Str. Nr. 7, jetzt Helgolandstraße 25, 2400 Lübeck 1, am 25. Oktober

**Reimer,** Hedwig, geb. Friederici, aus Hohenwiese, Kreis Elchniederung, jetzt Heilbronner Straße 222, 7410 Reutlingen, am 24. Oktober

**Riemke,** Gertrud, geb. Nernheim, aus Rastenburg, Moltkestraße 62, jetzt Ostlandstraße 48, 2330 Eckernförde, am 28. Oktober

**Ruffmann,** Richard, aus Andreashof, Kreis Insterburg, jetzt Unterstaat 26, 5250 Engelskirchen, am 22. Oktober

**Stoll,** Otto, Hauptlehrer i. R., aus Reußen, Kreis Allenstein, jetzt Brunweiler Straße 118, 5000 Köln 40, am 18. Oktober

## zum 89. Geburtstag

**Knepel,** Otto, aus Schützendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Seefahrtstraße 12, 2800 Bremen 70, am 28. Oktober

**Kownatzki,** Marie, aus Lyck, Yorckstraße 20 a, jetzt Im Schlitzboden 5 A, 6451 Bruchköbel, am 23. Oktober

**Moerschner,** Martha, verw. Stalinski, geb. Wessolek, aus Sensburg, Adolf-Hitler-Straße 32, jetzt Bankstraße 59, 4000 Düsseldorf 30, am 13. Oktober

**Otte,** Heinrich, aus Lyck, General-Busse-Straße Nr. 20, jetzt Plananenstraße, 4730 Ahlen, am 26. Oktober

**Schulz,** Fritz, aus Königsberg, Sternwartstraße 62, jetzt Alsenplatz 14, 2350 Neumünster, am 28. Oktober

## zum 88. Geburtstag

**Dziersk,** Wilhelm, aus Allenstein, jetzt Gänsepforte 6, 3370 Seesen, am 23. Oktober

**Herrmann,** Anna, geb. Gembin, aus Rositten, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Seniorenheim Wilmendyk 28 A, 4150 Krefeld, am 23. Oktober

**Jost,** Hermann, aus Korschen, Kreis Rastenburg, Heimberg-Siedlung, jetzt Gneisenaustraße 18, 4830 Gütersloh, am 15. Oktober

**Wiosna,** Anna, geb. Ruckpaul, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Ostlandstraße 272, 3514 Hedemünden, am 22. Oktober

## zum 87. Geburtstag

**Biallowons,** Henriette, geb. Symanek, aus Liebenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Im Kamp 22, 4742 Kirchhellen, am 27. Oktober

**Bondzio,** Ida, geb. Michalzik, aus Rotbach, Kreis Lyck, jetzt Stromeckstraße 5, 3340 Wolfenbüttel, am 28. Oktober

**Fabian,** Richard, aus Angerapp, Insterburger Straße 174, jetzt Gojenbergsweg 39 d, 2050 Hamburg 80, am 22. Oktober

**Fidorra,** Karoline, aus Lindenort, Kreis Ortelsburg, jetzt Allerweg 48, 3012 Langenhagen, am 17. Oktober

**Jurkschat,** Gustav, aus Angertal, Kreis Angerburg, jetzt Rospattstraße 30, 5630 Remscheid-Lennep, am 19. Oktober

**Kamutzki,** Ida, geb. Rudemann, aus Groß Herzogskirchen, Kreis Gumbinnen, jetzt Stader Straße 51, 2178 Otterndorf, am 13. Oktober

**Nissalk,** Carl, aus Lötzen, jetzt Landgrafenstraße Nr. 24, 4690 Herne 2, am 25. Oktober

**Seidler,** Adolf, aus Insterburg, Schlentherstraße Nr. 6, jetzt Ratzeburger Allee 56, 2400 Lübeck, am 22. Oktober

**Serwatka,** Erna, geb. Schneider, aus Goldap-Abbau, jetzt zu erreichen über Rita Schulz, Auestraße 8, 6951 Schefflenz-M., am 27. Oktober

**Wolff,** Charlotte, aus Insterburg, Sierstraße 3, jetzt Hohe Landstraße 10—12, 2400 Lübeck 1, am 25. Oktober

## zum 86. Geburtstag

**Ambrosy,** Richard, aus Rosensee, Kreis Johannisburg, jetzt Bauer-Land-Straße 30, 2390 Flensburg, am 22. Oktober

**Brattka,** Frieda, aus Deutschheide, Kreis Ortelsburg, jetzt Mergelteichstraße 10, Altenheim, 4600 Dortmund-Brumminghausen, am 28. Oktober

**Dzubiel,** Gustav, aus Großgarten, Kreis Angerburg, jetzt Furstmickestraße 5, 5952 Attendorn, am 25. Oktober

**Fürstenberg,** Ewald, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Kriegkstraße 81, 6000 Frankfurt, am 25. Oktober

**Konrad,** Alma, aus Königsberg, Spandau, jetzt Huntenhorster Weg 3 a, 2400 Lübeck 1, am 27. Oktober

**Kuhrau,** Hans, aus Lötzen, jetzt Theodor-Körner-Straße 8, 3410 Northeim, am 28. Oktober

**Lipka,** Gustav, aus Groß Schiemanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Tie-Esch-Straße 21, 4441 Wettringen, am 23. Oktober

**Osenger,** Wilhelmine, aus Keipern, Kreis Lyck, jetzt 2341 Kronsgaard, am 28. Oktober

**Salewski,** Elisabeth, geb. Matliszik, aus Steinwalde, Kreis Angerburg, jetzt Karlshöhe 39 c, 2000 Hamburg 71, am 25. Oktober

**Sawitzki,** Gustav, aus Klaussen, Kreis Lyck, jetzt Eichenweg 4, 2057 Wentorf, am 25. Oktober

**Schiemann,** Auguste, geb. Blank, aus Taplacken, Kreis Wehlau, jetzt Schwendnerring 34, 2102 Hamburg 93, am 4. Oktober

**Weide,** Otto, aus Thomsdorf, Kreis Heiligenbeil, jetzt 2341 Niesgrau, am 18. Oktober

**Wengoborski,** Gertrud, geb. Baranowski, aus Thiergarten, Kreis Angerburg, jetzt bei Ruth Asmuß, Germanenweg 15, 2000 Hamburg 61, am 24. Oktober

**Wolff,** Gertrud, aus Lyck, jetzt Altersheim, Bettinaweg 11, 8300 Landshut, am 23. Oktober

## zum 85. Geburtstag

**Blum,** Martha, geb. Kuschmierz, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Gothaallee 23 a, 1000 Berlin 19, am 24. Oktober

**Buczilowski,** Gertrud, aus Lyck, Morgenstraße 34, jetzt Tannenberger Straße 16, 7410 Reutlingen, am 23. Oktober

**Deckmann,** Hermann, aus Argemünde, Kr. Elchniederung, jetzt Westpreußenstraße 5, 3160 Lehrte, am 11. Oktober

**Führer,** Otto, aus Erlenhagen, Kreis Ebenrode, jetzt Klötschen 46, 4330 Mülheim, am 23. Oktober

**Hohmann,** Valentin, Viehkaufmann, aus Wormditt, Kr. Braunsberg, jetzt Grevenhauser Weg Nr. 67, 4030 Ratingen 8, am 28. Oktober

**Orlowski,** Agnes, aus Allenstein, jetzt Schönower Str. 4, 1000 Berlin 37, am 28. Oktober

**Rennekampff,** Hans, aus Lötzen, jetzt Prinzenstraße 5, 2320 Plön, am 26. Oktober

**Saborowski,** Johanna, geb. Trinoga, aus Rameckfelde, Kreis Lyck, jetzt Masurenstraße 11, 3100 Celle-Garssen, am 28. Oktober

**Swoboda,** Margarete, aus Elbing, Fichtestraße 28, jetzt Wentorfer Straße 52, 2050 Hamburg 80, am 23. Oktober

**Wallis,** Berta von, geb. Nadolny, aus Stauchwitz, Kreis Ortelsburg, jetzt Hildesheimer Str. 52 II, 3011 Laatzen, am 22. Oktober

## zum 84. Geburtstag

**Knoch,** Ernst, Fleischermeister, aus Tilsit, Große Gerberstraße 17, jetzt Bandstraße 41, 5600 Wuppertal, am 16. Oktober

**Neumann,** Max, aus Kobulten, Kreis Ortelsburg, jetzt Hoffschultestraße 5, 4400 Münster, am 23. Oktober

## zum 83. Geburtstag

**Böhme,** Richard, aus Ortelsburg, jetzt Forstweg Nr. 214, 4926 Dörentrup, am 23. Oktober

**Grünky,** Maria, geb. Görigk, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Am Güterbahnhof, 2390 Altholzkrug, am 28. Oktober

**Hirsekorn,** Alexander, aus Lyck, jetzt Robert-Linner-Straße 33, 3220 Alfeld, am 27. Oktober

**Jenzewski,** Anna, geb. Schaumann, aus Schwenten, Kreis Angerburg, jetzt Hügelstraße 57, 4000 Düsseldorf-Holthausen, am 28. Oktober

**Knaut,** Friedrich, aus Zeisen, Kreis Lyck, jetzt Bonesender Straße 18, 4052 Boisheim, am 28. Oktober

**Kopanka,** Max, aus Widminnen, Kreis Lötzen, jetzt Kerschensteiner Straße 7, 8901 Neusäß, am 27. Oktober

**Krebs,** Marie, geb. Glembowski, aus Binien, Kreis Lyck, jetzt Tiegener Straße 11, 3040 Harber-Soltau, am 25. Oktober

**Liß,** Fritz, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Euskirchener Straße 16, 4300 Essen, am 22. Oktober

**Mischkewitz,** Gustav, Stadt-Oberinspektor, aus Lyck, Memeler Weg 1, jetzt Hofweide 17, 2050 Hamburg 80, am 25. Oktober

**Podskiesmitz,** Heinrich, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 38, jetzt Jahnstraße, Baracke, 6320 Alsfeld, am 26. Oktober

**Vogel,** Maria, aus Königsberg, Gebauhrstraße 31, jetzt Warnemünder Weg 19, 2000 Hamburg 73, am 23. Oktober

## zum 82. Geburtstag

**Ewald,** Lydia, aus Kukehnen, Kreis Heiligenbeil, jetzt 7954 Bad Wurzach, am 27. Oktober

**Grenda,** Frieda, geb. Link, aus Johannisburg, Markt 2, jetzt Dr.-Karl-Möller-Platz 2, 2330 Eckernförde, am 23. Oktober

**Herrmann,** Erich, aus Königsberg, Hammerweg N. 80, jetzt Irenestraße 8, 2330 Eckernförde, am 24. Oktober

**Herrmann,** Helmut, aus Lapsau Palmburg, Kreis Königsberg-Land, jetzt Papierholz 11 a, 2071 Grönwohld-Trittau, am 24. Oktober

**Ippig,** Charlotte, aus Insterburg, Ulmenplatz, jetzt Am Finkenberg 48, 2432 Lensahn, am 22. Oktober

**Kalettka,** Gottlieb, aus Neufließ, Kr. Ortelsburg, jetzt Oetternbachstraße 31, 4910 Lage, am 24. Oktober

**Mazrian,** Ida, geb. Koslowski, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt Langpeter 17, 2210 Itzehoe, am 27. Oktober

**Tyburzy,** Gertrud, geb. Grzybowski, aus Lyck Kaiser-Wilhelm-Straße 126, jetzt Braunstraße Nr. 15 c, 2850 Bremerhaven-G., am 22. Oktober

## zum 81. Geburtstag

**Beister,** Anna, geb. Kamenski, aus Gingen, Kreis Lyck, jetzt Großheppacher Straße 33, 7050 Waiblingen-Baunst., am 25. Oktober

**Biernath,** Ottilie, geb. Opalka, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Krappmühlenstraße 32, 6800 Mannheim 1, am 26. Oktober

**Bolus,** Walter, aus Laschnicken, Kreis Insterburg, jetzt Am Marktplatz 229, 2179 Oster-Wanna, am 24. Oktober

**Düring,** Frieda, aus Lyck, Bismarckstraße 25, jetzt Ziegelstraße 34, 2400 Lübeck, am 27. Oktober

**Kerstan,** Auguste, geb. Schieweck, aus Lehlesken, Kreis Ortelsburg, jetzt Neuenkamp 45, 5672 Leichlingen, am 25. Oktober

**Kowalewski,** Albert, aus Kukukswalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Akazienstraße 28, 4930 Hiddesen, am 25. Oktober

**Krause,** Walter, aus Seestadt Pillau II, jetzt Friedrichstraße 23, 4000 Düsseldorf, am 24. Oktober

**Michalowski,** Ida, aus Nußberg, Kreis Lyck, jetzt Ahlftener Straße 1, 3041 Ahlften, am 23. Oktober

**Roehr,** Olga, aus Locken, Kreis Osterode, jetzt Hermann-Grathe-Straße 48, 4100 Duisburg 26, am 22. Oktober

**Tchorz,** Fritz, aus Schrötersau, Kreis Ortelsburg, jetzt 4401 Havixbeck-Gennerich 8a, am 24. Oktober

**Tietz,** Bernhard, aus Groß Köllen, Kreis Rößel, jetzt Oberheidstraße 142, 4330 Mülheim, am 25. Oktober

## zum 80. Geburtstag

**Bronst,** Magdalena, geb. Schmischke, aus Königsberg, Buddestraße 34, jetzt Bozener Straße 2, 8450 Amberg, am 22. Oktober

**Buttkewitz,** Julius, aus Seligen, Kreis Lyck, jetzt Liebermannstraße 51, 6500 Mainz-Lerchenfeld, am 28. Oktober

**Dobrzewski,** Erna, aus Peitschendorf, Kreis Sensburg, jetzt Welfenallee, 3100 Celle, am 25. Oktober

**Gregorowius,** Wilhelm, aus Waldpusch, Kreis Ortelssburg, jetzt Weidenstraße 34, 4660 Gelsenkirchen-Buer, am 24. Oktober

**Hagstädter,** Maria, aus Zielhausen, Kreis Lyck, jetzt Deller Straße 63, 5650 Solingen-Wald, am 28. Oktober

**Hein,** Emil, aus Dobel, Kreis Ebenrode, jetzt Ziegelhüttenweg 66, 6000 Frankfurt, am 9. Oktober

**Krokowski,** Anna, geb. Schepansky, aus Großgarten, Kreis Angerburg, jetzt Ahornstraße 20, 4706 Welver, am 27. Oktober

**Kunhardt,** Anna, geb. Reimer, aus Klein Rauschen, Kr. Lyck, jetzt Hauptstraße 2, 8998 Lindenberg, am 23. Oktober

**Makein,** Anna, geb. Schönborn, aus Waldlinden, Kreis Schloßberg, jetzt An der Rothenburg 1, 4507 Hasbergen, am 24. Oktober

**Palm,** Helene, aus Königsberg, Kleine Schloßteichstraße 6, jetzt Launitzweg 4, 2000 Hamburg 26, am 22. Oktober

**Remus,** Irmgard, aus Allenstein, jetzt Druseltalstraße 12, Haus B, 3500 Kassel, am 24. Oktober

**Wohlert,** Elisabeth, geb. Fleischauer, aus Wildenhoff, Kreis Preußisch Eylau, Wilknitt und Lichtenfeld, Kreis Heiligenbeil, jetzt Gutenbergstraße 16, 2350 Neumünster, am 21. Oktober

## zum 75. Geburtstag

**Alexnat,** Kurt, aus Königsberg, Neue Reiferbahn Nr. 8, jetzt Arenberger Str. 269, 5400 Koblenz, am 13. Oktober

**Amoneit,** Anna, geb. Kuberka, aus Königswalde, Kreis Lyck, jetzt Worthstraße 40, 5885 Schalksmühle, am 28. Oktober

**Awischus,** Bruno, aus Ohldorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Ovendorfer Straße 21, 2400 Lübeck-Travemünde 1, am 5. Oktober

**Bagdahn,** Erna, geb. Wittmoser, aus Goldap, jetzt Tischbeinstraße 109, 3500 Kassel, am 11. Oktober

**Beichmann,** Gertrud, geb. Struwecker, aus Tilsit, Marienstraße 13, jetzt Steinstraße 13, 4019 Monheim, am 29. September

**Böttcher,** Anna, aus Seestadt Pillau II, Fabrikstraße 1, jetzt Riesberg 8, 2381 Busdorf, am 20. Oktober

**Borkowski,** Maria, geb. Pionczewski, aus Allenstein und Pronitten, Kreis Labiau, jetzt Hubertusstraße 69, 4950 Minden, am 4. Oktober

**Borowski,** Otto, aus Flammberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Bronner Straße 39, 4650 Gelsenkirchen, am 9. Oktober

**Bubritzki,** Gustav, aus Borken, Kreis Lyck, jetzt Schubartstraße 129, 7120 Bissingen, am 21. Oktober

**Christofzik,** Ida, geb. Draguhn, aus Kobulten, Kreis Ortelsburg, jetzt Kirschweg 13, 3221 Brüggen, am 10. Oktober

**Czesla,** Herta, geb. Gaidies, aus Grieswalde, Kreis Angerapp, jetzt Niederkasseler Straße Nr. 41, 5216 Niederkassel-Ukendorf, am 28. Oktober

**Dannowski,** Berta, geb. Abrameit, aus Kanitz, Kreis Angerburg, jetzt Wacholderstraße 214, 2800 Bremen 61, am 23. Oktober

**Dieck,** Friedrich, aus Kobilinnen, Kreis Lyck, jetzt Breslauer Straße 4, 2132 Visselhövede, am 13. Oktober

**Döppner,** August, aus Pudelken, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Siebenbürgenstraße 24, 7950 Biberach 1, am 21. Oktober

**Dombrowski,** Olga, aus Kallenau, Kreis Ortelsburg, jetzt Ritter-Raschen-Straße 28, 2800 Bremen, am 16. Oktober

**Dröse,** Willy, aus Packerau, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Mühlenteich 7, 2301 Osdorf, am 21. Oktober

**Dzieran,** Willy, aus Schönballen, Kreis Lötzen, jetzt Nödiker Straße 19, 4470 Meppen, am 8. Oktober

**Eckert,** Gertrud, geb. Werner, aus Milken, Kreis Lötzen, jetzt Hebbelstraße 38, 2190 Cuxhaven, am 29. September

**Eggert,** Minna, geb. Becker, aus Schaaksvitte/Kurisches Haff, Kreis Samland, jetzt Talweg 6, 5000 Köln 90, am 4. Oktober

**Ewert,** Gertrud, aus Groß Kärthen, Kreis Bartenstein, und Plibischken, Kreis Wehlau, jetzt Efenweg 43, 2000 Hamburg 60, am 13. Oktober

**Fessel,** Anna, aus Allenstein, Hasenpflugstraße 6, jetzt Solmitzstraße 45, 2400 Lübeck 14, am 11. Oktober

**Freyer,** Edmund, aus Ortelsburg, jetzt Königsberger Straße 32, 2420 Eutin, am 20. Oktober

**Grenz,** Gertrud, aus Seestadt Pillau II, jetzt Katenweg 53, 2102 Hamburg 93, am 11. Oktober

**Groppler,** Bruno, aus Benkheim, Kreis Angerburg, jetzt St.-Viti-Straße 3, 3110 Uelzen, am 26. Oktober

**Grunwald,** Rosalie, aus Plauten, Kreis Braunsberg, jetzt Schönbökener Straße 85, 2400 Lübeck 1, am 27. Oktober

**Hamann,** Arthur, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Waldmeisterweg 10, 2148 Zeven, am 17. Oktober

**Hensel,** Elisabeth, geb. Salecker, aus Groß Strengeln, Kreis Angerburg, jetzt Lindenstraße 68, 4509 Wittlage, am 14. Oktober

**Janetzko,** Ida, geb. Statz, aus Lissen, Kreis Angerburg, jetzt Richard-Dehmel-Straße 12, 2070 Ahrensburg, am 10. Oktober

**Jendreiko,** Marie, geb. Greszik, aus Steinwalde, Kreis Lötzen, jetzt Lerchenfeld 1, 2210 Itzehoe, am 16. Oktober

**Kappus,** Käthe, aus Seestadt Pillau I, v.-d.-Groeben-Straße 15, jetzt Ostlandstraße 56, 2330 Eckernförde, am 8. Oktober

**Kerwin,** Herrmann, aus Groß Guja, Kreis Angerburg, jetzt 2814 Engeln 26, am 20. Oktober

**Kinder,** Erna, aus Königsberg-Juditten, jetzt Kastanienallee 50, 5603 Wülfrath, am 19. Oktober.

**Kirstein,** Herbert, aus Rehsau-Sandhof, Kreis Angerburg, jetzt Arndtstraße 12, 3160 Lehrte, am 25. Oktober

**Klein,** Hugo, aus Romitten, Kr. Preußisch Eylau, jetzt Karlsburg, 2341 Karby, am 20. Oktober

**Klitsch,** Arthur, aus Preußisch Holland, Jahnstraße 5, und Reiter-Regiment 2, Osterode, jetzt Hans-Sachs-Straße 30, 7835 Teningen 1, am 27. Oktober

**Kopka,** August, aus Neu-Schiemanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Upstallweg 5, 1000 Berlin 42, am 22. Oktober

**Kraizig,** Otto, aus Haarschen, Kreis Angerburg, jetzt Alt-Campen-Straße 11, 3306 Lehre, am 22. Oktober

Fortsetzung auf Seite 17

# Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

## HAMBURG

**Vorsitzender der Landesgruppe: Fritz Scherkus, Hamburg. Geschäftsführer: Hugo Wagner, Triftkoppel 6, 2000 Hamburg 74, Telefon (0 40) 7 32 73 86.**

BEZIRKSGRUPPEN

**Barmbek-Uhlenhorst-Winterhude** — Sonntag, 28. Oktober, 16 Uhr, Püttkrug, Winterhuder Weg/Ecke Heinrich-Hertz-Straße (zu erreichen U-Bahn bis Mundsburg, Busse 172, 173, 106 bis Beethovenstraße, Winterhuder Weg), Vortrag über Leben und Werk des ostpreußischen Dichters Hermann Sudermann. Anschließend geselliges Beisammensein. Gäste willkommen.

**Bergedorf** — Sonnabend, 20. Oktober, 14.30 Uhr, Feuerwache Lohbrügge (Markt), Wanderung durch Nordlohbrügge und das „grüne Zentum". Anschließend gemeinsames Kaffeetrinken im „Briefkasten", Rappoltweg 7, bis ca. 17 Uhr. Es besteht die Möglichkeit, mit dem Bus nach Hause zu fahren.

HEIMATKREISGRUPPEN

**Gumbinnen** — Sonntag, 4. November, Gaststätte Lackemann, Hamburg-Wandsbek, Hinterm Stern 14 (Markt), Kreistreffen für Norddeutschland. 10 Uhr, Saalöffnung; 11 Uhr, Andacht; 12.30 Uhr, Mittagspause; 14 Uhr, Vortrag mit Lichtbildern „Wie entsteht eine Dorfchronik?" von Alfred Schiedat, Bumbeln, Kreis Gumbinnen. Anschließend Kaffeetafel und gemütliches Beisammensein. Gäste und besonders Jugendliche herzlich willkommen.

**Königsberg** — Sonnabend, 20. Oktober, 18 Uhr, Bierhaus Rieper, Gr. Reichenstraße 56, Hamburg 11, Zusammenkunft mit Dia-Vortrag über Königsberg, gemütliches Beisammensein. Gäste willkommen.

**Memelland** — Sonntag, 21. Oktober, 15 Uhr, Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2, Erntedankfest der Memelländer. Gäste willkommen.

**Sensburg** — Sonntag, 28. Oktober, 17 Uhr (nicht 18 Uhr), ETV-Stuben, Bundesstraße 96, 2000 Hamburg 13 (fünf Minuten von U-Bahn-Station Christuskirche, U-Bahn-Station Schlump sowie S-Bahn-Station Sternschanze, Bus 182, zweite Haltestelle), Herbstfest. Eine gute Kapelle sorgt für Stimmung und Tanz für jung und alt. Gäste und Aussiedler sind herzlich willkommen.

FRAUENGRUPPEN

**Farmsen-Walddörfer** — Dienstag, 6. November, 15.30 Uhr, Berner Heerweg 187 b, Vereinslokal des Farmsener TV, Monatszusammenkunft. Gäste willkommen.

**Hamm/Horn** — Montag, 29. Oktober, 15.30 Uhr, in der Rosenburg, Zusammenkunft.

LANDESGRUPPE DER DANZIGER

**Hamburg** — Sonnabend, 27. Oktober, im Patriotischen Gebäude, Trostbrücke 4/6, 2000 Hamburg 11, Kulturveranstaltung zum 30jährigen Bestehen der Landesgruppe Hamburg im Bund der Danziger. 10 Uhr im kleinen Saal, Eröffnung der Ausstellungen „Bernstein-Sammlung" von Kurt Krüger, Uetersen, und „Gemälde und Bilder von Danzig in alten Stichen" von Siegfried Rosenberg, Klausdorf/Kiel. 17 Uhr, Feierstunde im Großen Saal mit „Danziger Barockmusik des 17. und 18. Jahrhunderts" unter der Leitung von Universitäts-Musikdirektor Dr. Franz Keßler, Erlangen.

LANDESGRUPPE WESTPREUSSEN

**Hamburg** — Sonnabend, 3. November, 16 Uhr, Haus der Heimat, Lichtbildervortrag von Bundeskulturreferent Hans-W. Hoppe, Ahlhorn, „Der Deutsche Ritterorden geht an die Weichsel".

## SCHLESWIG-HOLSTEIN

**Vorsitzender der Landesgruppe: Günter Petersdorf, Kiel. Geschäftsstelle: Wilhelminenstraße 47/49, 2300 Kiel, Telefon (04 31) 55 38 11.**

**Frauen- und Mitarbeiterkundgebung** — Sonntag, 21. Oktober, 10.30 Uhr, kleine Holstenhalle, Neumünster, gesamtdeutsche und kulturelle Frauen- und Mitarbeitertagung mit einer Ansprache von Dr. Hanna-Renate Laurien, Kultusministerin in Rheinland-Pfalz, zum Thema „Erziehung für eine freiheitliche Zukunft Deutschlands". Prof. Emil Schlee, Landesvorsitzender der Landsmannschaft Mecklenburg, hält ein Kurzreferat zum Thema „Deutsche Frage — eine Menschenrechtsfrage".

**Heide** — Bei der Erntedankfeier stand inmitten der Tischdekoration ein Strauß mit Ähren aus Ostpreußen, die der Gruppe von Hanna Wangerin geschenkt wurden. Kulturwart Paske konnte u. a. den Kreispräsidenten, Herrn Glüsing, den Bürgervorsteher, Herrn Petersen-Schmidt, sowie eine Abordnung der Pommern begrüßen. Eingeleitet wurde die Feier mit einem Trompeten-Solo. Die Frauengruppe brachte die Erntekrone, die das Ehepaar Buttkus kunstvoll gebunden hatte. Die Leiterin der Frauengruppe, Lm. Köhnke, sprach einen Prolog zum Erntedank. Vorsitzender Schachtner hielt die Festrede. Er wies darauf hin, wie wichtig es sei, Landwirtschaft zu betreiben und zitierte Gedichte von Walter Scheffler zum Erntedank. Anschließend sprach Herr Glüsing und überbrachte Grußworte des Bürgermeisters. Nach dem Königsberger Klopsessen folgten folkloristische Darbietungen der Frauengruppe. Ein weiterer Höhepunkt war die Überreichung von Medaillen und Urkunden des Kreises Dithmarschen an Mitglieder der Frauengruppe für die aktive Mitgestaltung des Schleswig-Holstein-Tages dieses Jahres. Als Symbol der Dankbarkeit überbrachte Lm. Knoop von der landsmannschaftlichen Gruppe der Pommern Früchte der Ernte.

**Lübeck** — Freitag, 26. Oktober, 19 Uhr, Lysia-Hotel, Konferenzsaal, Filmabend über die Ostseeküste zwischen Pommern und Danzig von dem bekannten Königsberger Amateurfilmer Hans Graw. Alle Mitglieder und Freunde der AdM-Kreisgruppe sind zu diesem Filmabend mit Kaffeetafel herzlich eingeladen.

**Pinneberg** — Sonnabend, 20. Oktober, 19.30 Uhr, Restaurant Rellinger Hof (Jonny Schlesselmann) in Rellingen, Hauptstraße 31 (zu erreichen mit Buslinie 185), Herbstfest. Eintrittspreis 7 DM pro Person an der Abendkasse. Programm eine Brettl-Revue servieren Maximilian Skiba und Wolfgang Rönne. Zur Unterhaltung und zum Tanz spielt die Kapelle Bielenberg aus Bad Bramstedt. Außerdem Tombola. Gäste herzlich willkommen.

**Rendsburg** — Am Erntedanktag trafen sich die Mitglieder der Gruppe zu einer Feierstunde. Der Landesobmann der Westpreußen, Herbert Klinger, äußerste sich anerkennend über die Arbeit der Rendsburger Gruppe und würdigte insbesondere die Tätigkeit von Ursula Schustereit, die sowohl örtlich als auch landesweit segensreich für ihre Landsleute gewirkt habe. Unter dem Beifall der Anwesenden überreichte der Landesvorsitzende Lm. Schustereit die ihr vom Bundessprecher der Landsmannschaft Westpreußen verliehene Ehrennadel nebst Urkunde. Zur Erntedankfeier leitete anschließend Vorsitzender Günter Schwesig über. Er führte unter anderem aus, daß nur der, der Hunger erlebt und erlitten habe, aufrichtig für die Erntegaben danken könne. Über die Bedeutung des Erntedankfestes sprach der Landtagsabgeordnete Hajo Fölster. Er führte aus, daß der Dank an den Herrgott für die Erntegaben aber auch mit der Bereitschaft verbunden sein sollte, den hungernden Menschen in aller Welt zu helfen. Keinen Dank, sondern nur Verständnis forderte Fölster für diejenigen, die die Saat in die Erde gebracht und die Ernte geborgen haben. Vorsitzender Schwesig überreichte an MdL Fölster einen Korb mit Erntefrüchten, dazu eine Flasche ostpreußischen Bärenfang.

**Uetersen** — Für die schöne Tischdekoration, bestehend aus Laub, Äpfeln, Herbstblumen und Kastanien, bei der Erntefeier hatte Herta Kranke gesorgt. Der Vorstand stiftete den Kuchen zum Kaffee. Die liebenswürdige Wirtin des Stammlokals hatte gerade Geburtstag, so konnte man sich mit Blumen und Gesang für all die Freundlichkeit, die sie der Gruppe erwiesen hatte, bedanken. Nach der Begrüßung der Mitglieder und Gäste durch Elisabeth Plitt brachten Charlotte Eichler und Lydia Kunz viel Besinnliches und Humorvolles zu Gehör. Man hörte von den liebgewonnenen Gebräuchen zum Erntedank in Ostpreußen. Die Landsmänninnen Kunz und Jannuschwewski erfreuten durch schöne Erntelieder und alle sangen gemeinsam Volkslieder. Lm. Kranke gedachte der Geburtstagskinder der vergangenen Monate und eine Flasche mit geistigem Inhalt wurde zu einem guten Zweck versteigert. Gewinnerin wurde Margarete Will vom Bund der Danziger.

## NIEDERSACHSEN

**Vorsitzender: Horst Frischmuth. Süd: Horst Frischmuth, Hildesheimer Str. 119, 3000 Hannover 1, Tel. 05 11/80 40 57. West: Fredi Jost, Hasestr. 60, 4570 Quakenbrück, Tel. 0 54 31/35 17. Nord: Werner Hoffmann, Max-Eyth-Weg 3, 3112 Ebstorf, Tel. 0 58 22/8 43.**

**Göttingen** — Die Kreisgruppe dankt allen, die durch Teilnahme und Spenden die Durchführung der Gedenkfeier für die Toten beider Weltkriege am Ehrenmal im Rosengarten ermöglicht haben. Das Ostpreußenblatt berichtete darüber. Die Kreisgruppe sucht Aufnahmen von der Feier, die einen guten Eindruck vom Gesamtablauf vermitteln.

**Hannover** — Sonnabend, 27. Oktober, 15 Uhr, Dorpmüllersaal (Hauptbahnhof), Film- und Diaveranstaltung über die im September durchgeführte Südtirolfahrt. Teilnehmer der Fahrt mit ihren Freunden und Bekannten sind herzlich eingeladen. — Sonntag, 28. Oktober, 9 Uhr, Busbahnhof, Gleis 1 (Raschplatz), Busfahrt nach Buchhagen an der Weser zur Jubiläumsveranstaltung anläßlich des 30jährigen Bestehens des BdV-Landesverbandes Niedersachsen. Preis pro Teilnehmer 9 DM. Während der Hinfahrt wird die Stadt Hameln besichtigt. Die Veranstaltung beginnt um 14.30 Uhr mit der Ansprache von Minister Hasselmann. Es folgt der folkloristische Teil mit vielen Darbietungen. Anmeldungen durch Einzahlung von 5 DM in der Geschäftsstelle Königsworther Straße 2.

**Hannover** — Heimatgruppe Königsberg: Freitag, 2. November, 19 Uhr, Dorpmüllersaal (Hauptbahnhof), traditionelles Fleckessen, anschließend Unterhaltung. Gäste willkommen. — Sonnabend, 24. November, 18.30 Uhr, Gaststätte „Zum Dortmunder", Kurt-Schumacher-Straße, gemeinschaftlicher Abend der Königsberger mit einem Essen nach Wahl und Tanz. Anmeldungen hierfür werden am 2. November (Fleckessen) entgegengenommen.

**Lüneburg** — Mittwoch, 24. Oktober, 15 Uhr, Park-Gaststätte „Treubund", Neue Sülze 9, Veranstaltung zum Thema „Große Ost- und Westpreußen — Schaffen und Wirken von bedeutenden Persönlichkeiten unserer Heimat", ein Vortrag mit Lichtbildern.

## NORDRHEIN-WESTFALEN

**Vorsitzender der Landesgruppe: Alfred Mikoleit, Bonn. Geschäftsstelle: Telefon (02 11) 39 57.63, Neckarstraße 23, 4000 Düsseldorf.**

**Bochum** — Sonnabend, 27. Oktober, 19.30 Uhr, katholischer Pfarrsaal, Bochum-Werne, Hölterweg 4, Heimatabend mit Aussiedlern.

**Düsseldorf** — Donnerstag, 25. Oktober, 19 Uhr, Heimatstube 712/612, Bismarckstraße 90, Filmvorführung über eine Reise durch Südostpreußen im Jahre 1978 von Lm. Günter Naß. — Sonnabend, 27. Oktober, 14.15 Uhr, Wanderung um Neuss-Selikum mit Kaffeepause im Café Zimmermann. Treffpunkt in Neuss, Busbahnhof, Bahnsteig 7 (zu erreichen mit der Linie 5 bis Haltestelle Horten). Wanderführer Lm. Braatz und Lm. Itzke.

**Hamm** — Sonnabend, 20. Oktober, 17 Uhr, Vereinslokal Schafer, Filmvorführung über den Ausflug nach Hagen. Anschließend Diaserie von Danzig und der Marienburg. Danach gemütliches Beisammensein.

**Herford** — Sonnabend, 27. Oktober, 15.30 Uhr, Aula Friedrichs-Gymnasium, Herford, internationales Trachten- und Volkstanzfest anläßlich des 20jährigen Bestehens der Oberschlesischen Trachtengruppe Herford. Kostenbeitrag 5 DM.

**Krefeld** — Sonnabend, 20. Oktober, 19 Uhr, Nordbahnhof, Oranierring 91, (zu erreichen mit der Straßenbahnlinie 4, Haltestelle Orannierring oder mit Buslinie 15 und 16, Haltestelle Amts- und Landgericht), geselliges Beisammensein mit Musik, Tanz und Unterhaltung. Die Mitglieder der Kreisgruppe mit Angehörigen sowie alle Landsleute und Gäste sind herzlich eingeladen.

## HESSEN

**Vorsitzender der Landesgruppe: Otto von Schwichow, Heinrich-Schütz-Straße 37, 3550 Marburg, Telefon Nr. (0 64 21) 4 79 34.**

**Fulda** — Sonnabend, 27. Oktober, 15.30 Uhr, Kolpinghaus, Referat von Regierungsdirektor Wolfgang Thüne zum Thema „Die Gefräßigkeit des russischen Bären".

## SAARLAND

**Vorsitzender der Landesgruppe: Rudi Maerz, Telefon (0 68 06) 8 12 35, Hensweilerstraße 36, 6686 Eppelhorn-Wiesbach.**

**Saarbrücken** — Sonnabend, 27. Oktober, 19.00 Uhr, Lokal Anthes-Neumüller, Burbach 5, Bergstraße 31, Monatstreffen. Gäste willkommen.

## BADEN-WÜRTTEMBERG

**Vorsitzender der Landesgruppe: Erwin Seefeldt, Moltkestr. 55, 7410 Reutlingen 1, Tel. (0 71 21) 29 02 80.**

**Giengen (Brenz)** — Freitag, 26. Oktober, 19.30 Uhr, Hotel Lamm, Herbert Schellhammer spricht über „Preußische Pflichtauffassung — preußische Toleranz". — Bei der vergangenen Zusammenkunft unter dem Motto „Reise nach Pommern" konnte der Saal die Besucher kaum fassen, so daß Vorsitzender Bruno Witt sich wünschte, daß solch ein Zuspruch nicht nur vorübergehend sein möge. Günter und Helga Gennermann berichteten über ihre diesjährige Reise in die Heimat, die besonders der Vaterstadt Gennermanns, Freienwalde, sowie Stargard und Stettin gegolten hatte. Sie stellten Bilder von einst und heute gegenüber. Die Kirchen stehen vielfach noch, die Fahrstraßen sind in gutem Zustand. Besonders gefesselt waren die Zuschauer, die die Orte von früher her kennen, und Wilhelm Beck gab manche Erklärungen zu den Bildern von der ehemaligen Landeshauptstadt Stettin. Helga Gennermann zitierte zu Anfang das Kinderlied aus dem Dreißigjährigen Krieg „Maikäfer flieg" und fügte auch die neue Strophe hinzu, mit der es nach dem Zweiten Weltkrieg tragische Fortsetzung und Schluß gefunden hat „der Pole steht im Pommerland".

**Schwenningen (Neckar)** — Sonnabend, 27. Oktober, Schlachtfestfahrt nach Überauchen, Gaststätte „Kranz". Auch andere Gerichte stehen zur Verfügung. Abfahrtzeiten: 16 Uhr, Haltestelle Rottweiler Hof; 16.05 Uhr, Lehrlingsheim Gerokstraße; 16.10 Uhr, Gaststätte Lilie; 16.15 Uhr, Marktplatz — Drogerie Müller; 16.20 Uhr, Feintechnikerschule; 16.25 Uhr, Wasenstraße/Ecke Mühlweg; 16.30 Uhr, Bushaltestelle oberhalb der Polizei; 16.35 Uhr, Bushaltestelle Grabenäcker. Fahrtkosten von 3,50 DM bitte bei Anmeldung zahlen; Kinder fahren umsonst. Schlachtplatte wird etwa 8,00 bis 8,50 DM kosten. Anmeldungen bis spätestens Donnerstag, 25. Oktober, bei Vorsitzendem Günter Wetzel, Rietenstraße 46, Telefon 3 62 26. — Vor kurzem feierte die Gruppe, zu der Landsleute aus Ostpreußen, Westpreußen, Danzig, Pommern, Ostbrandenburg, Mecklenburg sowie Deutsche aus dem Baltikum und Polen gehören, in der Gaststätte Wildpark gemeinsam das Erntedankfest. Lm. Wetzel begrüßte die Anwesenden und drückte seine Freude darüber aus, daß die Vertriebenen so zahlreich zum Fest der Ernte erschienen waren. Er erwähnte die Bedeutung des täglichen Brotes sowie die harte Arbeit des Bauernstandes in Verbindung mit Erntebräuchen im deutschen Osten. Anschließend gab es Kaffee und Kuchen, worauf auch der gesellige Teil zu seinem Recht kam. Die musikalische Gestaltung besorgte in geschickter Weise Hans Albetzki.

**Stuttgart** — Sonnabend, 3. November, 15 Uhr, Hotel Wartburg Hospiz (Restaurant), Langestraße 49, (zu erreichen mit der Straßenbahnlinie 14 ab Hauptbahnhof in Richtung Vaihingen, Haltestelle Liederhalle oder Fritz-Elsas-Straße, von da aus noch ca. 3 Minuten Fußweg). Dichternachmittag zum Gedenken an Agnes Miegel, die in diesem Jahr 100 Jahre alt geworden wäre. Dr. Klaudius wird durch das Programm führen. Für die musikalische Umrahmung sorgt Landsmännin Ewert auf dem Schifferklavier. Anschließend gemütliches Beisammensein. Freunde, Bekannte und Gäste wie immer herzlich willkommen.

## BAYERN

**Vorsitzender der Landesgruppe: Erich Diester, Baaderstraße 71, 8000 München 5.**

**München** — Gruppe Nord/Süd: Sonntag, den 21. Oktober, 15 Uhr, Haus des Deutschen Ostens, München, Am Lilienberg 1, Mitgliederversammlung. Nach gemeinsamer Kaffeetafel Vortrag von Lm. Damerau zum Thema „Wechselbeziehungen zwischen Ostpreußen und Bayern".

**Weiden** — Beim Heimatnachmittag mit anschließender Erntedankfeier konnte Vorsitzender Anton Radigk viele Landsleute begrüßen, die an der mit Ähren, Äpfeln und Blumen geschmückten Tafel Platz genommen hatten. Nach Gratulation der im Monat Oktober geborenen Landsleute wurde gemeinsam das Ostpreußenlied gesungen. Radigk sprach dann über die Erntearbeiten und Erntedank vor 50 Jahren in der Heimat. Nach dem Singen des Westpreußenliedes „Westpreußen, mein lieb Heimatland" trug 2. Vorsitzende Renate Poweleit das Gedicht „Brot, wo kommst du her" von Rudolf-Otto Wiemer vor. Auch wurde das „Erntelied" von Julius Sturm vorgetragen. Ehrenvorsitzender Oskar Schlokat sprach über die heutigen Erntemethoden, die Verringerung der Anbauflächen, der Düngung mit Kunstmitteln statt Stalldung sowie über die Ausbeutung der Meere. Er betonte, man solle Gott auch in der heutigen modernen Zeit für die Früchte der Erde und Gewässer Dank sagen. Bei Kaffee und Kuchen und reger Unterhaltung saß man anschließend in gemütlicher Runde beisammen. Der frühere Jugendwart Alfred Radigk, der seit über neun Jahren im Rheinland tätig ist, war mit Familie gekommen.

## Erinnerungsfoto 267



**9. Kompanie des Grenadier-Regiments Kronprinz** — Ein Dokument besonderer Art: Erika Klein, Bremerhaven, ließ uns über „Die Pommersche Zeitung" diese Aufnahme zukommen, die den Jahrgang 1898—1900 der „9. Compagnie Grenadier-Regiment Kronprinz (1. Ostpr.) No. 1" zeigt. Abgelichtet wurden die Soldaten von Ludeneit & Nickel, Königsberg i. Pr., Passage No. 1. Aufgeklebt ist das Bild auf einem mit Ornamenten verzierten Paßpartout, das nun nach 80 Jahren allmählich zerbröckelt. Darunter stehen ihre Namen: Heinemeier, Paasch, Broszeit, Schläfereit, Allzeit, Pakulat, Rohloff, Döhring, Wachowski, Borchmann, Rippke, Gfr. Blohme, Herrmann, Adrian, Jakumeit, Horn, Sowade, Matzas, Gfr. Subat, Neumann, Barteck, Schlegat, Stepputtis, Tiedemann, Quell, Brink, Grickschat, Hoffmann, Reichert, Bensing, Baumgarten, Rüther, Bruns, Wetjen, Plogsties, Hoppe, Deckers, Gfr. Fehlau, Ascher, Runge, Gfr. Fritsche, Gfr. Bonacker, Gfr. Röhreke, Gfr. Deiwick, Gfr. Schwender, Erck, Metzler, Freitag, Kück, Schankat, Uffz. Wolff, Uffz. Schiedat, Uffz. Katschorreck, Uffz. Grabowski, Giesler, Uffz. Kerkiehn, Sgt. Pfefferkorn, Uffz. Kulack, Sgt. Keil, Uffz. Krongraf, Uffz. Losereit, Sgt. Bellgardt, Schwarze, Uffz. Blaskowitz, Feldw. Haupt, Leutn. v. Waldow, Oberlt. Frhr. v. Massenbach, Hptm. Neumann, Lt. v. Spies, Lt. Oehlmann, V.-Fdw. Will, V.-Fdw. d. R. Wehringer, Sgt. Loerzer, Sgt. Rieck, Horn. Gernhöfer, Tamb. Gerken, Tamb. Jelissen, Horn. Gfr. Buttgereit. Es würde uns freuen, wenn der eine oder andere Leser seinen Vater, Großvater oder Urgroßvater entdecken würde. Falls Sie uns schreiben, geben Sie bitte als Stichwort „Erinnerungsfoto 267" an.

**HZ**

## Aus den Heimatkreisen . . .

**Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben.**



### Heimattreffen

20./21. Oktober, **Allenstein-Land:** Kreistreffen, Hagen am Teutoburger Wald

21. Oktober, **Memellandkreise:** Haupttreffen der AdM Nordrhein-Westfalen. Bezirk West, Essen-Steele, Steeler Stadtgarten.

### Allenstein Stadt und Land

**Geschäftsstelle Stadt: Dreikronenhaus, 4650 Gelsenkirchen. — Geschäftsstelle Land: Gemeindeverwaltung, 4506 Hagen.**

**Herbsttreffen der Gemeinschaft Junger Allensteiner** — Schon jetzt möchten wir darauf hinweisen, daß die Gemeinschaft Junger Allensteiner aus Stadt und Land sich zusammen mit der Gemeinschaft Junger Lycker zu einem gemeinsamen Wochenende in Bad Pyrmont treffen werden. Das Programm enthält unter anderem ein interessantes Referat, gemeinsames Singen, Dichterlesungen, Filmvorführungen, eine Wanderung, Unterhaltung, Informationen zur Deutschlandpolitik und Freizeit. Teilnehmen können alle jungen Allensteiner und deren Freunde ab 16 Jahre. Ein Kostenbeitrag wird erhoben. Das Treffen findet am Wochenende, 24./25. November, im Ostheim in Bad Pyrmont statt, welches in einer landschaftlich reizvollen Umgebung liegt. Anmeldungen werden jetzt schon entgegengenommen von Heimatkreisjugendbetreuer Jürgen-Karl Neumann, Von-Müller-Straße 38, 2900 Oldenburg 1. Weitere Hinweise folgen.

### Allenstein-Stadt

**Stadtvorstand und Geschäftsstelle: 4650 Gelsenkirchen, Dreikronenhaus.**

**Jahrestreffen 1980** — Wir weisen bereits jetzt darauf hin, daß das 27. Jahrestreffen der Stadt Allenstein am 13. und 14. September 1980 in der Patenstadt Gelsenkirchen stattfindet. Bitte notieren Sie sich diesen Termin vor.

### Angerapp

**Kreisvertreter Karl-Heinz Czerlinski, Mozartstr. 37, 4010 Hilden, Telefon (0 21 03) 5 76 57.**

**Bildband** — Die Nachricht, daß wir einen Angerapp-Bildband herausbringen wollen, wird sicher alle Landsleute sehr freuen. Auf mindestens 160 Seiten werden mit ca. 360 ausgewählten Fotos Erinnerungen an die Stadt und das Kreisgebiet wieder lebendig. Nutzen Sie diese Möglichkeit, Ihre Kinder, Enkel und Freunde mit den Schönheiten unseres Heimkreises vertraut zu machen. Bestellen Sie daher umgehend unseren Bildband, der sich auch hervorragend als Geschenk eignet, zum Vorzugspreis von 28,— DM einschließlich Versandkosten. Dieses Sonderangebot gilt für die ersten 500 Bestellungen, höchstens jedoch bis zum 30. April 1980. Überweisen Sie den Betrag für Ihre Bestellung bitte auf eines der folgenden Konten: Reinhard Teßmer, Bergstraße 128, 2804 Lilienthal, Kreissparkasse Osterholz, Konto-Nr. 1401 0022 49, Bankleitzahl: 2915 2300, oder Postscheckamt Hannover, Konto-Nr. 2363 75-303, Bankleitzahl: 250 100 30, Verwendungszweck: „Angerapp-Bildband." Schreiben Sie bitte deutlich Ihren Absender; denn Ihre Überweisung/Zahlkarte gilt als Bestellschein. Alle Vorbesteller aus Köln oder Mettmann werden um umgehende Überweisung gebeten.

**Familien aus Friedrichsberg** — Landsmann Eugen Rauch, Zur Ohe 10, 2121 Melbeck/Lüneburg, erinnert nochmals daran, daß ihm für die Aufzeichnungen zur Geschichte Friedrichsbergs noch einige Personenstandsangaben fehlen. Er bittet die Familien aus Friedrichsberg, die sich bisher noch nicht gemeldet haben, ihm umgehend die Namen, Lebensdaten und den Verbleib der Angehörigen mitzuteilen. Ferner bittet er um kurzfristige Überlassung von Fotos (Klassenbildern, Fotos von Gehöften und Fluren usw.)

### Bartenstein

**Kreisvertreter: Hans-Hermann Steppuhn, Grönauer Baum 1, 2400 Lübeck, Telefon 50 32 28.**

**Bericht über das Hauptkreistreffen** — Fortsetzung) — Inzwischen hatten sich die Landsleute zusammengefunden, um an dem Festabend teilzunehmen. In seiner Rede begrüßte Landrat Schmidt die Anwesenden, die dem Patenkreis stets angenehme Gäste gewesen seien und sprach die Hoffnung aus, daß durch das Zusammenwirken von Landkreis und der Stadt Nienburg ein Anbau des Museums erfolgen könne, in dem dann auch unsere Heimatstube einen besseren Platz finde. Stadtdirektor Heinz Intemann führte in seiner Rede aus, daß er in Bartenstein (Ostpr.) gewesen sei und dort versucht habe, ein Patenschaftsverhältnis zwischen den Städten Nienburg und Bartenstein (Ostpr.) herzustellen. Dieses sei ihm aber bei der Zurückhaltung der Bartensteiner Dienststellen bisher noch nicht gelungen. Unser Patenkreis spendierte schließlich noch ein Faß von 100 Litern Bier, was vor allem der Tanzkreis der GJO aus Wunstorf genoß, der unter der Leitung von Erika Rohde alle Gäste durch viele Volkstänze in Niddener Tracht begeistert hatte. Mit Unterhaltung und Tanz ging der Abend zu Ende. Fortsetzung folgt.

### Fischhausen

**Kreisvertreter: Louis-Ferdinand Schwarz, 4503 Dissen, Geschäftsstelle: Gisela Hußfeld, Telefon (0 41 01) 2 20 37, Fahltskamp 30, Postfach 1705, 1080 Pinneberg.**

**Das diesjährige Hauptkreistreffen** der Kreisgemeinschaft Fischhausen in Pinneberg war erneut ein voller Erfolg. Die Feierstunde im Drosteipark stellte sich als eine erhebende Demonstration für Heimat- und Menschenrecht dar. Höhepunkt war die Rede von Professor Emil Schlee, Kiel, der sich eindeutig dafür bekannte, auf Heimat- und Menschenrechte immer zu verweisen und stets dafür einzutreten. Ferner wies Schlee unmißverständlich darauf hin, daß kein Bundeskanzler und keine Bundesregierung das Recht habe, auf einen Teil Deutschlands zu verzichten. Das könne höchstens und nur das deutsche Volk. Wir haben auf Gewalt verzichtet, auf Recht zu verzichten, wäre würdelos. Anwesend waren unter anderem viele Kommunalpolitiker aus dem Landkreis und der Stadt Pinneberg. Kreispräsident Otto Stummer, Bürgervorsteher Lonzek und Bürgermeister Kath, der als Schirmherr die Begrüßungsrede hielt, führten die politische Prominenz an. In einer Ansprache berichtete Kreisvertreter Schwarz über die gut gelaufenen Vorbereitungen und dankte vielen engagierten Landsleuten für ihren selbstlosen Einsatz. Abschließend wies er darauf hin, daß das nächste Kreistreffen am 20. und 21. September 1980 in Pinneberg stattfindet.

### Gerdauen

**Kreisvertreter: Erwin Goerke, Tel. (0 61 72 / 3 22 20), Heuchelheimer Straße 104, 6380 Bad Homburg.**

**Neuwahl** — Über den guten Verlauf des Hauptkreistreffens in Münster wird in Kürze an dieser Stelle berichtet werden. Vorerst wird bekanntgegeben, daß die Vertretung der Heimatkreisgemeinschaft Gerdauen aufgrund von Neuwahlen sich wie folgt konstituiert hat: Kreisvertreter Erwin Goerke, Schiffkus. Stellvertretender Kreisvertreter Heinz Boettcher, Friedenberg. Beiräte: Klaus Luckat, Gerdauen; Ewald Kattlus, Nordenburg; Ursula Passarge, Molthainen. Zur Kreiskarteiführerin wurde bestellt Ursula Richstein, Gerdauen, jetzt Broicher Straße 299, 4050 Mönchengladbach. Sie wird ihre Tätigkeit ab 1. Januar 1980 nach Übergabe der Unterlagen aufnehmen. An der Zusammensetzung der Kreistagsmitglieder hat sich nichts geändert. Zwecks Übernahme besonderer Aufgaben sind der Kreisvertretung kooptiert Christel Knauer und Brigitte Prang. Zu Ehrenvorsitzenden wurden ernannt Erich Paap, Gerdauen, und Georg Wokulat, Gerdauen.

### Gumbinnen

**Kreisvertreter: Dipl.-Ing. Dietrich Goldbeck, Winterberger Straße 14, 4800 Bielefeld 14, Tel. (05 21) 44 10 55.**

**Keine 65 DM, sondern nur 6 DM** kostet die Festschrift zum Patenschaftsjubiläum. Der Setzfehlerteufel hat uns hier mal wieder einen bösen oder besser gesagt teuren Streich gespielt. Die Festschrift muß, wie bereits in Folge 41 angegeben, bei der Stadt Bielefeld, Geschäftsstelle Patenschaft Gumbinnen, Postfach 181, 4800 Bielefeld 1, bestellt werden. Postkarte genügt. Der Betrag von 6 DM (nicht 65 DM!) kann unter Angabe der genauen Versandanschrift und dem Stichwort „Festschrift 25 Jahre Patenschaft" auf das Konto 65 001 802 der Kreisgemeinschaft Gumbinnen e.V. bei der Sparkasse Bielefeld (Bankleitzahl 48 050 161) eingezahlt werden.

### Heiligenbeil

**Kreisvertreter: Georg Vögerl, Buggestraße 6, 1000 Berlin 41 (Steglitz), Telefon (0 30) 8 21 20 96.**

**Bericht über das Hauptkreistreffen** (Fortsetzung) — Am Tag darauf fand die offizielle Feierstunde statt. Nach dem gemeinsam gesungenen Ostpreußenlied folgte die Totenehrung durch Otto Schemmerling. Kreisvertreter Vögerl begrüßte dann alle Landsleute von nah und fern. Die Besucher aus Mitteldeutschland sowie die zahlreich erschienenen Ehrengäste. Nach einem Gedichtvortrag eines Mitgliedes der GJO übermittelte für den Patenkreis Hannover der stellvertretende Bürgermeister der Stadt Burgdorf, Dr. Scheelje, Grußworte und wünschte der Veranstaltung einen guten Verlauf. Der anschließende Festvortrag war auch in diesem Jahr wieder der Höhepunkt der Veranstaltung. Die Kreisgemeinschaft war es gelungen, als Festredner den Bundestagsabgeordneten Dr. Ottfried Hennig zu gewinnen. Sein Thema, gleichzeitig zum Tag der Heimat gesprochen, lautete: „Gegen die Mauer des Schweigens — ganz Deutschland verpflichtet." Dr. Hennig sagte u. a., Tag der Heimat bedeute auch, daß wir in dieser Auseinandersetzung an der Seite unserer Landsleute drüben stehen, daß wir anklagend und nicht resignierend darüber reden, wo in unserer Heimat Deutschland die Menschenrechte verletzt werden. Er schloß mit den Worten: „Freiheit und Einheit für das gesamte deutsche Volk zu erringen, ist Aufgabe der deutschen Politik." Mit dem gemeinsam gesungenen Deutschlandlied endete der offizielle Teil des Tages. Der Nachmittag gehörte den Gesprächen mit dem früheren Nachbarn, dem Freund oder dem Besuch der Bilder- oder Büchlerausstellung.

### Insterburg Stadt und Land

**Kreisvertreter Stadt: Professor Dr. Georg-Winfried Schmidt. Kreisvertreter Land: Fritz Naujoks, Geschäftsstelle: Am Marktplatz 10, Altes Rathaus, 4150 Krefeld-Uerdingen.**

**Verlegung der Geschäftsstelle und der Insterburger Stuben** — Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß wir verzogen sind. Unsere neue Anschrift lautet: Kreisgemeinschaften Insterburg Stadt und Land e. V., Patenschaftsbüro, Postfach 208, Am Marktplatz 10, 4150 Krefeld 11 (Uerdingen). Telefonisch sind wir unter (0 21 51) 4 89 91 zu erreichen. Unsere Dienstzeit beginnt um 8.30 Uhr und endet um 17.00 Uhr. Freitags endet sie um 13 Uhr und Sonnabend und Sonntag ist dienstfrei. Diese Zeiten sind auch bindend für die Insterburger Stuben. Terminabsprachen für Freitagnachmittags, für den Sonnabend und Sonntag können mit Landsmännin Dietsch jedoch getroffen werden. Nach Feierabend ist Lm. Dietsch in dringenden Fällen unter (0 21 51 / 2 15 59) privat zu erreichen.

### Johannisburg

**Kreisvertreter: Gerhard Wippich, Everhardtstr. 54, 5 Köln 30. Telefon (02 21) 52 04 23.**

**Der Heimatbrief 1980** wird Anfang nächsten Jahres versandt. Unsere Karteiführerin bittet, Anschriftenänderung usw. umgehend mitzuteilen. Meldungen, die nach dem 15. November eingehen, können aus technischen Gründen nicht mehr berücksichtigt werden. Das ist dann erst für 1981 möglich. Wir danken allen Landsleuten, die die Arbeit der Karteiführerin erleichtern. Durch die Ermittlung neuer Anschriften bei Einwohnermeldeämtern entstehen außerdem hohe Kosten, die vermieden werden können. Leider kommt es immer wieder vor, daß Anschriftenänderungen, die von der Karteiführerin der EDV gemeldet werden, von dieser nicht berücksichtigt werden. Die Anschriftenliste umfaßt etwa 10 000 Namen. Es ist daher nicht möglich, jede einzelne Anschrift nach dem Ausdrucken der Liste zu überprüfen. Sollten Sie trotz Ihrer Meldung den Heimatbrief nicht oder noch unter der alten Anschrift erhalten, teilen Sie das bitte der Karteistelle der Kreisgemeinschaft Johannisburg, beim Kreis Schleswig-Flensburg, Postfach 610, 2390 Flensburg, mit.

### Königsberg-Stadt

**Stadtvorsitzender: Arnold Bistrick, Baldham, Geschäftsstelle: Leostraße 63, 5000 Köln 30, Telefon (02 21) 52 21 84. Kartei: Haus Königsberg, Mülheimer Straße 39, 4100 Duisburg, Telefon (02 03) 28 13 21 51.**

**Vortragsabend** — Freitag, 9. November, 19.30 Uhr, findet im Haus Königsberg, Duisburg, Mülheimer Straße 39, eine Vortragsveranstaltung statt. Professor Herbert Wilhelmi, Königsbergs letzter Domorganist, spricht über „Das Musikleben in Königsberg — Erlebnisse in 40 Jahren". Dazu lädt die Stadtgemeinschaft Königsberg ein.

**Hufen-Oberlyzeum** — Sonntag, 28. Oktober, treffen sich die ehemaligen Schülerinnen der Staatlichen Hufenoberschule wieder im Haus Königsberg in Duisburg, Mülheimer Straße 39 (Nähe Hauptbahnhof), am Gördeler Park, Einlaß bereits um 10 Uhr vormittags. So besteht Gelegenheit und Zeit zu einer ruhigen Besichtigung des Hauses, in dem es zur Zeit eine Agnes-Miegel-Ausstellung zu sehen gibt. Kaffeetafel etwa um 14.30 Uhr. Im Bedarfsfall kann ein Mittagessen ganz in der Nähe des Hauses Königsberg eingenommen werden. Um starke Beteiligung wird gebeten. Anfragen bei H. Schmidt, Pertheseim, Station 5, 4770 Soest, und Dr. Lippke, Am Kruppsee 25, 4140 Rheinhausen.

### Königsberg-Land

**Kreisvertreter: Fritz Löbert, Spannstraße 22, 4600 Dortmund 14, Telefon (02 31) 23 09 95.**

**Postnicker Treffen** — Überwältigend war das Postnicker Treffen mit den Jägertalern und Perwissauern, zu denen auch Gallgaber, Kingitter und noch weitere Landsleute aus anderen Nachbarorten gekommen waren. Die Räume des Cafés „Zum Alten Vogelpark" in Bad Driburg konnten die vielen Landsleute kaum fassen. Eva Langbehn, geborene Schwarz, aus Postnicken, mit ihren Helfern gab sich die größte Mühe, die Wünsche der vielen Gäste zufrieden zu stellen. Manfred Schirmacher und Liesbeth Becker, geborene Langhans, haben tatkräftig mitgeholfen, das Treffen zu einem vollen Erfolg zu führen. Bei den immer zahlreicher eingehenden Anmeldungen fürchtete Eva Langbehn den Ansturm der vielen Landsleute nicht gewachsen zu sein. Außerdem kamen noch viele unangemeldet, so daß etwa 180 Personen erschienen waren, sogar aus Kanada. Das „Wer bist du" führte zu einem Überschwang der Freude des Wiedersehens. Die Berichte über den Lebensweg seit dem Krieg nahmen kein Ende und die Fragen nach Schulkameraden, Nachbarn und Bekannten setzten sich fort. Bei vielen standen Tränen in den Augen, so groß war die Wiedersehensfreude, besonders bei unseren Landsleuten aus der „DDR", die Gelegenheit hatten, teilzunehmen. Sie wurden in die Mitte genommen, und man zeigte ihnen, wie eng wir trotz der so scharf trennenden „Grenze" zueinander gehören. Sie nehmen die Heimat im Herzen mit in die östliche Welt, in der unsere Heimat totgeschwiegen wird.

**Erinnerungswimpel** — Eva und ihre Schwester mit Langhansens Liesbeth sorgten durch einige Vorträge im Postnicker Platt für Stimmung. Unsere Lieder wurden unterstützt durch Schifferklaviere. Das Plachandern und Schabbern mit Austauschen von Erinnerungen nahm kein Ende. Am Sonntagmorgen trafen sich die meisten wieder, und Herbert Ziesmann-Perwissau als stellvertretender Kreisvertreter, der schon am Abend zuvor die Grüße des Kreisvertreters Fritz Löbert überbracht hatte, sprach den Organisatoren den mit großem Beifall bedachten Dank aus. Er berichtete, daß die Brüder Albert und Robert Stegmuhn den für dieses Treffen angefertigten Postnicker Kurenwimpel der Heimatkreisgemeinschaft geschenkt haben. Dafür sagte er ihnen herzlichen Dank. Zur Erinnerung an dieses Treffen wurde der Kurenwimpel Eva Langbehn leihweise überlassen. Dank zu sagen hatte Ziesmann aber auch Fritz Horch sen. für das Weiterführen der Arbeit, die der unvergessene Fritz Romeike so vorbildlich getan hat. Fritz Horch ist, solange er es kann, Verbindungsmann aller Postnicker. In diese Arbeit wird sich Fritz Dramsch einarbeiten, wofür wir ihm schon jetzt danken. Es ist vorgesehen, allen Teilnehmern einen ausführlichen Bericht zukommen zu lassen. Die Anregung, Adressenlisten mitzusenden, wird geprüft, wenn ja, sollen die Empfänger einen Unkostenbeitrag entrichten. Die Postnicker werden sich voraussichtlich in zwei Jahren wieder zu einem Ortstreffen zusammenfinden. Ein solches Treffen wollen auch die Perwissauer mit den Gallgarbenern und Neuendorfern bei Eva Langbehn in Bad Driburg durchführen.

**30 Jahre Kreisgemeinschaft** — Alle Besucher forderte Herbert Ziesmann auf, im nächsten Jahr im Oktober zum Haupttreffen nach Minden zu kommen. Dort wollen wir das 30jährige Bestehen der Heimatkreisgemeinschaft und das 25jährige Bestehen der Patenschaft mit dem Kreis Minden-Lübbecke gebührend feiern. Lm. Ziesmann bat, Bilder, Berichte, Modelle, Zeichnungen der verschiedensten Art der Heimatkreisgemeinschaft zur Verfügung zu stellen, damit unser kleines Museum in Minden noch besser ausgestattet wird. Er erhielt einige Zusagen, die hoffentlich erfüllt werden. Dieses Ortstreffen hat wieder gezeigt, daß unsere Heimat Ostpreußen lebt und die Bewohner 34 Jahre nach der Vertreibung und trotz weiter Entfernung der jetzigen Wohnorte eng zusammenhalten. Es soll Ansporn für die Heimatkreisgemeinschaft sein, in ihrer Arbeit fortzufahren und in Verbindung mit dem Patenkreis Mittelpunkt unserer Kreisbewohner sein. Es soll aber auch Ansporn sein, weitere Ortstreffen durchzuführen.

### Labiau

**Kreisvertreter: Hans Terner, Rotenburg (Wümme) Geschäftsstelle: Hildegard Knutti, Naugarder Weg 6, 2240 Heide. Telefon (04 81) 7 17 57**

**Sitzung der Kreisvertretung** — Vor kurzem wurde in Otterndorf eine Sitzung der Kreisvertretung durchgeführt. Dazu waren mehrere führende Persönlichkeiten der Verwaltung unseres Patenkreises — so auch die Fraktionsvorsitzenden der Parteien — der Einladung gefolgt. Nach der Begrüßung durch den Kreisvertreter ging Landrat Martin Steffens auf die patenschaftliche Verbindung ein, welcher er von Anbeginn sehr nahestand. Oberkreisdirektor Jürgen Pries entwickelte in seinen Grußworten Gedanken zur Vertiefung unserer gemeinsamen Arbeit und sicherte in gleicher Weise jede nur mögliche Unterstützung zu. Bürgermeister Gerken gab der Hoffnung Ausdruck, das unsere Jahrestreffen vermehrt in Otterndorf stattfinden sollten, zumal durch die neugeschaffene Mehrzweckhalle hierfür eine wesentlich bessere Möglichkeit gegeben sei. Herbert Töpper als Vorsitzender des BdV sicherte für eine gemeinsame Durchführung des Tages der Heimat im kommenden Jahr seinen Beistand zu. Dann erfolgte ein längeres Referat des Kreisvertreters über die Heimat- und Patenschaftsarbeit in Vergangenheit und Zukunft. Es schloß sich eine gemeinsame Diskussion an. Dann wurde über die Schaffung eines Bildbandes beraten, wobei Lm. Paske ein konkretes Angebot erläuterte. Aufgrund der Zustimmung konnte die Beschlußfassung erfolgen. Für die Fertigstellung dieser umfangreichen Arbeit ist zunächst ein Jahr vorgesehen.

**Neuwahl** — Am Vormittag des zweiten Tages wurde die satzungsgemäße Neuwahl der gesamten Kreisvertretung durchgeführt — siehe Aufruf in Folge 34. Alle Kreisausschußmitglieder wurden neu bestätigt. Als stellvertretender Kreisvertreter — mit besonderen Interessenwahrnehmung — blieben Lm. Heinz Neumann und Lm. Erich Paske. Für den zum dritten Mal wiedergewählten Kreisvertreter Hans Terner fand Lm. Daudert, Gilge, als Mitglied des Ältestenrats abschließend Worte aufrichtigen Dankes.

### Lötzen

**Komm. Kreisvertreter: Rudolf Madeya, Friesoythe. Geschäftsstelle: Tel. (0 43 21) 6 51 07, Franz-Wiemann-Straße 27 a, 2350 Neumünster.**

**Bericht über das Regionaltreffen** — Zum dritten Mal im Abstand von je zwei Jahren trafen sich die Lötzener Landsleute in Ulm. Gegenüber dem vergangenen Treffen konnte eine erhebliche Steigerung bei der Anzahl der Teilnehmer verzeichnet werden. Erstaunlich und sehr erfreulich war die Teilnahme auch jüngerer Lötzener Landsleute. In seiner Begrüßungsansprache erinnerte Kreisvertreter Rudolf Madeya an die 25jährige Patenschaft mit der Stadt Neumünster. Er sprach von den Anfängen im Jahre 1949 und nannte die Kreisvertreter, die Kreistagsvorsitzenden und den verstorbenen Geschäftsführer Curt Diesing, die sich alle um die Kreisgemeinschaft Lötzen verdient gemacht haben. Landsmann Madeya gab dann einen kurzen Bericht über die bisher geleistete Arbeit des Vorstands. Ferner erwähnte er, daß der Magistrat der Patenstadt Neumünster eine gemeinsame Fahrt mit dem Vorstand und den Kreistagsmitgliedern der Kreisgemeinschaft Lötzen im nächsten Jahr in unsere Heimat plant. Im Anschluß zeigte Landsmann Madeya Dias von Lötzen einst und jetzt. Erich Klaudius brachte einen ausgezeichneten Film von einer Dampferfahrt Lötzen—Rudzanny. Beide Vorträge wurden mit viel Beifall bedacht. H. L. Gnadt dankte Lm. Madeya und sprach die Hoffnung aus, daß aus dem „kommissarischen" Kreisvertreter bei der nächsten Wahl 1980 ein „echter" Kreisvertreter werden möge.

**Mittelschule Lötzen** — Wir planen ein Klassentreffen der Mittelschule Lötzen. Wer möchte daran teilnehmen? Meldungen bitte an Ingeburg Schneider, geborene Bendrick, Bruch 16, 5600 Wuppertal 2.

### Lyck

**Kreisvertreter: Hellmut Rathke, Flensburg. Geschäftsstelle: Telefon (04 21) 21 31 13, Wätjenstraße 62, 2800 Bremen.**

**Hagen-Lycker Briefe** — Die wegen eines Fehlers der EDV-Anlage noch ausstehenden Hagen-Lycker Briefe kommen jetzt zum Versand. Wir bitten, die technische Panne zu entschuldigen.

### Memel, Heydekrug, Pogegen

**Kreisvertreter Stadt: Dr. Günther Lindenau, Land: Dr. Walter Schützler. Heydekrug: Walter Buttkereit. Pogegen: Georg Grentz. Geschäftsstelle: Twedter Markt 8, 2390 Flensburg-Mürwik, Telefon (04 61) 3 57 71.**

**24. Haupttreffen des Bezirks West** am Sonntag, 21. Oktober, in den Räumen des Stadtgartens von Essen-Steele. Wir laden zu dieser Veranstaltung, die unter dem Motto „Memelland — mein Heimatland — Grenzen von 1937?" steht, herzlich ein. Sie werden gebeten, dieses Treffen im Lande Nordrhein-Westfalen mit Ihren Angehörigen, Freunden und Bekannten zu besuchen. Unsere

Fortsetzung auf Seite 17

# Wir gratulieren...

Fortsetzung von Seite 14

**zum 75. Geburtstag**

**Lemke,** Walter, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Metzer Straße 143 a, 6600 Saarbrücken, am 17. Oktober

**Maseiczick,** Hans, aus Lyck, Morgenstraße 17, jetzt Besenbeker Straße 117, 2200 Elmshorn, am 20. Oktober

**Mertins,** Otto, aus Eydtkuhnen, Kreis Ebenrode, jetzt Mathesiusstraße 18, 1000 Berlin 41, am 6. Oktober

**Neumann,** Martha, geb. Wirschke, aus Angerburg, Strengeler Straße, jetzt Pfalzer Straße 22, 3250 Hameln, am 28. Oktober

**Ott,** Gertrud, geb. Samusch, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Odenwaldstraße 3, 4630 Bochum, am 28. Oktober

**Pohl,** Georg, aus Steinwalde, Kreis Angerburg, jetzt Stralauweg 51, 3000 Hannover, am 23. Oktober

**Radzuweit,** Paul, aus Neufelde und Alt Heidlauken, Kreis Elchniederung, jetzt 3429 Nesselröden, am 10. Oktober

**Rasch,** Berta, geb. Bierfreund, aus Grunau, Kreis Sensburg, jetzt Hohenbruchstraße 37, 5620 Velbert 15, am 4. Oktober

**Schirrmacher,** Frieda, aus Brasdorf, Kreis Königsberg-Land, jetzt 2430 Övelgönne, am 14. Oktober

**Schmohr,** Martha, aus Schaakswitte, jetzt Spiekeroogstraße 6, 2940 Wilhelmshaven, am 14. Oktober

**Schröder,** Franz, aus Taberlack, Kreis Angerburg, jetzt Heimgartenstraße 179, 7451 Owingen, am 27. Oktober

**Schröder,** Karl, aus Angerburg, Lötzener Straße, jetzt 5286 Hillerscheid, Post Bielstein, am 24. Oktober

**Stopienski,** Ida, geb. Scharnowski, aus Bartkengut und Neidenburg, Friedrichstraße, jetzt Groß Sterneberg 56, 2161 Hammah, am 24. Oktober

**Sunnus,** Elfriede, geb. Waschulewski, aus Wehrkirchen, Kreis Goldap, jetzt Ratsstraße, 3340 Wolfenbüttel 21, am 5. Oktober

**Tengler,** Kurt, aus Salpen, Kreis Angerburg, jetzt Lienertstraße 14, 2801 Oyten, am 16. Oktober

**Thiede,** Kurt, Architekt, aus Lyck, jetzt Hermannstraße 233, 1000 Berlin 44, am 14. Oktober

**Thiel,** Anna, geb. Sbresny, aus Auglitten, Kreis Lyck, jetzt Im Kleinen Kamp 65, 4520 Melle, am 20. Oktober

**Thimm,** Hedwig, aus Workeim, Kreis Heilsberg, jetzt Schweriner Straße 3, 4902 Bad Salzuflen 1, am 14. Oktober

**Trautmann,** Karl, aus Seestadt Pillau I, Windgasse 2, jetzt Berliner Straße 99 c, 3300 Braunschweig, am 9. Oktober

**Wesse,** Minna, geb. Friedrich, aus Gamsau-Praßnicken, Kreis Königsberg Stadt, jetzt Schliepersberg 105, 4300 Essen-Kupferdreh, am 2. Oktober

**Wornat,** Wilhelm, aus Angerburg-Rothof, jetzt Wolfgangstr. 55, 7180 Crailsheim, am 12. Oktober

**Würtz,** Jürgen, aus Ortelsburg, jetzt Johanniterhaus, 2308 Bothkamp, am 18. Oktober

**zum 70. Geburtstag**

**Adamzik,** Frieda, geb. Pickowski, aus Senbken, Kreis Lyck, jetzt Kirschallee 6, Kolonie Ockelbien, 1000 Berlin 47, am 12. Oktober

**Bock,** Hans-Georg, aus Lyck, Sprecher der Landsmannschaft, jetzt Baurat-Hesse-Straße 1, 3352 Einbeck, am 9. Oktober

**Borken,** Friedel, geb. Roth, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt St.-Ulrich-Straße 31, 7812 Bad Krozingen, am 2. Oktober

**Fabianski,** Adolf, aus Großgarten, Kreis Angerburg, jetzt Bocksweg 167, 4791 Borchen 2, am 13. Oktober

**Farchmin,** Elisabeth, geb. Kühn, aus Seestadt Pillau I, Breite Straße 41, jetzt Reesestraße 9, 3280 Bad Pyrmont, am 11. Oktober

**Felsch,** Else, geb. Turowski, aus Martinshöhe, Kreis Lyck, jetzt Freiligrathstraße 13, 2300 Kiel, am 4. Oktober

**Gawert,** Helene, geb. Mikitta, aus Angerburg, Bismarckstraße, jetzt Kirchröder Straße 97, 3000 Hannover 61, am 17. Oktober

**Gehrmann,** Willy, aus Legnitten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Grüner Weg 7, 4178 Kevelaer 3, am 20. Oktober

**Gill,** Horst, aus Angerburg, Reckliesstraße, jetzt zu erreichen über Charlotte Gill, Tondernstraße 6 E, 2900 Oldenburg, am 21. Oktober

**Göttsche,** Liesbeth, aus Lyck, Bismarckstraße 55, jetzt 2211 Heiligenstedten, am 25. Oktober

**Gronau,** Else, aus Tilsit, zu erreichen über Gisela Hübner, Meckelfelder Weg 20, 2100 Hamburg 90, am 10. Oktober

**Haase,** Erich, aus Mostolten, Kreis Lyck, jetzt Troppstraße 103, 2801 Groß Mackenstedt, am 20. Oktober

**Hirsch,** Irene, geb. Raabe, aus Buddern, Kreis Angerburg, jetzt Standweg 5, 7753 Allensbach, am 20. Oktober

**Jürgeleit,** Helene, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Swennastraße 26, 4460 Nordhorn, am 21. Oktober

**Kluth,** Ewald, aus Angerburg-Abbau, jetzt Gräberstraße 4, 2000 Oststeinbek, am 20. Oktober

**Kopatz,** Hedwig, geb. Birkwald, aus Groß-Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt Lagesche Straße 62, 4930 Detmold 1, am 11. Oktober

**Koschorreck,** Horst, aus Angerburg, Königsberger Straße, jetzt Fabriciusstraße 45, 2000 Hamburg 71, am 26. Oktober

**Krause,** Charlotte, aus Marienwerder, jetzt Riemannstraße 109, 2420 Eutin, am 19. Oktober

**Krüger,** Paula, aus Eydtkuhnen, Kreis Ebenrode, jetzt Himmelpforten, 4300 Essen-Borbeck, am 12. Oktober

**Kunz,** Gertrud, aus Salpen, Kreis Angerburg, jetzt 2301 Schönkirchen-Oppendorf, am 16. Oktober

**Kyora,** Betty, geb. Heß, aus Thomsdorf, Kreis Heiligenbeil, jetzt Milanweg 5, 4800 Bielefeld 12, am 9. Oktober

**Lawrenz,** Otto, aus Gilgenburg, Kreis Osterode, jetzt Ulrich-Schmitt-Straße 8, 7555 Bietigheim, am 6. Oktober

**May,** Emil, aus Heide-Waldburg, Kreis Königsberg-Land, jetzt Rektor-Marten-Straße 25, 2240 Heide, am 4. Oktober

**Melzer,** Gertrud, geb. Sohn, aus Insterburg, Luisenstraße 25 a, jetzt Usingerstraße 66, 5000 Köln 91, am 7. Oktober

**Michalzik,** Maria, Diakonisse, aus Lötzen, jetzt Lötzener Straße 14, 4570 Quakenbrück, am 24. Oktober

**Minuth,** Richard, aus Nickelsdorf, Kreis Königsberg-Land, jetzt Kantstraße 19, 4740 Oelde, am 2. Oktober

**Moehrke,** Artur, Bankdirektor a. D., aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 127, Deutsch Eylau, Gedwangen, Kreis Neidenburg, jetzt Sandberg Nr. 22 b, 2110 Buchholz, am 27. Oktober

**Neumann,** Gertrud, aus Seestadt Pillau II, Siedlung Camstigall, jetzt Kaiserstraße 24, 2370 Rendsburg, am 26. Oktober

**Nicklaus,** Liesbeth, aus Seestadt Pillau, jetzt 2421 Benz, am 13. Oktober

**Quiram,** Johann, aus Königsberg, jetzt Fidicinstraße 12, 1000 Berlin 61, am 8. Oktober

**Reichert,** Fritz, aus Groß Sobrost, Kr. Angerapp, und Infanterie-Musikkorps Insterburg, jetzt Elberfelder Straße 138, 4322 Sprockhövel 1, am 25. Oktober

**Ridzewski,** Otto, aus Rostken, Kreis Lyck, jetzt Jahnstraße 25, 6501 Schwabsburg, am 22. Oktober

**Rogowski,** Karl, Ortsvertreter, aus Rundfließ, Kreis Lyck, jetzt Schulstraße 19, 6799 Altenglan Nr. 3, am 27. Oktober

**Rose,** Maria, geb. Tiesies, aus Minchenwalde, Kreis Labiau, jetzt Grieperstraße 26, 4300 Essen 1, am 13. Oktober

**Rosenbaum,** Helene, geb. Stinski, aus Schwanis, Kreis Heiligenbeil, jetzt Heidekampstraße 5, 4800 Bielefeld 14, am 9. Oktober

**Rosner,** Willi, aus Königsberg, jetzt Endelerkamp 24, 4330 Mülheim (Ruhr), am 19. Oktober

**Rudat,** Gustav, aus Reiffenrode, Kreis Lyck, jetzt Wilhelm-Leuschner-Straße 18, 4019 Monheim-Bamberg, am 5. Oktober

**Rudersdorf,** Käte, geb. Riedel, aus Rosenberg, Kreis Heiligenbeil, jetzt Labenwolfstraße 11, 8500 Nürnberg, am 1. Oktober

**Schemin,** Martha, geb. Malinowski, aus Aulacken, Kreis Lyck, jetzt Dorfstraße 39, 2362 Wahlstedt, am 14. Oktober

**Schimmelpfennig,** Erwin, aus Königsberg-Gartenstadt Seligenfeld, Tierbergweg 1, jetzt Im Bans 20, 2080 Pinneberg, am 4. Oktober

**Schirrmacher,** Greta, geb. Raabe, aus Königsberg, Tapiauer Straße 3, jetzt Eigenstraße 20, 4100 Duisburg 1, am 24. Oktober

**Schlingenhof,** Gertrud, aus Wohlau, Kreis Heiligenbeil, jetzt Schulstraße 21, 7201 Tuningen, am 2. Oktober

**Schulz,** Hildegard, geb. Oppliger, aus Lindenwiese, Kreis Angerburg, jetzt H.-H.-Meier-Allee 53, 2800 Bremen, am 11. Oktober

**Schurkus,** Otto, aus Ossafelde, Kreis Elchniederung, jetzt Karl-Scheele-Straße 7, 6000 Frankfurt 1, am 27. September

**Sinnecker,** Else, geb. Scheumann, aus Angerburg, Bahnhofstraße, jetzt Richard-Dehmel-Straße 11, 2070 Ahrensburg, am 21. Oktober

**Steiner,** Ernst, aus Kinderlauken und Laukupönen, Kreis Stallupönen, und Kiöwen, Kreis Treuburg, jetzt Grillchaussee, 2208 Engelbrechtsche Wildnis, am 22. Oktober

**Strötzel,** Anna, geb. Schwenzfeier, aus Ostseebad Cranz, jetzt Hubertusplatz 12, 5100 Aachen, am 3. Oktober

**Teller,** Erich, aus Kulsen II, Kreis Angerburg, jetzt Sudhoffstraße 10, 4020 Mettmann, am 6. Oktober

**Tengler,** Hilda, geb. Tarrach, aus Salpen, Kreis Angerburg, jetzt Vulkanweg 6, 2300 Kiel-Kronshagen, am 15. Oktober

**Tiemann,** Maria, geb. Seraphim, aus Königsberg-Land, Maraunenhof, jetzt Göhlerstraße 42, 2440 Oldenburg, am 15. Oktober

**Waschke,** Herbert, aus Lyck, Birkenstraße 3, 4777 Welver, am 3. Oktober

**Wenzel,** Frieda, geb. Sköries, aus Lindendorf, Kreis Elchniederung, jetzt Goetzenstraße 41, 4150 Krefeld 1

**zur Diamantenen Hochzeit**

**Erzmoneit,** Robert und Frau Wilhelmine, geb. Naujoks, aus Groß Preußenbruch, Kreis Gumbinnen, jetzt Mühlenkamp 2, 2440 Oldenburg, am 25. Oktober

**Krupkat,** Franz und Frau Lina, geb. Koch, aus Klein Pruschillen, Kreis Gumbinnen, jetzt Wambeler-Heide 67 a, 4600 Dortmund-Scharnhorst, am 8. Oktober

**Warth,** Georg und Frau Erna, geb. Grünbaum, aus Seestadt Pillau, jetzt Sylter Straße 16, 2370 Rendsburg, am 14. September

**zur Goldenen Hochzeit**

**Boy,** Ernst und Frau Berta, aus Rastenburg, Georgstraße 18, jetzt Gerhart-Hauptmann-Straße 17, 2870 Delmenhorst, am 19. Oktober

**Cardaun,** Wilhelm, Kupferschmiedemeister, und Frau Eva, geb. Rastenborski, aus Hohenstein, jetzt Luzerner Weg 6, 5000 Köln 80, am 17. Oktober

**Grabowski,** Albert und Frau Auguste, geb. Proboll, aus Rauschken und Moschnitz, Kreis Osterode, jetzt zu erreichen über Mathilde Spielvogel, Guineastraße 15, 1000 Berlin 65, am 18. Oktober

**Gronau,** Karl und Frau Maria, geb. Guddat, aus Neu-Klischken, Kreis Wehlau, jetzt An der Hüb 22, 5909 Niederdresselndorf, am 12. Oktober

**Haushalter,** Gustav und Frau Frieda, geb. Schödwell, aus Luxethen, Kreis Preußisch Holland, jetzt Hermannstraße 5, 2152 Horneburg, am 18. Oktober

**John,** Bernhard und Frau Martha, geb. Krieg, aus Gumbinnen, Walter-Flex-Straße 15, jetzt Emmich-Straße 6, 1000 Berlin 46, am 11. Oktober

**Kibitzki,** Franz und Frau Maria, geb. Zimmermann, aus Preußendorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Marburger Straße 3, 2800 Bremen, am 18. Oktober

**Klein,** Hermann und Frau Else, geb. Kuschub, aus Seestadt Pillau und Neuhäuser, jetzt Dohlenweg 1, 5960 Olpe, am 12. Oktober

**Knafla,** Karl und Frau Ottilie, geb. Stullich, aus Bergfriede, Kreis Osterode, jetzt Kirchbergstraße 2, 3413 Moringen 1, am 13. Oktober

**Kommick,** Rudolf und Frau Frieda, geb. Cziborr, aus Engelstein, Kreis Angerburg, jetzt Eichendorffstraße 7, 5960 Olpe, am 18. Oktober

**Poerschke,** Hans und Frau Charlotte, geb. Teschner, aus Königsberg, Claaßstraße 19, jetzt Löchgauer Straße 5, 7000 Stuttgart 40, am 28. Oktober

**Schusdziavra,** Werner und Frau Hildegard, geb. Münster, aus Königsberg, Stegemannstraße, jetzt Holleweg 33, 5650 Solingen 1, am 4. Oktober

**Skirlo,** Robert und Frau Helene, geb. Lux, aus Funken, Kreis Lötzen, jetzt Bertastraße 72, 4000 Düsseldorf 12, am 18. Oktober

**Slomma,** Gustav, Vermessungs-Oberinspektor (Ing. grad.) und Frau Ilse, geb. Klausien, aus Lötzen und Osterode, jetzt Albert-Schweitzer-Straße 22, 6122 Erbach, am 12. Oktober

**Soppa,** Fritz und Frau Johanna, geb. Rydzewski, aus Hansbruch und Kielen, Kreis Lyck, zuletzt Lyck, Sentker Straße 1, jetzt Billgrund 6, 2055 Wohltorf, am 18. Oktober

**Walter,** Otto und Frau Hildegard, geb. Schaaf, aus Königsberg, Tragheimer Kirchenstraße 31, jetzt Am Walde 9, 2056 Glinde, am 19. Oktober

**zum Dienstjubiläum**

**Goden,** Paul, Zollbetriebs-Inspektor, Vorsteher des Zollamts Emlichheim (August Goden und Frau Anna, aus Moschnitz, Kreis Osterode, jetzt Coevordener Straße 25, 4459 Emlichheim), beging am 7. Oktober sein 40jähriges Dienstjubiläum

**zum Examen**

**Gaidies,** Werner, (Richard Gaidies und Frau Olga, geb. Schröder, aus Friedrichsrode (Alt Sussemilken), Kreis Labiau, jetzt Arndtstraße 37, 5800 Hagen), hat an der Handwerkskammer in Dortmund die Prüfung zum Kfz.-Meister bestanden.

**Kriegs,** Otto (Josef Kriegs und Frau Helene, geb. Pfeiffer, aus Raunau, jetzt Wilhelm-Hirte-Straße 8, 3012 Langenhagen 4), bestand die Prüfung als Ingenieur (grad.) für Meß- und Regeltechnik an der Fachhochschule Wilhelmshaven

**Theuerkauff,** Ursus (Johannes Theuerkauff, aus Königsberg, und Frau Ursula, aus Sumben bei Arys, Kreis Johannisburg, jetzt Kattenescher Weg 47 a, 2800 Bremen), hat das Abitur in Bremen bestanden

## Aus den Heimatkreisen ...

**Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben.**

Fortsetzung von Seite 16

Jugend ist ganz besonders willkommen. Der Steeler Stadtgarten ist vom Bahnhof Essen-Steele in ca. 10 Minuten zu erreichen. Parkplätze sind am Stadtgarten vorhanden. Anfragen bei Herbert Bartkus, Landesvertreter West, Osthuesheide 30, 4400 Münster/Westfalen, Postfach 1312, oder Hermann Waschkies, 1. Vorsitzender der Memellandgruppe Essen, Vieselmanns Ried Nr. 21, 4300 Essen-Dellwig. Programm: 11 Uhr, heimatliche Feierstunde. Die Festrede hält der stellvertretende Sprecher der LO, Harry Poley, 13 bis 15 Uhr, Mittagspause, ab 15 Uhr, gemeinsames Beisammensein und humoristische Einlagen, von 16 bis 20 Uhr lädt der Wirt zum Tanz ein. Im Foyer wird ein Buchstand aufgebaut.

### Mohrungen

**Kreisvertreter: Siegfried Kloß, Lindenweg 6, 3146 Adendorf, Telefon (0 41 31) 1 81 87.**

**Bericht über das Patenschaftsjubiläum (Fortsetzung)** — Görnert betonte aus Anlaß der 25jährigen Patenschaft, daß man sich seitens der Stadt Gießen dem Heimatgedanken und der ostdeutschen Heimat noch genauso verpflichtet fühle wie vor 25 Jahren. Daß niemand die deutschen Ostgebiete zurückerobern wolle, sei selbstverständlich, daß die Vertriebenen aber die Brücke der Erinnerung zur Heimat und das ostdeutsche Kulturgut bewahrten, darin sollten sie nicht verzagen und sich nicht einschüchtern lassen. Nach folkloristischen Darbietungen durch die Volkstanzgruppe Gießen-Wieseck sprach das Mitglied der ostpreußischen Landesvertretung, Gerhard Wippich (Köln). Er übte Kritik an den Medien, die den Veranstaltungen der Vertriebenen kaum noch Platz einräumten. Wenn man heute nach 35 Jahren wieder Vertriebene aus anderen Völkern habe, dann liege das daran, daß man nicht oft genug gesagt habe: „Vertreibung ist ein Verbrechen." Jeder Staatsmann hätte sich schämen müssen, auch nur einen einzigen Mann, eine einzige Frau, oder ein einziges Kind zu vertreiben. Gewalt mache die Probleme in dieser Welt nur noch größer. Deshalb hätten die Vertriebenen in der Charta von 1950 betont, daß sie in ihre Heimat zurück wollten, daß sie aber die Gewalt als ein Mittel für diese Rückkehr ablehnten.

### Ortelsburg

**Kreisvertreter: Gustav Heybowitz, Telefon (0 52 58) 78 82, 4796 Salzkotten-Thüle.**

**Kirchspiel Altkirchen** — Das Treffen der ehemaligen Einwohner des Kirchspiels Altkirchen am Sonntag, 21. Oktober, wird um 11 Uhr mit den Altkirchener Kirchenglocken (Aufnahmen von Walter Kroll, Ebendorf) eingeläutet. Einlaß ab 9 Uhr. Unsere Landsleute Bednarz, Gr. Jerutten, und Klossek, Grünwalde, zeigen Dias, die sie auf den Reisen durch unsere Heimat gemacht haben. Gleichzeitig gebe ich unseren Besuchern bekannt, daß der Saalbau über eine gute und preiswerte Küche verfügt.

**Kreistreffen für den norddeutschen Raum** am Sonntag, 4. November, in Lüneburg, Lokal Bierstein, Vor dem Neuen Tore 12. Das Lokal ist ab 9 Uhr geöffnet.

**Der letzte Leiter der Kreisbank Ortelsburg,** Paul Zinterra, Richenzastraße 7, 3410 Nordheim, beging am 17. Oktober seinen 80. Geburtstag. Von seinen Mitarbeitern und Bankkunden wurde er als gewissenhafte und stets hilfsbereite Persönlichkeit sehr geschätzt. Nach der Vertreibung wurde Landsmann Zinterra an seinem neuen Wohnort wieder in den Bankdienst übernommen. Seinen hilfesuchenden Landsleuten hat er mit Zeugnissen, Bescheinigungen und Auskünften einen wertvollen Dienst erwiesen. Die dankbaren Ortelsburger grüßen ihren Landsmann Zinterra mit den besten Wünschen für weiteres Wohlergehen.

### Pr.-Holland

**Kreisvertreter: Dr. Heinz Lotze, 4131 Rheinkamp-Baerl. Geschäftsführer: Helmut Jänecke, Rathaus, Abt. Patenschaftsbetreuung, 2210 Itzehoe.**

**Sitzung des Kreisausschusses (Fortsetzung)** — Der Kassenbericht von Walter Gutjahr ergab, daß die Kassenlage gesund ist. Der Vorstand wurde einstimmig entlastet. Das Kurzreferat von Stadtarchivar Priebe „Die Stellung Itzehoes in der schleswig-holsteinischen Geschichte" wurde sehr beifällig aufgenommen. Bürgervorsteher Thiessen überreichte dem Redner den großen Patenschaftsteller. Folgendes wurde im Rahmen der Tagesordnung angesprochen: Von den Patenschaftsträgern sollen aus deren Bestand 50 Kreisbücher zurückgekauft werden, um der anhaltenden Nachfrage in etwa entsprechen zu können. — Ein Fotoarchiv, das schon etwa 250 Reproduktionen aufweist, soll erweitert werden mit dem Ziel, das zusammenkommende Material als Grundstock für einen Bildband zu verwenden. Hierfür sollen 1000 DM bereitgestellt werden. Auch für den Bau eines Kurenkahnes wird sich die Kreisgemeinschaft mit einer Spende beteiligen, wenn das Projekt zustandekommt. Ebenfalls verwirklicht werden soll ein Vorschlag von Altbürgermeister Schulz, eventuell im Heimatmuseum ein Modell der berühmten „Geneigten Ebenen" des Kreises Pr. Holland, eines in ganz Europa einmaligen Kanal-Bauwerks, auszustellen.

**Schmaucher Treffen** — Nachdem nun schon wieder fünf Jahre seit unserem 2. Schmaucher Treffen vergangen sind, haben wiederum viele Schmaucherchens den Wunsch geäußert, ein drittes Treffen stattfinden zu lassen. Deshalb findet am Sonnabend, 27. Oktober, 13 Uhr, in Velbert, Gaststätte „Thomas im Hefel", ein Schmaucher Treffen statt. Angehörige sind ebenfalls herzlich eingeladen. Velbert-Hefel liegt an der Bundesstraße 227 etwa zwei Kilometer von der Stadtmitte in Richtung Essen-Kuperdreh entfernt. Nähere Einzelheiten und Voranmeldungen (auch für Übernachtung) bei Karl Poerschke, Telefon Nr. (0 21 24 / 8 11 63), Eintrachtstraße 8, 5620 Velbert.

### Treuburg

**Kreisvertreter: Reinhard von Gehren. Geschäftsstelle: Hilde Kowitz Telefon (0 45 41) 51 07, Schrangenstraße 21, 2418 Ratzeburg**

**Zur Vervollständigung der Unterlagen** bitten wir alle Treuburger, die vor der Flucht und Vertreibung ihren Wohnsitz in der Stadt Treuburg oder in den Landgemeinden Treuburgs hatten und nicht sicher sind, ob sie in den „Seelenlisten" oder in der Treuburger Kartei erfaßt bzw. vollständig erfaßt sind, schriftlich oder fernmündlich um nachstehende Angaben: Familienname, Vorname, Geburtsjahr, früherer Mädchenname, Wohnort, Straße und Haus-Nummer vor Flucht oder Vertreibung, heutiger Wohnort mit Postleitzahl, Straße und Haus-Nummer. Lassen Sie bitte diese Angaben möglichst umgehend der Treuburger Geschäftsstelle, Hildegard Kowitz, Schrangenstraße 21, 2418 Ratzeburg, zukommen. Da noch nicht alle Treuburger das Ostpreußenblatt beziehen, wären wir Ihnen sehr dankbar, wenn Sie diese Bitte auch Ihren Treuburger Verwandten, Bekannten und ehemaligen Nachbarn mitteilen würden. Wer etwas über das Schicksal heute nicht mehr erreichbaren Stadt-Treuburger und Treuburger Kreisbewohner weiß, wird ebenfalls um Angaben gebeten. Die Vervollständigung der Treuburger Unterlagen ist nicht nur für statistische Zwecke wichtig, sondern auch ein besonders wichtiges Anliegen der Kreisgemeinschaft. Daher bitten wir auch um Angaben über Gefallene, Tote, Vermißte und verschleppte Familienangehörige und besonders schicksalhafte Geschehnisse. Für Ihre Bereitschaft zur Mithilfe, auch stellvertretend für andere unserer Treuburger Kreisbewohner, dankt Ihnen schon heute die Kreisgemeinschaft Treuburg sehr herzlich.

## Vereinsmitteilungen

### Salzburger Verein

**Hamburg** — Alle Mitglieder, Freunde und Interessenten sind herzlich eingeladen, am nächsten Treffen der Gruppe Hamburg am Sonnabend, dem 3. November, um 15 Uhr im Alstersaal (früher kleiner Saal) der Hamburger Hauptbahnhofsgaststätte 1. Klasse teilzunehmen. Das fünfjährige Bestehen der Gruppe, auf das sie am 2. November zurückblicken kann, gibt Obmann Otto Paeger willkommenen Anlaß zu einem Rückblick. Im Mittelpunkt der Kaffeeplauderstunde steht jedoch ein Vortrag des Mitglieds Oberstudienrätin Martienssen, Eutin, über den Zusammenhang zwischen der Reformation und der Auswanderung der Salzburger.

## Suchanzeigen

Nachkommen von:
Wichert, Alexander
* 1834 in Rößel-Bartenstein
Bosse, Marie
* in Nikolaiken
Dembrowski Ferdinand
* 1810 in Buddern
Podschatki, Charlotte
* 1835 in Krzywinsken
Malessa, Marie-Charlotte
Raum Angerburg
als Erben gesucht.
**RA Dr. Wenger, Marbachweg 332**
**6000 Frankfurt am Main**

**Gesucht werden** die Brüder Zarwissewski, Brüder von Irmgard Roßmeier, aus Allenstein, Ostpreuß., Langestr. 8. Nachr. erb. Charlotte Montua, 8501 Oberferrieden Burgthann.

**Suche meine Schulkameraden-in.** Gr. Legitten, Promitten Gr. Pöppeln. Suche Familie Druske aus Gr. Legitten. Beantworte jede Post. Gerd Marenke, Gr. Legitten, Kreis Labiau, jetzt Jahnstr. 21, 6645 Beckingen 8.

## Urlaub/Reisen

**Herz u. Kreislauf erholen sich** i. d. Nähe Bad Orb im Goldenen Oktober u. i. Wintermonaten. Gepfl. ruh. Pension, Zentralhzg., TV, Aufenthaltsraum, 4 Mahlz., herrl. Spazierwege. Tagespr. DM 22,50, 4 Wo. DM 580,— bis DM 600,—. Pens. Spessartblick, 6465 Lanzingen, Telefon (0 60 50) 12 64.

**Vermiete mein neues Reise-Mobil,**
Peugeot J 7, zugelassen f. 4—6 Personen, ideal für Reisen in die Heimat. **Friese, Hohne 497, 4540 Lengerich,** Telefon (0 54 81) 57 93.

## Immobilien

B. Festag — **Immobilien** sucht ständig für solvente Barkäufer kl. Grundstücke für Wochenend-, Land- u. Mietshäuser, Imbiß und Gaststätten. Verkäufer; kostenfrei. Königsbacher Zeile 51, 1000 Berlin 28, Telefon 4 01 33 08.

## Bekanntschaften

**Symp. naturv. Wwe. ohne Kinder,** n. ortsgebunden, 56/1,60, schlank, wü. Ehepartner m. Niveau. Zuschriften u. Nr. 92 733 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

**Raum Hannover:** Ostpreuße, 37/1,70, led., ev., dklbl., gutaussehend, charmant, Nichtraucher/-trinker, eig. Haus u. gut rent. Mietshaus, PKW, wü. die Bek. eines ehrl. Mädels o. Anh., gern Spätaussiedlerin, zw. Heirat. Bitte nur ernstgemeinte Bildzuschr. u. Nr. 92 695 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

**Ostpr. Rentner,** alleinstehend, 70 J., mit Haus u. Garten in der Nähe Hannovers su. nette, gut aussehende Bekannte, nicht älter als 65 J. Zuschr., mögl. m. Foto, u. Nr. 92 711 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

**Ostpr. Witwer,** 61 J., su. Frau, 50 bis 59 J., zw. spät. Heirat. Bildzuschr. (zur.) u. Nr. 92 710 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

## Bestätigung

**Wer kann Angaben** über meine Tätigkeit in Ostpreußen in der Zeit von Ende 1939—1942 auf Schloß Holstein an der Pregelmündung bei Dr. Munier und von 1943 bis 1945 in der Bäckerei Tennigkeit in Königsberg (Pr)-Kalthof, Pionierstraße 1, machen? Erna Heancourt, geb. Will, Rottstr. 54, 6700 Ludwigshafen.

## Verschiedenes

**Ostpreußin aus Braunsberg,** 57 J., Wwe., su. Partner für 14täg. Harzreise. Tel. (mögl. 22—23 Uhr) (0 40) 7 45 84 90.

**In mittelgr. Stadt der Lüneb. Heide** in ruh. 2-Fam.-Haus 3-Zi.-Wohng. (86 qm), Kü., Bad, Balkon, Zentrl.-Hzg., Kaltmiete DM 400,— an ostpreußische Landsleute zu vermieten. Angeb. u. Nr. 92 707 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

**Suche antiquarisch folgende Bücher:** Unsere masurische Heimat, Karl Templin; Deutsch-Slavische Schicksalsgemeinschaft, Dr. Fritz Gause; Masuren, Dr. Herrmann Gollub. Zuschriften unter Nr. 92699 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Suche von **Tilsit,** Blücherstraße 7/ Friedrichstraße, eine Aufnahme od. Reproduktion. Horst Drinkmann, Wichernstr. 34, 4800 Bielefeld 1.

**Militariasammler gibt ab** Orden, Uniformen, Dolche. G. Marenke, Jahnstraße 21, 6645 Beckingen 8.

# FAMILIEN-ANZEIGEN

**Die Königsberger Burschenschaft Teutonia**
**und**
**Greifswalder Burschenschaft Germania**
**vereinigt zu Marburg an der Lahn**

ist aus einem Zusammenschluß zweier, aus ihren Heimatuniversitäten vertriebenen Burschenschaften entstanden. Das Ziel war und ist, die Erinnerung an unsere schöne Heimat an den Universitäten nicht verloren gehen zu lassen. Wir sind ein Freundschafts- und Lebensbund freier und toleranter junger Menschen, die glauben, daß die Gemeinschaft von Gleichgesinnten mehr vermag als das Bemühen des Einzelnen. Wir brauchen Nachwuchs aus der kommenden Generation. Wir appellieren daher an die Söhne und Enkel der Heimatvertriebenen und fragen:
Warum als Student nicht auch mal nach Marburg und weshalb dann dort nicht zur

KÖNIGSBERGER BURSCHENSCHAFT TEUTONIA
und
GREIFSWALDER BURSCHENSCHAFT GERMANIA
vereinigt zu Marburg an der Lahn

Verbindungshaus Schückingstraße 17, 3550 Marburg 1
Telefon (0 64 21) 2 62 85





Am 23. Oktober 1979 feiert unsere liebe Mutti und Omi, Frau

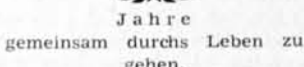
Hedwig Schwanke

aus Kassuben, Kr. Stallupönen
jetzt Lettow-Vorbeck-Straße 29
2190 Cuxhaven

ihren 77. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen alles Gute
IHRE KINDER UND ENKEL

Liebe ist . . .



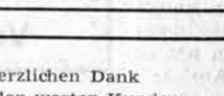
Jahre
gemeinsam durchs Leben zu gehen.

Dazu gratulieren Euch,

Herbert Baltz
und Ella Baltz
geb. Engelke
aus Inse, Kreis Elchniederung
jetzt
Rosenburgring 65, 2880 Brake

zum 23. Oktober 1979 ganz herzlich Eure
LISBETH UND KLAUS

Herzlichen Dank
allen werten Kunden
aus der alten und der
neuen Heimat.





Jahre

Blumen
im Hauptbahnhof Hildesheim

Kriemhild Gärtner
fr. Gartenbau Hoenig
in Bischofsburg

18. Oktober 1979



Am 24. Oktober 1979 feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma

Anna Makein
geb. Schönborn
aus Waldlinden, Kr. Schloßberg
jetzt An der Rothenburg 1
4507 Hasbergen

ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren recht herzlich und wünschen noch viele schöne Jahre Gesundheit und Gottes Segen
IHRE KINDER,
SCHWIEGERKINDER
UND ENKEL



Jahre
wird am 21. Oktober 1979 Frau

Elisabeth Wohlert
geb. Fleischauer
aus Wildenhoff, Wilknitt und Lichtenfeld
jetzt Gutenbergstraße 16
2350 Neumünster

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin Gesundheit und alles Gute
IHRE KINDER,
ENKELKINDER
UND URENKEL

85
Jahre
wird am 22. Oktober 1979

Johann Plewka
aus Georgsheide (Wolka)
Kreis Ortelsburg
jetzt Tecklenburger Straße 95
4540 Lengerich (Westfalen)

Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin beste Gesundheit und Gottes Segen
TOCHTER
UND SCHWIEGERSOHN

Für die vielen Glückwünsche zu meinem 70. Geburtstag sage ich allen Freunden und Bekannten herzlichen Dank.

Albert Brehm
Nausseden, Kr. Stallupönen
2202 Hörnerkichen



Am 22. Oktober 1979 begeht in körperlicher und geistiger Frische Frau

Magdalena Bronst
geb. Schmischke
aus Königsberg (Pr)
Buddestraße 34
jetzt Bozener Straße 2
8450 Amberg (Oberpfalz)

ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und grüßen in Dankbarkeit
ihr Mann Kurt,
ihre Kinder
Hanna, Gerda, Siegfried, Dora, Marianne, Renate, Helga,
15 Enkelkinder, 1 Urenkel
und Tante Thea



Am 17. Oktober 1979 feiern wir mit unserer Omi

Elise Frenzel
geb. Hildebrandt
aus Königsberg (Pr)
Soldauer Platz 2

ihren 85. Geburtstag.

Alles Gute und Gottes Segen

IHRE TOCHTER GERDA
MIT FAMILIE

Hauptstraße 12, 3339 Söllingen



Jahre
alt wird am 19. Oktober 1979 unser lieber Vater, Opi und Uropa

Gustav Jurkschat
aus Angertal, Kreis Angerburg
jetzt Rospattstraße 30
5630 Remscheid-Lennep

Es gratulieren von ganzem Herzen und wünschen einen schönen, gesunden Lebensabend
ALLE KINDER,
ENKEL UND URENKEL



Am 24. Oktober 1979 feiert, so Gott will, meine liebe Mutter

Anna Döhring
geb. Weiteschat
aus Friedland (Ostpreußen)
Gartenvorstadt 50
und Tapiau

ihren 90. Geburtstag.

Es gratuliert sehr herzlich ihre dankbare Tochter
KLARA GÜTTLER
geb. Döhring
Johann-Meyer-Straße 56a
2050 Hamburg 80

**Anzeigentexte bitte deutlich schreiben!**



Am 28. Oktober 1979 feiern unsere lieben Eltern, Schwiegereltern und Großeltern

Hans Poerschke
und Frau Charlotte
geb. Teschner
aus Königsberg (Pr), Claaßstraße 19
jetzt Löchgauerstraße 5
7000 Stuttgart 40

das Fest der Goldenen Hochzeit.

Hierzu gratulieren herzlich
DIE KINDER,
SCHWIEGERKINDER
UND ENKELKINDER

Gleichzeitig beglückwünschen wir unseren Vater und Großvater zum 78. Geburtstag.



Am 28. Oktober 1979 wird unsere liebe Mutter, Frau

Margarete von Roy
geb. Kolwitz
aus Rastenburg (Ostpreußen)
Eichamt
jetzt Heckerdamm 223
1000 Berlin 13

90 Jahre alt.

Es gratulieren mit den besten Wünschen in Liebe und Dankbarkeit ihre Kinder
Margarete Sager, geb. von Roy
Alfred Sager
Annemarie von Roy

Nach einem erfüllten Leben ist am 19. August 1979 unsere herzensgute Schwester und Schwägerin, Tante und Großtante

**Gertrud May**
geb. Degner

im 86. Lebensjahr sanft entschlafen.

In stiller Trauer
im Namen
aller Angehörigen
**August Thiel**
**und Frau Betty,** geb. Degner

Laubenweg 5
2860 Osterholz-Scharmbeck

Nach schwerer Krankheit entschlief fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat am 25. September 1979 mein lieber Mann unser guter Vater und Großvater

Landwirt

**Willy John**

aus Neuendorf, Kr. Gerdauen

im gesegneten Alter von 76 Jahren.

In stiller Trauer
**Margarete John**
**Kinder und Enkel**

Ederener Straße 8
5130 Geilenkirchen

Meine liebe Mutter

## Paula Sadzio

geb. Mikat
aus Johannisburg

ist heute im 92. Lebensjahr von uns gegangen.

Im Namen der Hinterbliebenen
Irmgard Liebold

Alban-Dold-Straße 9, 7730 Villingen, 5. Oktober 1979

---

Hiermit erfüllen wir die traurige Pflicht, den Tod unserer lieben Mutter und lieben Oma fern ihrer ostdeutschen Heimat bekanntzugeben.

Lehrerin

## Elsa Lotzkat

geb. Conrad
* 22. 8. 1897 in Lyck † 14. 9. 1979 in Zeven

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Konrad Lotzkat

Dresdener Straße 114, 2130 Rotenburg an der Wümme

---

Der irdische Lebenskreis meiner lieben Mutter und Großmutter hat sich heute geschlossen.

## Gustel Palm

geb. Reich
* 11. 3. 1896 † 10. 10. 1979

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied.
Renate Möller, geb. Palm
Armin Möller
und Angehörige

Auf der Kuhweide 1, 4600 Dortmund 30 (Benninghofen)
Die Beerdigung fand Montag, den 15. Oktober 1979, um 12 Uhr von der Trauerhalle des Bezirksfriedhofes Dortmund-Wellinghofen aus statt.

---

Unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

## Anna Gilde

geboren am 1. April 1906 in Schönwaldau (Ostpreußen)

hat uns heute für immer verlassen.

Familie Oskar Engelhardt und Hedwig geb. Gilde
Familie Erich Gilde und Paula geb. Heiler
Familie Otto Gilde und Irmgardt geb. Buchsteiner
Familie Hermann Hartung und Dora geb. Gilde
Frau Gerda Gilde und Tochter
Frau Ursula Gilde und Kinder

Carlo-Mierendorff-Straße 47, 6797 Waldmohr
am 28. September 1979
Die Beisetzung hat am 3. Oktober in Waldziegelhütte stattgefunden.

---

Für uns plötzlich und unerwartet rief Gott der Herr heute unsere gute, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

## Minna Zobel

geb. Zobel
aus Jägertal, Kr. Insterburg

im Alter von 85 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied.

Die Kinder,
Enkel, Urenkel
sowie alle Angehörigen

Hörn 3, 2190 Cuxhaven
(Karl Volkmann)

---

Fern seiner geliebten Heimat entschlief am 22. September 1979 nach einem erfüllten Leben mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater

## Paul Blarr

* 9. 11. 1895 † 22. 9. 1979
aus Stolzenfeld, Kr. Bartenstein (Ostpreußen)

In Liebe und Dankbarkeit nahmen wir von ihm Abschied.

Martha Blarr, geb. Walter
Kinder,
Enkel und Urenkel

Glatzer Weg 12, 5830 Schwelm

---

Am 25. August 1979 verstarb im Alter von 85 Jahren unser lieber Vater und Großvater, Sohn des Hofphotographen Alfred Kühlewindt,

## Eugen Kühlewindt

aus Königsberg (Pr)

In Liebe und Dankbarkeit
Hans Kühlewindt, Sohn
Ingrid Garbe, Tochter
Irene Garbe, Enkelin

Schalkhäuserstraße 76, 8800 Ansbach, 8. Oktober 1979

---

## Anna Berger

geb. Gennat
geb. 6. Mai 1907 verst. 7. Oktober 1979
aus Genslack, Kreis Wehlau (Ostpreußen)

ist nach einem Leben unermüdlichen Schaffens für immer von uns gegangen.

Unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma, Schwester und Schwägerin.

In stiller Trauer
Ilse Beister, geb. Berger
Erich Beister
Dorothea Brunke, geb. Berger
Günter Brunke
Inge Weber, geb. Berger
Wolfgang Weber
Else Buchholz, geb. Berger
und alle Angehörigen

Trakehnerring L 3, 3150 Peine

Die Beerdigung hat am 10. Oktober 1979 in 3457 Stadtoldendorf stattgefunden.

---

## Willy Schedereit

* 30. 10. 1898 in Föhrenhorst, Kr. Ebenrode † 18. 9. 1979

Wir trauern um ihn
Hedwig Schedereit, geb. Liebe
Kinder, Enkel und Verwandte

Lambarenestraße 25, 4100 Duisburg 28

---

Plötzlich und unerwartet entschlief mein lieber Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater, Großvater und Onkel

## Gustav Woyciniuk

aus Ebenfelde, Kreis Lyck

kurz nach seinem 80. Geburtstag.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Erna Woyciniuk, geb. Dombrowski

Königsberger Straße 39, 2855 Stubben

---

Befiehl dem Herrn deine Wege
und hoffe auf Ihn,
Er wird's wohl machen.

Nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden entschlief unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Fischzuchtmeister

## Karl Klein

* 18. 9. 1899 † 4. 10. 1979
aus Schlobitten, Kr. Preußisch Holland (Ostpreußen)

In stiller Trauer
Marta Brückersteinkuhl, geb. Klein
Friedhelm Brückersteinkuhl
Rainer und Uwe als Enkel
und alle Anverwandten

Eggerscheidter Straße 48, 4030 Ratingen 6 (Hösel)
Die Besietzung hat am 9. Oktober 1979 in aller Stille auf dem Waldfriedhof in Ratingen-Hösel stattgefunden.

---

Nach einem Leben voller Pflichterfüllung und mit großer Geduld ertragenem Leiden nahm der Herr zu sich in sein himmlisches Reich Frau

## Minna Heitmann

geb. Lepinat
* 4. September 1911 † 24. September 1979
aus Neuteich, Gem. Dammerau, Kr. Ebenrode (Ostpreußen)

In stiller Trauer
die Angehörigen

Traueranschrift:
Günther Heitmann (Sohn), Siedlerweg 3, 8411 Wenzenbach

---

Nach schwerer, mit Geduld ertragener Krankheit entschlief heute unser lieber, treusorgender Vater, Schwiegervater, unser herzensguter Opa und Schwager

Schmiedemeister

## Richard Görke

* 13. 2. 1892 † 9. 10. 1979
aus Schippenbeil, Kreis Bartenstein

Wir werden ihn nicht vergessen
Horst Görke und Frau Kadja
Kurt, Ralf, Joachim, Wernher
Edo Schultz und Frau Lony geb. Görke
Berndt und Heike
Heinz Bartlewski

Oher Weg 8, 2056 Glinde

---

Ein Ostpreuße ist heimgegangen.

## Wilhelm Garstka

* 2. April 1895 † 22. September 1979
Wallen — Ortelsburg — Johannisburg — Berlin — Bonn

Hedwig Garstka, geb. Molitor
und Kinder

Gierenweg 15, 5300 Bonn 1, im September 1979

---

Nach einem Leben, das erfüllt war von tätiger Liebe und Güte, entschlief unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

## Marie Ogorrek

geb. Vogée
aus Widminnen
* 2. 12. 1898 † 7. 10. 1979

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Dr. med. Inge Ogorrek
Gerd Strübe und Frau Waltraut geb. Ogorrek
Armin Lottermoser und Frau Ilse geb. Ogorrek
Joachim, Sabine und Axel als Enkelkinder

Walter-Delius-Straße 69, 2850 Bremerhaven
Höhenweg 17 und Reher Weg 123, 3250 Hameln

Die Beisetzung hat am 12. Oktober 1979 auf dem Friedhof Wehl in Hameln stattgefunden.

---

Fern seiner geliebten Heimat entschlief plötzlich unser lieber Vater, Großvater und Urgroßvater

## Otto Kulschewski

aus Stollendorf/Arys

im 91. Lebensjahr.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Helene-Irene Meinecke, geb. Kulschewski
Hedwig Gilbeau, geb. Kulschewski
Irmgard Boske, geb. Kulschewski

Sundernstraße 25, 3150 Peine

---

Leben wir, so leben wir dem Herrn.
Sterben wir, so sterben wir dem Herrn.
Darum, wir leben oder sterben,
so sind wir des Herrn. Römer 14, 8

Plötzlich und unerwartet verließ uns gestern mein lieber Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater, unser guter Opi, Bruder, Schwager und Onkel

Kaufmann

## Dir. i. R. Franz Achenbach

aus Stallupönen/Ebenrode, Goldaper Straße 2

kurz vor Vollendung seines 74. Lebensjahres.

Voller Dankbarkeit nehmen wir Abschied von ihm.

In stiller Trauer
Johanna Achenbach, geb. Marchand
Ehrenhard Achenbach und Frau Christel geb. Baumann
Hans-Henning Bosse und Frau Adelheid geb. Achenbach
Dr. med. Ingo Burghardt und Frau Reinhilde geb. Achenbach
und die Enkelkinder
Tatjana, Oliver, Valeska, Florian

Sohnreystraße 11, 3450 Holzminden, den 30. September 1979

# „Väterchen, ich soll dich töten"

## Nikolaj Chochlow – Moralische Bedenken verhinderten Mord

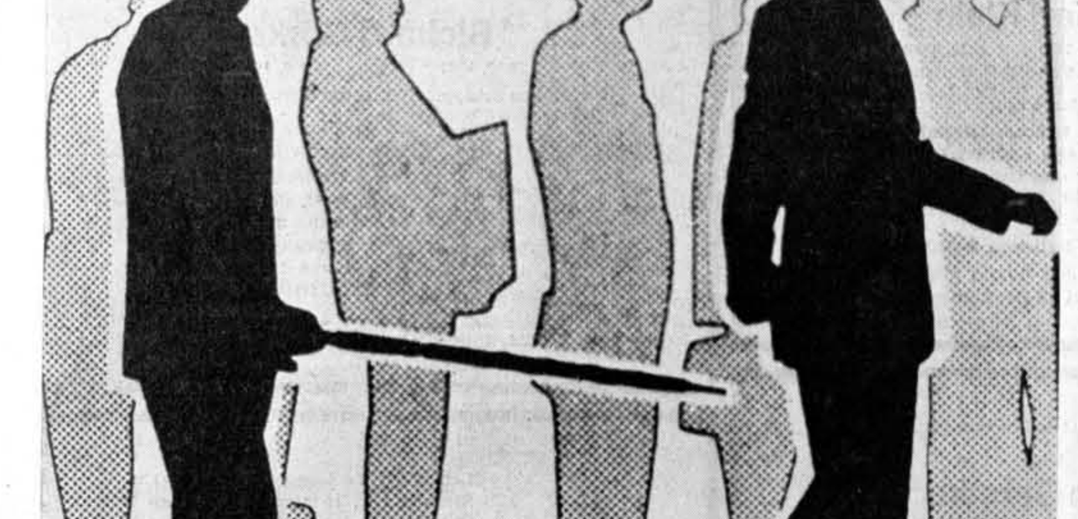
VON HENDRIK VAN BERGH

Der 22. April 1954 war kein ungewöhnlicher Tag. Es sei denn, daß es ein besonders warmer Tag war. Und doch war dieser Donnerstag nach Ostern des Jahres 1954 ein besonderer Tag. Für Bonn und für einen Menschen.

Um 14 Uhr begann in den Räumen des amerikanischen Hochkommissars in Bad Godesberg-Mehlem, Deichmanns-Aue, eine ungewöhnliche Pressekonferenz. Die internationale Presse berichtete am nächsten Tag von einer „Geheimdienstsensation". Der amerikanische Hohe Kommissar, James Conant, stellte der Öffentlichkeit den Hauptmann im sowjetischen Geheimdienst KGB, Nikolaj Chochlow, vor. Er hatte sich zwei Monate zuvor in Frankfurt amerikanischen Sicherheitsbehörden gestellt und um politisches Asyl gebeten. Was der KGB-Hauptmann Chochlow am 22. April 1954 offenbarte, wurde in den Berichten der Weltpresse mit dem Mord an Leo Trotzki am 20. August 1940 in Mexiko durch den NKWD-Agenten Roman Mercader, alias Jacques Monard, verglichen.

Inzwischen sind viele Jahre vergangen. Nikolaj Chochlow lebt heute unter einem anderen Namen und mit anderem Aussehen irgendwo in den USA. Er meldet sich nur gelegentlich zu Wort, wenn es um das Thema „politische Attentate" geht, wie um den „Regenschirm-Mordfall" an den exilbulgarischen Schriftsteller Georgi Markow im September 1978 in London.

Im Spätsommer 1941 — die deutsche Wehrmacht stand vor den Toren Moskaus — wurde Nikolaj Chochlow zum Politischen Kommissar des Moskauer Wachbataillons,



**Der Regenschirm-Mord:** Ähnlich wie diese Skizze den Mord an dem bulgarischen Schriftsteller Georgi Markoff 1978 in London darstellte, starben viele Gegner Stalins durch getarnte Giftpistolen

Michail Makljarski, gerufen. Dort mußte er einen Fragenbogen ausfüllen.

Kommissar Makljarski sprach ganz offen zu Chochlow: „Sie befinden sich hier in einer Abteilung des militärischen Geheimdienstes. Wir haben Sie gerufen, um Sie mit einer wichtigen Staatsaufgabe zu betrauen."

Der „Spezial-Dienst des NKWD" bestand in Sabotagekommandos, die als „Artistenbrigade" getarnt, in deutschen Uniformen Sonderaufträge hinter der deutschen Front auszuführen hatte. Chochlow erhielt eine entsprechende Ausbildung als „Partisan":

„Wir lernten nach und nach kleine Bomben zu machen und elektrische Sprengkörper und Höllenmaschinen mit Zeitzündung und Direktzündung, magnetische Minen und Ladungen mit Kontaktzünder herzustellen."

Im Sommer 1942 erhielt die Dienststelle des NKWD-Generals Pawel Anatoljewitsch Sudoplatow, Oberbefehlshaber der NKWD-Spezialabteilungen hinter der deutschen Front, den Auftrag, vier Mann auszubilden, die einen Spezialauftrag durchführen sollten: Die Liquidation des Generalkommissars für Weißruthenien, Gauleiter Wilhelm Kube, in Minsk.

Chochlow brauchte eine „Legende" als Deutscher. So fuhr er nach Obolowka, etwa 400 Kilometer von Moskau entfernt, und wurde als deutscher Kriegsgefangener Fähnrich Walter Latte, der als Angehöriger eines Infanterieregiments bei den Kämpfen nördlich von Stalingrad in Gefangenschaft geraten war, in das Kriegsgefangenenlager eingeliefert. Dort blieb er 30 Tage hinter Stacheldraht.

Nach dieser Generalprobe kam die Premiere des ersten Einsatzes hinter den Linien der deutschen Wehrmacht. Am 26. August 1943 startete ein Flugzeug von Moskau in westlicher Richtung. Die vier „deutschen Of-

## Aus der anfänglichen Ideologie wird plötzlich eine bittere Pflicht zum Töten

fiziere" sprangen mit dem Fallschirm ab. Unter ihnen Chochlow als Oberleutnant Otto Wittgenstein von der Geheimen Feldgendarmerie in der Frontabteilung Nr. 49 und Karl Kleinjung als Unteroffizier Karl Schulze von derselben Einheit. Mit Hilfe des aus Minsk stammenden Stubenmädchens im Haus von Kube, Galina Masanik, gelang es, dem Gauleiter eine Bombe mit Zeitzünder unters Bett zu legen. In der Nacht vom 21. zum 22. September 1943 starb der „Herrscher von Weißruthenien". Nachts um 2 Uhr detonierte die Bombe und riß das Bett und Kube in Stücke.

Zehn Jahre später.

Der heiße Krieg war zu Ende. Der kalte Krieg hatte begonnen. Aus dem Partisanen des NKWD Nikolaj Wolin wurde der MGB-Oberleutnant Nikolaj Chochlow, der ständig seinen Namen und die Einsatzplätze wechselte. Chochlow war es schon lange leid, Agent und Spion zu sein. Er hatte 1951 geheiratet und wollte studieren. Immer wieder stellte er Entlassungsgesuche. Aber ein Geheimdienst entläßt freiwillig niemanden aus seinem Dienst.



Personsbeschreibung - Signalement

Frau - Femme

Beruf / Profession: Kaufmann

Ort und Datum der Geburt / Lieu et date de naissance: St. Pölten 31. Dezember 1925

Wohnort / Domicile: St. Pölten, Schrammelstr. 18

Gesicht / Visage: rund

Farbe der Augen / Couleur des yeux: grau

Farbe der Haare / Couleur des cheveux: blond

Besondere Kennzeichen / Signes particuliers: keine

Kinder - Enfants

Name / Nom — Alter / Age — Geschlecht / Sexe

Lichtbild / Photo

Unterschrift des Inhabers / Signature du titulaire:

und seiner Frau: / et de sa femme:

**Dieser gefälschte Paß,** der auf den Namen Josef Hofbauer ausgestellt war, öffnete dem KGB-Hauptmann Nikolaj Chochlow die Grenzen in den Westen, wo er einen „Überläufer" ermorden sollte

Chochlow bekam eine Sonderaufgabe. Es ging um die russische Emigrantenorganisation NTSNP (Nazionalo-Trudowoj Sojus Nowogo Pokolenija = Nationaler Werktätigenverband der Jungen Generation), kurz NTS genannt, und ihren Leiter Georgij Okolowitsch.

Der NTS hatte sich Anfang der 30er Jahre aus russischen Emigranten gebildet und sich das Ziel gesetzt, das Sowjetregime von innen heraus zu stürzen. Der Verband hatte Filialen in Prag, Paris und den Balkanstaaten. Im 2. Weltkrieg kämpfte der NTS mit der Parole: „Weder mit Hitler noch mit Stalin." Am Ende des Krieges war die Widerstandsgruppe zwischen den Fronten aufgerieben worden. Georgij Okolowitsch gehörte mit einem kleinen Stab von Mitarbeitern zu den wenigen Überlebenden. Er hatte sein „Hauptquartier" nach Frankfurt in die Inheiderstraße 3 verlegt.

Der sowjetische Geheimdienst hatte beschlossen, Okolowitsch zu liquidieren.

Bevor Nikolaj Chochlow zum „Einsatz" fuhr, offenbarte er sich seiner Frau Jana: „Die beiden Deutschen scheinen auch vor einem Mord nicht zurückzuschrecken. Ich habe versucht, moralische Aspekte ins Spiel zu bringen. Einfach sinnlos. Aber — vielleicht soll es eben Okolowitsch' Schicksal

## Das grausame „Unternehmen Rhein" nimmt seinen Lauf

sein." — „Es geht um unser Schiksal, Kolja. Die Zukunft von uns beiden und von Aljuschka. Ich sehe nur einen Weg: Du mußt so vorgehen, daß der Mordplan einer breiten Öffentlichkeit bekannt wird." — Es wurde ein Abschied ohne Wiedersehen.

Nikolaj Chochlow reiste Anfang Dezember 1953 nach Baden bei Wien, dem Hauptquartier der sowjetischen Besatzungsmacht in Österreich. In seinem Paß stand: Josef Hofbauer, Kaufmann aus St. Pölten. In Baden traf er sich mit „Franz" und „Felix", Hans Kukowitsch und Kurt Weber. Am 19. Dezember flogen sie nach Berlin und reisten Mitte Februar 1954 mit falschen Papieren über Österreich und Italien in die Schweiz. Als Treffpunkt war Frankfurt vorgesehen. In ihrem Gepäck waren zwei Pistolen, die als Zigarettenschachteln getarnt waren. Die Zündung erfolgte elektrisch. Die Kugeln waren Dum-Dum-Geschosse, die Zyankali enthielten.

Donnerstag, 18. Februar 1954.

Es dämmert bereits. Chochlow ist bis zur Hauptwache im Zentrum von Frankfurt gefahren. Um zur Inheiderstraße zu kommen, muß er in die Linie 10 umsteigen. Endstation Bornheim, Löwengasse, dann fünf Straßen weiter: Inheiderstraße.

Gestern war „Franz" angekommen. Morgen soll „Felix" aus der Schweiz eintreffen. Heute will Chochlow die Lage und die Örtlichkeiten erkunden.

Da ist das Haus Nr. 3. Die Fenster im oberen Stock sind erleuchtet. Also ist er zu Hause. Er drückt auf die Klingel. Er hört das Läuten in der Wohnung. Ein Mann erscheint. Das muß er sein! Er sieht älter aus als auf den Fotos. Der Mann sieht den Besucher fragend an: „Bitte schön?" — „Georgij Sergejewitsch?" — „Ja, das bin ich." „Georgij Sergejewitsch. . . Väterchen, ich soll dich töten." Seine Stimme erstickt. Er sucht nach Worten. „Aber ich kann diesen Mord nicht zulassen. Aus verschiedenen Gründen nicht." — „Erzählen Sie." Und Chochlow berichtet.

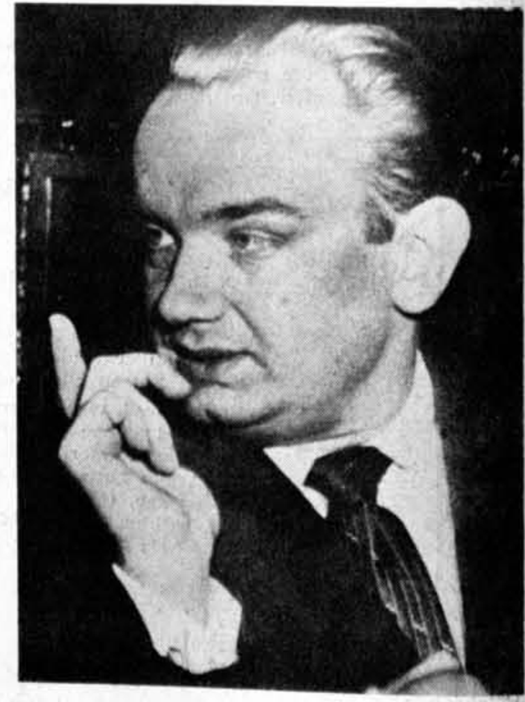
Okolowitsch schlägt vor, er werde sich mit amerikanischen Freunden besprechen, was zu tun sei. Die Amerikaner sind skeptisch und wollen sichergehen, daß sie nicht in eine Falle tappen, die ihnen der sowjetische Geheimdienst gestellt hat. Erst eine Woche später, nachdem Chochlow die Waffen präsentiert hat, sind die Amerikaner überzeugt, daß Chochlow die Wahrheit sagt. „Franz" und „Felix" sind verhaftet worden.

Das „Unternehmen Rhein" war zu Ende. Chochlow hatte Okolowitsch das Leben gerettet. Er selbst erhielt Asyl. Aber er verlor alles: seine Frau, seinen Sohn und seine Heimat.

Er berichtet: „Als mir im Frühjahr 1954 alles zusammenstürzte, blieben nur Chaos und Schmerz in meinem Herzen. Am 2. Juni 1954 teilte die Weltpresse aus Moskau mit, daß meine Frau Jana und unser Sohn Aljuschka aus unserer Moskauer Wohnung in der Kriwonikolskijgasse verschwunden waren. Beide befanden sich in den Händen des MWD. Von nun an hing das Schicksal meiner Familie davon ab, wie die Weltöffentlichkeit auf meine und Janas Geschichte reagierte."

25 Jahre nach dem Bekenntnis von Nikolaj Chochlow scheint er einer der Rufer in der Wüste zu sein, dessen mahnende Stimme ungehört blieb.

Fortsetzung folgt



**Nikolaj Chochlow:** Nach dem Krieg wollte er aufhören und studieren, doch der Geheimdienst entläßt freiwillig niemanden